This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DC
236.7
K8H4

Bibliothek
Dr. MORIZ GROLIG in Wien.
№

versity Libraries

Gesucht von Paul Lehmann in Berlin. Börsenbl. 1905.
25. Apr., N° 94, S. 3945.a –
" " Haar & Steinert in Paris, 1905, 22. Juni, N° 142, S.
5778.a –
" " Otto Harrassowitz, Lpzg, 1905, 30. Sptbr, N° 228, 8695
" " Ad. Becker in Aussig. 1/6 1911, 6669.c 3/6 ii, 6761.a 24/7 ii,
8558.c – 26/7 ii, 8627.a – 26/9 ii, 11069.c – 29/6 12, 7940.a –
" " M. Breitenstein in Wien, 25/9 1911, 11009.a.

Die Schlacht bei Kulm 1813.

Von

Joseph Alexander Freiherrn von Helfert.

Mit einem Uebersichts-Kärtchen des Schauplatzes.

Wien, 1863.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

In Commission bei Prandel & Ewald

DC 236.7
K8H4

Nach fünfzig Jahren!

Im Posthause von Arbesau den 6. August 1863 Abends.

Mehr als fünfzig Jahre waren verflossen, seit das herrliche Teplitzer Thal zum letztenmale feindliche Heerhaufen in blutigen Zusammenstoß mit den Vertheidigern des heimatlichen Bodens gerathen sah — Anfang August 1762; die folgenlose und unbedeutende Demonstration im August 1778 ist kaum in Anschlag zu bringen! — und wieder werden es binnen wenig Wochen volle fünfzig Jahre sein, daß in diesen Gründen der letzte Kanonendonner verhallte, womit zwei große Heeresmassen in gewaltigem Kampf und Gegenkampf das Recht des Stärkeren gegen einander durchzusetzen rangen.

Und inmitten dieses ausgedehnten Zeitraumes von hundert Jahren, unter dessen Segnungen dieß „Wunderland Böhmen" erblühte und erstarkte, waren es im Grunde nur zweimal vierundzwanzig Stunden, die einen Riß in die lange Reihe von Kriegsnoth freier Tage machten. Allein jene zwei Tage gehören den denkwürdigsten der Geschichte unseres Vaterlandes an; denn sie waren reich an heldenmüthiger Tapferkeit, an hingebender Treue und Ausdauer, an glänzendem Siegesruhm; sie waren aber auch reich an Blut, an Schrecken, an lang nachwirkendem Elend.

„Es kann sich ein jeder vorstellen", heißt es in einer handschriftlichen Aufzeichnung der merkwürdigen Begebenheiten „beyn Stadl Karbitz", „wie eine schlechte Zeit und Theuerung entstanden ist, daß Viele ausgewandert, auch betteln gehen müßen, aus großer Noth; und sind viele Menschen gestorben. Es ist fast nicht zu beschreiben, die Übel, die die Menschen haben leiden müßen, weillen die Russen alles ausgeraubet, geblindert, denen Leuten Gleidung ausgezogen, Stiefeln und was sie nur haben bekommen weggenommen."

* * *

Von Tetschen-Bodenbach führt die Straße durch ein schmales höchst malerisches Thal bis Eulau. Hier verließen wir den Wagen und schlugen zu Fuß die Richtung gegen Schneeberg ein. Es führt jetzt eine treffliche Fahrstraße in mäßig ansteigenden Windungen dahin; vor fünfzig Jahren dagegen war der sogenannte „Pflasterweg", aus großen Steinen roh zusammengelegt, die einzige Kunststraße, wenn man den Ausdruck gelten lassen will, in dieser Gegend. Aber rüstige Wanderer werden heute noch, um den Weg zu kürzen, diesen Ueberrest von Straßenbau vergangener Jahrzehende benützen; sie werden das unverdrossen thun, wenn auch schwere Wolken drohend am Himmel hängen, wenn weilenweise die Drohung zur Wirklichkeit wird, und wenn sie dann unter das lebendige Dach des Waldes tretend aus dem Regen in die Traufe kommen — „Darum kann der Schwarze den Wald nicht leiden, weil es da zweimal regnet," sagt das Volk —.

Wir verließen den alten Pflasterweg und die neue Schneeberger Straße und bogen links ab; denn ich wünschte den Czeischkenstein zu sehen, der in der Nachgeschichte der Kulmer Schlacht eine so eigenthümliche Rolle spielt. Ohne Weg und Steg durch nasses Gestäude waldeinwärts schreitend, waren wir bald an Ort und Stelle. Wir standen oberhalb einer kleinen Halbrundung von etliche Klafter hohen Sandsteinwänden, an deren östlichem Ende, uns zur linken, ein etwas höherer Felsblock abgesondert emporsteht, der, nur den vertrautesten Anwohnern und Besuchern dieser Waldeinsamkeit bekannt, den Namen des Czeischkensteins führt. Die Sandsteinwand, oder vielmehr die vielfach durchbrochene und gespaltene Reihe von Sandsteinblöcken, setzt sich eine lange Strecke bis gegen Tissa fort und etwa ein Halbstündchen von unserem Standpunct — so belehrte mich mein gefälliger Begleiter — ist eine Stelle, wo die Felsen derart eng übereinanderliegen, daß nur ein einzelner Mann durchkommen kann, um den Fußweg, der von Königswalde da hinaufführt, auf der anderen Seite fortzusetzen. Aber auch der Pfad, den wir, vom Amphitheater des Czeischkensteines herabsteigend, gegen den östlichen Anfang von Königswalde betraten, ist jetzt noch eng und steinig, von Heidekraut überwuchert, steil, stellenweise abschüssig, und bei nassem Wetter oder bald nach starken Regengüssen, wie etwa nach dem 27. und 28. August 1813, äußerst schlüpfrig, so daß man sich vorstellen kann, wie flüchtige, um die Rettung von Leib und Leben besorgte Menschen alles von sich werfen, um nicht in die Hände eines von allen Seiten auflauernden Feindes zu fallen.

In Königswalde nahm ich von meinem Gefährten dankend Abschied und fuhr allein weiter. Königswalde ist ein langgestrecktes Dorf, durch das sich die Fahrstraße nach Arbesau vielleicht eine halbe Wegstunde hinzieht; dann biegt es rechts gegen die Berge ab und dehnt sich noch eine gute Strecke fort, so daß die letzten Häuser des Ortes fast mit den ersten von Nollendorf zusammenstoßen.

* * *

Nächst dem Posthause von Arbesau erheben sich das österreichische und das preußische Monument. Ein nettes Häuschen, einige dreißig Schritte aufwärts von der Straße dem österreichischen Monumente gegenüber, ist die Wohnung des alten Kriegers, der die Schlüssel zur Umfriedung in Aufbewahrung hat. Ein silberhaariger Greis mit weißem buschigen Schnurrbart und geröthetem Antlitz. 1804 war er zu den Feldjägern gekommen, hatte 1805 und 1809 mitgefochten; 1813 wurde er in Lieben für den Dienst beim Generalstabe abgerichtet; er war nun sogenannter reitender Jäger und in dieser Eigenschaft bei Dresden, bei Kulm, bei Leipzig in Verwendung. „Ich war meistens", erzählte mir der gesprächige Alte, „dem Hauptquartier zugetheilt. Wie oft hat mich Radetzky herbeigewinkt, auf einen Zettel ein paar Zeilen mit Bleistift hingeschrieben: „„Damit reite dort zum Fürsten Liechtenstein, zum Grafen Merveldt hin; der wird dir Truppen weisen und diese führst du mir da auf diese Stelle her!"" und mit dem Finger bezeichnete er mir den Platz, wohin ich ihnen den Weg zu zeigen hatte."

Das preußische Monument, das früher heimlich und anmuthend inmitten der Bäume hervorblickte, die sein umgittertes Gevierte dicht und buschig von drei Seiten umgaben, hat eben jetzt eine Umstaltung zu erleiden, für die seine ursprünglichen Verhältnisse gar nicht berechnet waren: es wird auf einen hohen Sockel gehoben, um dem österreichischen und russischen nachzukommen.

Einige hundert Schritte davon in der Richtung gegen Schande zeigt man den Ort, jetzt eine Wiese, wo Vandamme gefangen wurde und von wo er, weil dort die Kugeln noch heftig hin und her sausten, ein Stück über dieStraße weg gegen Nieder-Arbesau geführt wurde.

Auf dem Wege vom Posthause zum preußischen Monument kommt man an einem alten Kreuz auf steinernem Unterbau vorbei. „Da sehen Sie", sagte der Invalide, „hier eine Narbe im Stein und da wieder eine. Die rühren vom Rückzuge von der Nollendorfer Höhe her, wo die Russen jede Stelle benützten, um die Franzosen, die ihnen auf der Ferse folgten, aufzuhalten; aber wenn dann die Franzosen ihre Geschütze brachten und Kartätschen feuerten, dann mußten sich die Russen wieder weiter drücken."

Ein paar Schritte links vom Posthause, das unmittelbar vor der Einmündung der Aussiger und der Bodenbacher in die Teplitz-Peterswalder Straße steht, erhebt sich hoch und frei, vom Doppelaar mit dem gen Himmel emporgehaltenen Siegeskranz gekrönt, der eiserne Obelisk, den „das österreichische Heer einem seiner Führer auf dem Felde des Ruhmes" aufgerichtet hat, dem Grafen Hieronymus Colloredo-Mannsfeld, mit Bianchi, Sorbenburg, Philipp von Hessen einem der Führer unserer Truppen am glorreichen Tage des 30. August 1813 i . . . Doch sehe ich auch recht? Es ist der 30. August gar nicht gemeint; hier auf der von der Straße abgekehrten Seite steht der 17. September 1813, der Tag jenes vergleichsweise weniger bedeutenden Nachspiels der entscheidenden Großthat vom 30. August! Zwar war es an jenem Tage der große Napoleon selbst, an letzterem nur einer seiner Feldherren, der die

französischen Heerschaaren führte. Allein am 30. August war es eine gewaltig entscheidende Schlacht, am 17. September dagegen galt es bloß einer Erkennung des Gegners; so zum mindesten legte es Napoleon aus und machte es alle Welt glauben. Das russische Monument bei Pristen nimmt mit Recht die Ehre des 29. August 1813 für sich in Anspruch, das preußische ehrt in bezeichnender Weise „die gefallenen Helden" des 30. August, und uns gehörte nur die Recognoscirung, die militärische Demonstration, der strategische Versuch des 17. September? Und doch hat „das österreichische Heer" diese Denksäule aufgerichtet! Kannte das österreichische Heer nicht den Unterschied des 17. September vom 30. August? Oder hatte es, als es dieß Monument errichtete, die Verdienste seiner Führer und seiner Truppen am 30. August nicht mehr in Erinnerung? Am 30. August 1813 haben mit Ausnahme von Rajefski's Grenadieren und Knorring's Reitern die Russen — und wer wird das nach ihrer ungeheuren Anstrengung am Tage zuvor nicht erklärlich finden? — vergleichsweise matter eingegriffen; die Preußen waren gänzlich in Unordnung gebracht und hielten die Schlacht für verloren; aber die Oesterreicher waren es, Colloredo mit seinen böhmisch-mährischen Regimentern, Bianchi und Philipp von Hessen mit ihren ungarischen Schaaren und die unaufhaltsamen Dränger des Tages, die galizischen Dragoner von Erzherzog Johann, die auf allen Punkten des Schlachtfeldes entscheidend zum Siege beitrugen! . . .

Etwa hundert Schritte rechts abseits der Straße, die nach Bodenbach führt, mitten zwischen Wiesen und Feldern, schließt ein, zwar nicht lebendiger, aber doch natürlicher Zaun — unbehauene Basaltsäulen bilden ihn — ein ziemlich geräumiges Gevierte ein, in dessen Mitte sich auf einem kleinen Basaltblocke ein einfaches Kreuz erhebt, dem Gedächtnisse des preußischen Generalstabs-Officiers Carl Ferdinand Freiherrn von Röder geweiht, der auf diesem Platze am 30. August 1813 bei der Erstürmung von Ober-Arbesau den Heldentod starb. Ehre dem Tapfern und Preis den Wackern, die dessen Andenken würdevoll geehrt! Doch ein paar Wegminuten weiter fiel bei der Erstürmung von Nieder-Arbesau ein anderer Tapferer, der österreichische General Graf Franz Chiesa, gleichen Schicksals wie Röder, aber einflußreicher als dieser auf das wichtigere Ereigniß; denn Ober-Arbesau wurde den Preußen im Laufe heißer wechselvoller Stunden wieder entrissen, aber das von den Oesterreichern nach heftigem Kampfe eroberte Nieder-Arbesau blieb in ihren Händen und dieser Schlag vollendete die Niederlage des Feindes! Wer das Denkmal Colloredo's besieht, den macht der Invalide auf das Grabmal Röder's aufmerksam. „Ich muß das ja thun", sagte er mir; „sonst, wenn Jemand hier gewesen wäre und erst nachträglich erführe, was sich in seiner Nähe befand, würde er mir nicht mit Recht die Schuld geben?" Allein von unserem General Chiesa sprach mein Geleitsmann nichts; und kann er etwas dafür? Welches ist die Stelle, wo Chiesa getroffen zu Boden stürzte? Niemand weiß es. Wer war Chiesa, welches seine Herkunft, seine Laufbahn, was waren seine früheren Thaten? Vergebens suchen wir darnach in biographischen Lexiken, in Büchern und Zeitschriften!

Wenn wir selbst uns in der Erinnerung an hervorragende Verdienste der Unsrigen so fahrlässig zeigen, dürfen wir uns darüber beklagen, daß sie in den Aufzeichnungen unserer Rivalen vollends in den Hintergrund gestellt werden? Die Zeiten sind hoffentlich für immer vorbei, da unsere Behörden so ungemein rücksichtsvoll und zartfühlend für freundnachbarliche Beziehungen waren, daß ein vaterländischer Patriot eine Steeple-chase von Schwierigkeiten und Hindernissen durchzulaufen hatte, um das Gedächtniß unseres Sieges bei Kollin durch ein einfaches Denkmal zu bewahren, während zu Ehren des bei unserer Prager Niederlage vor Stërbohol gefallenen feindlichen Feldherrn Schwerin ein eigener Bewachungs-Invalide vor dessen Ruhmessäule unterhalten wurde! Wir waren so demüthig besorgt, fremden Verdiensten nicht nahe zu treten, daß wir die Anerkennung vergaßen, die jedes selbstbewußte Volk seinen eigenen schuldet.

Letzter Tage kam in befreundetem Kreise das Gespräch auf die Schlacht bei Kulm. Kleist, der tapfere Kleist wurde rühmend genannt; auch Prinz Eugen von Würtemberg sei nicht zu vergessen, meinten Andere — Ostermann war ein unzurechnungsfähiger Narr, das ist jetzt Mode-Ansicht —; doch von unseren Generalen und Truppen sprach kein Mensch. Hat nicht einmal ein Hieronymus Colloredo existirt? Hat es nicht einen gewissen Bianchi gegeben? Hatte nicht auch ein Regiment Dragoner — wie hießen sie nur dazumal? — bei der Affaire etwas zu thun? Wenn ich die Fragen nicht selbst beantwortet hätte, ich fürchte, keiner der Uebrigen würde diese Räthsel zu lösen vermocht haben.

Es ist wohl höchste Zeit, daß das anders werde!

Wir wollen uns nicht mit fremden Federn schmücken; aber wir wollen auch nicht länger dulden, daß man uns die unsrigen ausrupfe!

* * *

Auf dem Horkaberge bei Kulm den 7. August 1863 Vormittags.

Ein Kaiser Karls Tag! Die Wolken des gestrigen Tages haben ihren Platz noch nicht geräumt, obgleich sie nicht eben Regen drohen; hin und wieder schieben sie sich auseinander und lassen triefend ein Stück blauen Himmels herausblicken; zeitweise bricht auch die Sonne durch, erwärmend aber nicht sengend. So mochte es am 29. August 1813 ausgesehen haben, an dessen frühem Morgen der Nebel wich, nachdem sich der Himmel durch länger als 48 Stunden zuvor ausgeregnet hatte; am zweiten Schlachttag hingegen war es brennend heiß, die Sonne glühte aus der fast wolkenlosen Höhe herab. — — —

„Horka-Berg“, ein ſonderbarer Name, ein zweites „König Pharao“; denn „horka“ iſt eben „kleiner Berg“; allein die ungeſchickte Bezeichnung hat ſich einmal ſo eingebürgert, daß ſich dagegen nicht ankämpfen läßt.

Ich ſchritt von dem Kirchlein, vor deſſen verſchloſſenem Eingang ich ſchauend und ſinnend eine Weile geſeſſen, auf der Bergkuppe weiter vorwärts und kam, um einen Vorſprung des Gebüſches herumbiegend, in die Nähe eines kleinen Häuschens, vor welchem ein Weib ſitzend mit einem Kinde beſchäftigt war. Ich frug ſie um die Namen einiger Orte; ſie gab Auskunft, allein offenbar nicht gern; ich ſah mich daher auf mich ſelbſt und auf das elende Kärtchen angewieſen, das ich eben zur Hand hatte.

Vor mir zur Rechten gegen die waldigen Abfälle des böhmiſch-ſächſiſchen Erzgebirges hin liegt, die Häuſer faſt ganz zwiſchen Bäumen verſteckt, Straden, etwas dahinter, mit dem einen Ende an die Teplitzer Straße gelehnt, Priſten, von deſſen Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden wie bei Straden aus Bäumen und Buſchwerk kaum die Dächer hervorblicken. Den Theil des Kulmer Schlachtfeldes vom Horkaberge bis hinter Priſten hinaus kann man ſich am einfachſten als eine vom Gebirgsrande gegen die Thalſohle ſanft abfallende und der Quere nach mäßig gewellte Ebene vorſtellen, die mit Bäumen überſäet und von Hecken vielfach durchſchnitten den Anblick eines großen Obſtgartens gewährt. Häuſer waren vor fünfzig Jahren gewiß weniger als heute, dagegen wahrſcheinlich mehr kleine Büſche und Ausläufer der Gebirgswaldung reichten mitunter wohl tiefer in das bebaute Land herein. Von den herrlichen Kunſtſtraßen, die jetzt die fruchtbare und gewerbsreiche Gegend nach allen Richtungen durchziehen, beſtand damals wohl nur die „neue“ Teplitzer Straße nach Sachſen über Tellnitz und Nollendorf — die damals ſchon ſo genannte „alte“ Teplitzer Straße nach Dresden wand ſich an der öſtlichen Lehne des Geiersberges, die Ruine rechts laſſend, nach Ebersdorf hinauf und lief dann durch Fürſtenwalde, Breitenau, Liebſtadt — und auch dieſe kaum in dem tadelloſen Zuſtande wie heute. Die rothen Dächer der ſteinerren Gebäude, die jetzt aus dem ſaftigen Grün der Bäume hervorblicken, rühren wohl auch erſt aus jenen Tagen her, während früher gewiß, wie in andern von Feuernoth nicht heimgeſuchten Gebirgsdörfern heute noch, Holz und Stroh als Baumaterial vorherrſchte. Das würde auch die ſchnell um ſich greifenden Brände erklären, die am 29. und 30. Auguſt 1813 faſt alle Orte des Kampfplatzes in Aſche legten.

Links von Straden und von der Straße zieht ſich, von Bächen durchſchnitten, deren Lauf Reihen von Bäumen und buſchigen Gruppen verfolgen laſſen, eine fruchtbare Niederung, Felder und Wieſen mit einander wechſelnd, gegen einen etwa eine halbe Stunde entfernten größeren Ort hin, das Städtchen Karbitz.

Wenn man von den Ortſchaften, die näher und entfernter vor uns liegen, den Blick in die unmittelbare Nähe zurückführt, ſieht man gerade nach Kulm hinein, das ſich um den

Fuß des Horkaberges herumzieht, durchaus Steinbauten mit Ziegeldächern, zum Theil ansehnliche Gehöfte . . . .

Ich gehe wieder zu dem Dreifaltigkeitskirchlein zurück und nehme meinen früheren Sitz zu Seiten der Eingangsthüre ein. Zu meiner Rechten schließt der bis in die unmittelbare Nähe des Kirchleins heraufziehende Wald alle Aussicht ab; zur Linken blicke ich ungehindert in das offene Land und sehe über den dichtbelaubten Kulmer Park, aus dessen Dunkel ein kleiner Teich oder See hervorblinkt, auf eine Anhöhe hinüber, ungleich bedeutender als die übrigen Erhöhungen, die jenseits den Thalgrund begränzen; der nördliche Abhang, gegen Kulm gelegen, und ohne Zweifel auch die von mir abgekehrte Seite zum größten Theile dicht bewaldet; die übrigen Lehnen und die höckerige aber ausgedehnte Höhe von Feldern und Wiesen eingenommen, nur hie und da von dichteren Baumgruppen oder kleinerem Gehölze durchbrochen, und mitten auf dem breiten Rücken blinken aus Gärten und Hecken die rothen Ziegeldächer einer Dorfschaft hervor; bald Strischowitz, bald Střeschewitz, bald Strisowitz lautet die Aussprache im Munde der Leute. Es ist der Strisowitzer Berg, den man vor sich hat, der Schlüssel zum Siege von Kulm. Den hatte Vandamme unvorsichtig nicht besetzen lassen und Colloredo wußte rasch den ihm in die Hände gespielten Vortheil zu benützen. Unbemerkt vom feindlichen Feldherrn hatten Colloredo und Chiesa mit drei Regimentern die Höhe erstiegen; jetzt werfen sie die französische Abtheilung, die dort am nördlichen Abhange aufgestellt ist, den Berg vollends hinunter, steigen selbst in die Ebene hinab, besetzen Deutsch-Neudörfel — links vom Fuße des Strisowitzer Berges ist es deutlich zu sehen — und rücken gegen Auschine vor, während dort rechts vom Berge von Karbitz her Sorbenburg's Dragoner, Knorring's Uhlanen und Kosaken an verschiedenen Puncten hervorbrechen, Verderben bringend, wohin sie in sausendem Galopp mit geschwungenen Schwertern oder eingelegten Piken unaufhaltsam angestürmt kommen, und gleichzeitig über die sanfte Erhebung zwischen Karbitz und Böhmisch-Neudorf, das durch sie von hieraus bis auf einige hervorragende Dächer gänzlich dem Blicke entzogen wird, Bianchi's und Abele's geschlossene Schaaren in fortwährenden Kämpfen von Stelle zu Stelle rücken. Vergebens sendet Vandamme von Kulm weg frische Bataillone und Schwadronen den Oesterreichern entgegen; schon nähert sich Bianchi der Chaussée, von Pristen her drängen die Russen, vom Gebirgsrande Prinz Hessen und Rajefski, in seinem Rücken sperren die Preußen den Eingang der Nollendorfer Straße ab, Colloredo bereitet sich zum Sturme gegen Nieder-Arbesau vor. In Eile verläßt Vandamme den Herrenhof von Kulm, in den unmittelbar darauf Major Call an der Spitze des böhmischen Regimentes Argenteau dringt. . . .

Und auf den Schauplatz dieses wilden und wirren Getriebes hart am Fuße des Gränzgebirges, das zum Schutze Böhmens gegen Norden aufsteigt, schauen aus stundenweiter Entfernung, in nebelhaftes Grau getaucht, doch mit ihren schön gezeichneten Linien sich scharf vom Horizont abschneidend, in ernster majestätischer Ruhe die Spitzen des böhmi-

ſchen Mittelgebirges herab; dort vom Bořen bei Bilin, dem geologiſchen Wunder, der über den näheren Teplitzer Schloßberg herüber ſieht, bis zu der langen Kette, von welcher die beiden herrlichen Pyramiden, der große und der kleine Mileſchauer emporſteigen! Als Napoleon am 10. September 1813 vor Ebersdorf am Rande des Gebirges ſtand, da war es der Anblick dieſer wunderbaren Kette, die ihn von ſeinem gegen Böhmen gefaßten Entſchluſſe abbrachte. Er hatte gemeint, in das Land ſchauen zu können, deſſen Boden er niemals betreten; allein da ſtand dieſer mächtige hochaufgethürmte Wall, der ihm die Ausſicht verſchloß, und wie er ſeinen forſchenden Blick aufhielt, ſo ſchien er als eine zweite feſte Gränzwacht drohend ihm auch den Eintritt zu verwehren. „Ich will den Feind hier nicht angreifen", ſprach Napoleon zum Marſchall St. Cyr, „ich will mich zurückziehen!"

* * *

Priſten, den 7. Mittags.

Das Gaſthaus „zum Lorbeerkranz", wo ich abſtieg, liegt hart an der Teplitzer Straße. Ich machte mich ſogleich auf den Weg, die beiden berühmten Stellen aufzuſuchen, mit denen ich mich in den letzten Wochen im Geiſte ſo viel beſchäftigt hatte. Ich fragte keinen Menſchen um den Weg dahin; ich traute mir zu, ſie allein zu finden. Ich ging den erſten beſten Weg, der vom Gaſthauſe gegen das Gebirge führte; ich irrte etwas gegen Straden hin ab, allein ich machte mir daraus nichts; trat ich doch mit jedem Schritt theuer erkauften Boden! Denn hier von Straden und Priſten bis an das Gebirge hin galt es am 29. und 30. Auguſt 1813 den erbittertſten Kampf, und faſt Mann an Mann lagen nach geendeter Schlacht auf dieſer ganzen Strecke Todte und Verwundete. „Wie manche Heldenthat", ruft der ſächſiſche Oberſt Heinrich Aſter aus, dem wir das verdienſtvolle Hauptwerk über dieſe Ereigniſſe verdanken, „wie manche Hingebung für Freund und Kameraden mögen die blutigen Tage von Kulm geboren haben! Solcher Thaten ſind gewiß viele mit ihren Urhebern zu Grabe gegangen; denn es iſt eine ſchmerzliche Mitgift des Kriegerſtandes, daß die Namen unzähliger Tapfern mit ihrem Blute auf immer ausgelöſcht werden."

Ich kehrte von dem Arme des Stradenbaches, den ich überſchritten hatte, wieder um und ging eine Strecke den Weg zurück, den ich gekommen war. Dann verfolgte ich die Richtung, von der ich jetzt gewiß war, das eine meiner Ziele zu erreichen; die Felder ſind hier ſo reich mit Obſtbäumen bepflanzt, daß ich darauf verzichten mußte, es von weitem ſehen zu können. Ich kam an eine Kreuzung von Fahrſtraßen, deren eine längs des Gebirges, die

andere vom Gebirge herab führte; da gewahrte ich eine unansehnliche Weg-Kapelle, auf die ich, nun meiner Sache vollkommen sicher, rascheren Schrittes losging. Sie hatte nichts hervortretendes, weder nach ihrer Größe und Bauart, noch nach ihrer Lage; allein ihr zur rechten erblickte ich eine schwarze Holztafel auf einem niedrigen eben solchen Pfahl, worin ein verschlossener Opferstock, und entzifferte mit einiger Mühe folgende halb verwitterte Inschrift:

„Man bittet den gutherzigen Wanderer um eine milde Gabe für die gefallenen Helden in der Schlacht 1813 den 29. August hier bei Pristen — für ihr Seelenheil auf heilige Messen."

Die letzteren Worte sind nach der Art ihrer Anbringung offenbar späterer Zusatz. Es war kein Zweifel mehr, ich stand vor der Juchten-Kapelle, in deren Nähe die Körper der Gefallenen, wie die Berichte sagen, nach der zweitägigen Schlacht gleich Wällen aufgehäuft lagen. Sie hat ihren Namen, wie Oberst Aster angibt, von einem in der Nähe wachsenden Kraut, das einen eigenthümlichen juchtenähnlichen Geruch verbreitet. Die Entscheidung überlasse ich einem Pflanzenkenner. Der Invalide beim russischen Monument, den ich später um die Ursache jener Bezeichnung fragte, wußte mir keine anzugeben; er habe wie oft darnach geforscht, aber von niemand eine rechte Auskunft erhalten können. Die Kapelle steht am Rande eines üppigen Erdäpfelfeldes, wie überhaupt die Fruchtbarkeit überall herum groß zu sein scheint. Man sagt, das sei überall auf blutgetränkten Schlachtfeldern der Fall; allein nach vollen fünfzig Jahren dürfte von dem kostbaren französisch-moskowitischen Dünger kaum mehr ein Atom vorhanden sein.

Ich dachte einen ernsten Segenswunsch, ohne Worte zu sprechen oder die Lippen zu bewegen, und machte mich dann auf, das zweite Ziel meiner Wanderung zu erreichen. Der ziemlich verwahrloste Fahrweg, der gerade zum Gebirge hinauf führt, muß mich dahin bringen. Als ich an den Anfang der Waldregion kam, lag ein kleiner höckeriger Junge im Gestrüppe links vom Wege. Ich frug ihn, ob ich da zu einer Mühle käme? Hier sei nirgends eine Mühle, sagte er; nur zu ein paar einsamen Häuschen führe der Weg. Ich ließ mich dadurch nicht irre machen, sondern ging die holperige Straße, die jetzt vollständig in den Wald tritt, weiter. Nicht lange, so stand ich in einem kleinen Kessel, den mehrere Waldhügel, Vorsprünge des hinter ihnen ansteigenden Gebirges, bilden und ein von letzteren herabkommender Bach durchfließt; vielleicht dreißig Schritte vor mir auf einer mäßigen Erhöhung stand ein Häuschen, ein zweites etwas größeres mir zur rechten am andern Ufer des zwischen ihnen munter dahin plätschernden Waldbaches. Ein Mädchen von acht bis zehn Jahren mit zwei kleineren Kindern die von ersterem herabkamen, sagten geschreckt und verlegen auf alles ja, was ich sie fragte: „Ist jenes dort eine Mühle?" „„Ja!"" „Die Eggenmühle?" „„Ja!"" Eben trat aus dem Walde, auf dem Rücken eine schwere Last, die Rechte auf einen Gebirgsstock gestützt, ein alter Mann, an den ich mich sogleich wandte. Allein er gab mir auf dieselben Fragen nein zum Bescheid. „Ist das da eine Mühle?"

„„Nein!“ „Ja, heißt es denn hier nicht die Eggenmühle?“ „„Nein; hier heißt es beim Wegert; an dem ganzen Bache gibt es keine Mühle.“ Endlich riß mich ein Weib, die meinem Gespräche von dem obern Häuschen aus zugehört hatte und nun etwas näher herantrat, aus meinen Zweifeln: „„Hier war eine Mühle,“ sagte sie; „„aber die besteht schon lange Jahre nicht mehr; hier oben können Sie die Stelle sehen, wo sie ehemals gestanden hat, und dort weiter unten war ein zweites Haus, das zu ihr gehörte.“ Ich trat an die bezeichnete Stelle hin; eine Grube, offenbar durch Einsturz und Verschüttung entstanden, in der Tiefe etwa zwei Quadratklafter breit mit Gemüse bepflanzt, liegt hart am rechten Ufer des Waldbaches; einige Nadelbäume, den jüngeren Nachwuchs hinter ihnen überragend, umstehen den oberen Wall, der durch einen Theil der ineinander gefallenen Mauern entstanden sein mag; die halbwegs noch brauchbaren Steine sind, wie dieß in solchen Fällen immer geht, ohne Zweifel für den Bau der jetzt da stehenden Häuschen verwendet worden, die, wie mich später die Wirthin zum „Lorbeerkranz“ belehrte, heute noch „die Mühlhäuseln“ genannt werden. Die Lage der beiden Häuschen in der trauten Waldeinsamkeit ist eine ganz malerische und selbst abgesehen von der geschichtlichen Bedeutung des Ortes eines Abstechers werth. Die kleinen bewaldeten Kuppen — auf einer davon ist das Gehölz in der letzten Zeit abgetrieben worden und Felder nehmen dessen frühere Stelle ein — machen den hartnäckigen und erbitterten Kampf begreiflich, der hier fast zwei Tage lang ohne Unterbrechung wüthete und während dessen die Eggenmühle, von armen Verwundeten angefüllt, in Flammen aufging.

* * *

In der Nähe von Pristen, an der Straße gegen Teplitz zu, steht das russische Monument. Nach Anlage und Ausführung ist es das schönste von den dreien. Namentlich von der Straße aus, wo die dunklen Waldberge mit den Ruinen des sagenhaften Geiersberges auf einem der Vorsprünge des Gebirges den Hintergrund bilden, ist der Anblick bezaubernd. Das Gebäude für den Bewachungs-Invaliden, in geschmackvollem Style erbaut, stößt unmittelbar an den mit großer Sorgfalt gepflegten Raum, von welchem die Denksäule in geräumigem Gevierte umgeben ist. Die Säule ist auf dem Platze erbaut, auf welchem General Ostermann während der Schlacht des 29. August 1813 mit seinem Stabe stand und von wo man über Pristen weg auf den Horkaberg bei Kulm, den Standpunct seines Gegners Vandamme, hinübersieht. . . .

Warum mußte mir, ehe ich den Platz verließ, abermals unangenehmer Anlaß zu kritischen Bemerkungen geboten werden! Der Invalide führte mich in den kleinen Salon, in dem sich, wie er sagte, eine Abbildung der Schlacht bei Kulm befinde. Ich fand eine Lithographie, die ich in früheren Jahren oft gesehen zu haben mich erinnere, deren Darstellung mir

aber damals, wo ich nur wußte was man eben allgemein glaubte, keinen beſondern Anſtoß erregt hatte. Sie ſtellt das Regiment Erzherzog Johann-Dragoner dar, im Anreiten zu einem neuen Unternehmen begriffen; ihr Oberſt Sück, aus der Reihe herausgeſprengt, ſteht mit verhaltenen Zügeln und geſenktem Degen vor dem Könige von Preußen, der ihn zum Angriff auf den bedrohten Punct auffordert oder ihm noch einige Weiſungen gibt oder ſo etwas dergleichen. Eine ſolche Scene hat aber nie und nirgends ſtattgefunden. Friedrich Wilhelm III. war eigentlich der moraliſche Urheber der Schlacht bei Kulm; er bewog Oſtermann Stand zu halten und den Verbündeten Zeit zu laſſen, ihre Kräfte aus dem Gebirge zu entwickeln — das war das große, nicht genug zu würdigende Verdienſt des Königs von Preußen. Er hat auch dem Oſtermann'ſchen Heere Verſtärkungen zugeführt, unter andern den tapfern Oberſt Sück, der eben aus dem Gebirge herauskam; allein einen Einfluß auf den Gang der Schlacht am 29. Auguſt hat der König durchaus nicht genommen. Vollends aber am 30. Auguſt haben ſich Kaiſer Alexander und König Friedrich Wilhelm, abgeſehen davon daß ſie während der entſcheidenden Stunden vom Kampfplatze ziemlich entfernt waren, auch nicht den geringſten Antheil an der Vertheilung oder Verwendung der Truppen herausgenommen; Fürſt Schwarzenberg würde ſich das auch ohne Zweifel, nach den unglücklichen Erfahrungen, die er ein paar Tage zuvor bei Dresden gemacht, höflichſt verbeten haben.

* * *

Teplitz, den 7. Abends.

Vor 25 bis 30 Jahren hatte Teplitz einen anderen Charakter als heute. Alles rief dazumal die ereignißvollen Tage aus den Befreiungskriegen in Erinnerung. Die Zeit war noch da oder nicht lange vorbei, da König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, einer der drei mächtigen Alliirten aus jenen Tagen, alljährlich ſeinen Sommeraufenthalt in Teplitz nahm, ſei es daß eine beſondere Vorliebe für die reizende Gegend, ſei es daß ernſte Rückerinnerungen an eine gefahrvolle und zuletzt doch glücklich beſtandene Zeit ihn wochenlang in dieſe Kreiſe bannten. Der „Mont de Ligne", das „Hotel du Prince de Ligne", die Gaſthöfe oder Häuſer „zum König von Preußen", „preußiſches Haus", „zum Königſtein", „Ville de Moscou", „zu den drei Koſaken" — man fand das und ähnliches auch in anderen Orten, allein nirgends wie in Teplitz hatte es dieſen eigenthümlichen geſchichtlichen Beigeſchmack. In den Gaſtſtuben, auf Gängen und Treppen, an öffentlichen Verſammlungsorten, überall ſtieß

man auf Abbildungen der Monarchen oder Feldherren oder von Ereignissen aus jener bedeutungsvollen Zeit. Das alles hat sich jetzt bedeutend geändert. Teplitz ist gleich anderen Badeorten kosmopolitisch geworden. In dem Gasthofe, wo ich abgestiegen, stieß ich fast in jeder Etage — „Stockwerk“ darf man in einem deutschen Badeort wohl nicht sagen! — auf Bildnisse des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Eugenie.

Seit fünfzig Jahren hat sich selbstverständlich Teplitz bedeutend vergrößert und verschönert. Allein der alte Theil ist sich in seiner allgemeinen Anlage wohl gleich geblieben. Wenn man den Schloßplatz in der Richtung gegen Schönau hinabschreitet und dann dem Stadtbade gegenüber rechts abbiegt, kommt man in die „Kirchengasse“. Das letzte Haus zur linken, nächst dem Eingange in den fürstlichen Park, führt den Schild „zu den drei Königen“. Hier war es, wo man den gefangenen Vandamme am Abend nach der Schlacht in einem rückwärtigen Gelasse unterbrachte.

Teplitz und Dux waren in den Tagen vor und nach der Schlacht bei Dresden die Aufenthaltsorte der drei verbündeten Monarchen. Kaiser Franz hatte im fürstlich Clary'schen Schlosse sein Hoflager aufgeschlagen. Dort befand er sich, als Fürst Schwarzenberg die große „böhmische Armee“ über das Erzgebirge gegen die sächsische Hauptstadt führte. Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm gingen mit oder folgten nach. Kaiser Franz hatte in jüngeren Jahren das Schlachtenspiel in unmittelbarer Nähe mitgemacht; seither überließ er das seinen Feldherren. Er blieb in Teplitz zurück.

Die Schlacht bei Kulm.

I. Vor-Ereigniſſe 1

II. Die Schlacht 18

III. Nachſpiel 65

Ueberſichts-Kärtchen des Schauplatzes der Ereigniſſe.

Vor-Ereignisse.

1.

Am 22. August 1813 führte Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, Generalissimus der verbündeten Heere, den Hauptttheil der sogenannten böhmischen Armee, die sich — 125.000 Oesterreicher, 61.000 Russen, 38.000 Preußen — an der Eger gesammelt hatte, in vier großen Heersäulen über das Erzgebirge nach Sachsen und wandte sich am 24. mit seiner ganzen Macht gegen Dresden, das er in einem gewaltigen Bogen von Süden her umspannte. Das 14. französische Armeecorps unter Marschall Gouvion St. Cyr, durch die Vorrückung Schwarzenberg's zurückgedrängt, konnte unmöglich dem Angriffe der Verbündeten auf die sächsische Hauptstadt lange Stand halten. Damit aber dieser Anschlag gelinge, war es unumgänglich nöthig, die Gegend bei Pirna und Königstein durch ausreichende Kräfte zu schützen, und in diesem Sinne hatte denn Fürst Schwarzenberg dem Befehlshaber seines rechten Flügels, dem russischen Heerführer Barclay de Tolly, den Auftrag ertheilt: „ein Armeecorps zur Blockade des Königsteins und Beobachtung der dortigen Elb-Uebergänge zurückzulassen“ [1]).

Der Königstein, am linken Ufer der Elbe, war im Besitze des Feindes, der jenseits um den Lilienstein ein verschanztes Lager angelegt hatte. Auf zwei Kriegsbrücken, die zwischen diesen befestigten Puncten die beiden Seiten des Stromes verbanden, konnten die Franzosen Truppen von beliebiger Gattung und Stärke herüberschaffen. Geschah dieß aber, so war nicht blos der rechte Flügel der böhmischen Armee im Rücken bedroht, sondern auch die Hauptverbindungsstraße zwischen Dresden und Böhmen, dem Stützpuncte der verbündeten Armee, durchschnitten. Der Befehl des Feldmarschalls war darum vollkommen begründet

[1]) Joh. B. Schels in der österr. militärischen Zeitschrift. 1837. VII. Heft. (Auszug eines Aufsatzes des preuß. Mil. Wochenblattes. 1837. Nr. 18—20.) S. 80.

und es war ein großer Fehlgriff des russischen Generals, daß er, jener Weisung zuwider, eine ganz ungenügende Truppenmacht vor dem Königsteine zurückließ [2]).

Fürst Schwarzenberg hatte seine Anordnungen so getroffen, daß Dresden am 25. August von allen Seiten angegriffen werden sollte, und an diesem Tage wäre die Stadt ohne Zweifel gefallen; Hof und Bürgerschaft war darauf gefaßt und stand auf dem Puncte, die Befehle der Verbündeten anzunehmen, da man Napoleon weit weg in Schlesien wußte [3]). Abermals war es Barclay, der den Plan des Feldmarschalls durchkreuzte; er wollte nicht in den Kampf gehen, so lange er seine Truppen nicht alle beisammen hatte [4]). Der Anschlag wurde auf den nächsten Tag verschoben; doch bis dahin nahmen die Dinge eine andere Gestalt an. In der Nacht vom 25. auf den 26. konnten die Verbündeten hinter Dresden weithin zahllose Nachtfeuer wahrnehmen und vom frühen Morgen an sahen sie starke Colonnen sich an Dresden heran bewegen.

Zeitlich am 26. August begann die böhmische Armee ihre Vorrückung. Die Franzosen zogen sich auf mehreren Puncten zurück, wehrten sich an andern, mit abwechselndem Glück wurde hier und da gekämpft; allein im Ganzen gewannen die Verbündeten immer mehr Boden, rückten der Hauptstadt Sachsens stets näher. Zwischen 4 und 5 Uhr begann der Hauptangriff, mehrere der wichtigsten Vertheidigungspuncte wurden nach hartnäckigen Kämpfen den Franzosen entrissen; Granaten fielen in die Stadt, platzten auf offener Straße, rissen Löcher in die Mauern, die Häuser und ihre Bewohner erzitterten. Schon waren die Verbündeten an mehreren Stellen in die Vorstädte, bis unter die Mauern der Stadt gedrungen. Allein von Moment zu Moment nahm der Widerstand der Franzosen an Stärke zu; sie erhielten trotz der tapfersten Gegenwehr die verlorenen Puncte wieder in ihre Gewalt. Offenbar waren ihnen bereits ansehnliche Verstärkungen zugekommen.

Allein sie hatten noch etwas anderes erhalten, wovon man im Lager der Verbündeten zur Zeit keine Ahnung hatte: die Gegenwart des Kaisers und allgewaltigen Kriegsmeisters, der schon seit 11 Uhr Vormittags selbst die Vertheidigung leitete. Auf einem kleinen falben Rößlein war er in schnellem Ritt über die Dresdner Brücke gekommen; eine dumpfe Stille herrschte im Volk, er warf den Kopf heftig hin und her und hatte ein unruhiges Wesen an sich, das man sonst nicht an ihm bemerkte. Er ritt vor das Schloß, stattete der königlichen Familie, die alles andere als sein Eintreffen in Dresden erwartet hatte, einen kurzen Besuch ab, bestieg gleich darauf wieder das Pferd, ritt an die Elbbrücke hin, wo ihn seine Marschälle und Generale umstanden. Er nahm sehr häufig Tabak und schaute noch häufiger durch sein kleines Taschen-Perspectiv die Elbe hinab. Er ertheilte Befehle, wies den fortwährend nachrückenden Truppen ihre Plätze an, Adjutanten flogen nach allen Seiten. Die Garden kamen im Doppel-

[2]) Die Vorsicht Schwarzenberg's und die Unvorsichtigkeit Barclay's treten noch schärfer hervor, wenn man weiß, daß Napoleon mit dem Gedanken umging, selbst mit seiner Hauptmacht vom Königstein aus den Verbündeten in den Rücken zu fallen; er gab dies erst dann auf, als er erfuhr, daß St. Cyr Dresden allein nicht halten könne. Zur Geschichte des Feldzuges von 1813 von v. Hofmann, kön. preuß. General-Lieutenant a. D. 2. Auflage. Berlin, Posen und Bromberg, E. S. Mittler, 1843, S. 129, 132. — S. auch: Memoiren des Herzogs Eugen von Würtemberg. Frankfurt a. O. 1862, III. S. 113.

[3]) Napoleon's Feldzug in Sachsen im J. 1813 u. s. w., entworfen von einem Augenzeugen in Napoleon's Hauptquartier, Otto Freiherrn von Odeleben. 2. Auflage. Dresden, 1816, Arnold. S. 267.

[4]) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Carl zu Schwarzenberg. Von A. Prokesch, Oberlieutenant im kais. österr. Generalstabe. Wien, Mösle, 1822. (Neue Ausgabe, Wien 1861, Braumüller.) S. 183 f. Vgl. mit: Die Kriegsereignisse zwischen Peterswalde, Pirna, Königstein und Prießten im August 1813 und die Schlacht bei Kulm. Geschildert von Heinrich Aster königl. sächs. Obersten v. d. A. Dresden, Adler und Dietze, 1845. S. LVII f. und 171.

schritt über die Brücke und eilten, nachdem sie kurze Zeit auf dem Platze vor dem Kaiser gehalten, zu den Thoren hinaus [5]). Die neuen Truppen und die Kunde von Napoleon's persönlicher Ankunft verliehen den ermatteten Streitern draußen frische Kraft; die Verbündeten fühlten die Wirkung, doch kannten sie die Ursache noch nicht.

Allein Gefährliches bereitete sich auch von anderer Seite vor.

2.

General Barclay hatte vor dem Königstein, zur Deckung seines rechten Flügels von der Elbe her, den Prinzen Eugen von Würtemberg mit 20 Bataillons — Fürst Schachofskoi mit den Regimentern Murom, Tschernigof, Reval und 4. Jäger; Genekal Püschnitzki mit Tobolsk, Minsk, Wolhynien und Krementschuk; General Helfreich mit Tenginsk, Esthland und Großfürstin Katharina — 2 Escadrons Lubno-Husaren, 2 Serpuchof-Uhlanen und ein Kosaken-Regiment, endlich 2 Batterien unter den Obersten Czeremissinof und Baikoff zurückgelassen, im Ganzen 26 Geschütze und etwa 13.000 Mann [6]). Ein tapferer Führer und tapfere Truppen; aber sie konnten nicht das Unmögliche leisten, wenn sie mit einem zweimal, dreimal überlegenen Feinde zu thun bekamen.

Prinz Eugen von Würtemberg, russischer General-Lieutenant, einer der treuesten Anhänger und glühendsten Bewunderer des nordischen Augustus, der sein Vetter war, hatte sich 1806, achtzehn Jahre alt, die ersten Sporen verdient. 1812 ist der 24jährige Divisions-General Held des Tages von Smolensk, verliert im wüthenden Gemenge bei Borodino nacheinander vier Pferde unter dem Leibe, während seine Braven von 3.200 auf 900 Kampffähige zusammen schmelzen, und wird nach dem Treffen bei Tarutino (18. October) zum Befehlshaber des 2. Infanterie-Armeecorps ernannt. Im Jahre 1813 war Prinz Eugen trotz seiner jungen Lebensjahre alter General. Von seinen Heldenstücken aus jenen Tagen gefällt uns keines besser als eine Episode aus der Schlacht bei Lützen (2. Mai). Nach fürchterlichem Kampfe hatten die Preußen die Dörfer Görschen, Rahna, Kaja dem Feinde überlassen müssen; da kommt ein Corps russischer Truppen auf die Wahlstatt, erobert im Sturm die verlorenen Puncte wieder, Russen und Preußen rufen sich jubelnd den Siegesgruß zu. Da jagt ein blutjunger russischer Officier an den Reihen der Preußen vorüber: „Welcher General commandirt hier?" Man deutet auf York ohne ihn zu nennen. „Herr General", ruft jener, nachdem er zum Gruße sein Käppchen geschwenkt, „jetzt haben Sie Ihre Dörfer wieder und stehen mir für ihre Behauptung! Ich ziehe dem Feinde rechts entgegen," und fort ist er in der Richtung, die er bezeichnet hatte. „Wer ist der russische Windbeutel?" fragt York den Chef seines Generalstabes, der eben von einer Sendung zurückgeritten kam. „„Es ist der General-Lieutenant Prinz von Würtemberg!"" Bei Vernehmung des Namens stutzt York und „Ein Teufelskerl, Ihr Prinz!" brummt der alte Haudegen in den Bart.

[5]) Aus (C. T. A.) Hoffmann's Leben und Nachlaß. Berlin, Dümmler, 1823. II. S. 88 f.
[6]) Eugen von Würtemberg Memoiren. III. S. 111 f.

Die Schlacht bei Lützen ging für die Verbündeten verloren; aber daß sie auf ihrem Rückzug nicht größere Verluste erlitten, war das Verdienst des russischen „Teufelskerls", der bei Eisdorf bis in die sinkende Nacht hinein einen mörderischen Kampf gegen überlegene feindliche Kräfte bestand [7]). Als sich nach den abgebrochenen Friedensverhandlungen von Prag die große böhmische Armee der Verbündeten sammelte, stand Prinz Eugen von Würtemberg unter den Befehlen des Grafen Wittgenstein und mit diesem unter jenen Barclay de Tolly's, Generals en chef der russisch-preußischen Truppen.

Fast zur selben Zeit, als sich Morgens den 26. die Verbündeten gegen Dresden in Bewegung setzten, überschritten vier französische Bataillons vom Lilienstein aus die Elbe, brachen rechts und links vom Königstein hervor und drückten, vom Geschützfeuer der Festung unterstützt, in einer Reihe von Scharmützeln die Vorposten des Prinzen von Würtemberg zurück. Einige Gefangene, die hierbei von den Russen gemacht wurden, sagten aus: General Vandamme sei mit 50.000 Mann im Anmarsch über die Elbe begriffen. In Wahrheit betrug Vandamme's Corps wohl keine 40.000 Mann und davon waren augenblicklich die meisten noch weit zurück, was man aber russischerseits natürlich nicht wissen konnte. Ueber jene Kunde zog Prinz Eugen allmälig das Gros seiner Truppen, etwa 8.000 Mann, zwischen den Dörfern Kriezschwitz und Struppen, Front gegen den Königstein, Rücken gegen Pirna, zusammen, und nahm dadurch mit seiner geringen Truppenmacht eine vortheilhafte Stellung hart vor dem Puncte ein, von welchem aus der Feind seine zahlreichen Streitkräfte entwickeln konnte. Gleichzeitig suchte der Prinz Verstärkungen von den Colonnen, die noch fortwährend, in unmittelbarer Nähe seiner Aufstellung, aus Böhmen nachgerückt kamen, an sich zu ziehen. Doch die Commandanten derselben schützten ihre Befehle vor, die sie auf den Dresdner Kampfplatz riefen, und nur der Großfürst Constantin ließ sich endlich herbei, ihm sechs Escadrons des Kürassier-Regimentes der Kaiserin unter Prinz Leopold von Sachsen-Coburg — jetzigen Königes von Belgien, damals im 23. Lebensjahre — zu überlassen.

Der Donner einer gewaltigen Kanonade hallte aus nördlicher Richtung in die Berge und Gründe der jetzt so zierlich-schmucken, damals so kriegerisch-wilden sächsischen Schweiz; Vandamme, der inzwischen immer neue Bataillone vom rechten Elbe-Ufer herübergezogen hatte, schickte sich zum Angriffe an — es war 4 Uhr Nachmittags —; der Prinz von Würtemberg befand sich in einem einzeln stehenden Hause nächst Kriezschwitz noch mit einigen Anordnungen beschäftigt, als, von einem einzigen Adjutanten begleitet, der General-Lieutenant Graf Ostermann-Tolstoi eintrat und dem Prinzen ein Billet überreichte, des Inhalts: „Angesichts dieses wollen Sie nicht mehr an mich, sondern an den Grafen Ostermann, dem das Commando des rechten Flügels übertragen ist, referiren. Wittgenstein." Der Prinz überflog das Papier; er war Herr der Gefechtslage, in die sich der neue Ankömmling erst einfinden mußte; zudem brachte Ostermann nur sich, keine neuen Truppen; der Prinz sagte darum: „Graf Wittgenstein hat mir mein Corps nicht gegeben und kann es mir ohne Befehl des Kaisers nicht nehmen. Sie sind älterer General-Lieutenant als ich, und Graf Wittgenstein schickt Sie her, wo ich selbst kaum den dritten Theil meines Corps beisammen habe; was sollen Sie also hier?" „„Mein Prinz"", entgegnete Ostermann, „„es ist der Wille

[7]) Zur Geschichte der Schlacht bei Kulm u. s. w. Vom Freiherrn von Helldorf, kön. preuß. Oberst und Commandant der Festung Wittenberg. Berlin, Hempel, 1836. S. 6—13.

Sr. Majestät unseres Herrn, der, wie Sie wissen, nicht zu scherzen liebt“; übrigens möge der Prinz, wenn es ihm nicht gefalle sich der höheren Weisung zu fügen, unbesorgt sein, daß man es darauf angelegt habe, ihm seinen Ruhm zu schmälern; alle Ehren des Tages sollen ihm allein gehören, er, Ostermann, wolle sich bescheiden, die Gefahr zu theilen [8]).

Mittlerweile hatte Vandamme seinen Angriff begonnen und die Feldherren eilten, nachdem dieses Auskunftsmittel von der einen Seite geboten, von der andern stillschweigend angenommen war, auf den Kampfplatz. Die Russen waren an Truppenzahl gegen die Franzosen etwas im Nachstand, dagegen durch ausreichende Artillerie unterstützt, während der Feind noch keine Geschütze an Ort und Stelle hatte. Dennoch setzten die Franzosen den Russen arg zu, denen es ohne das wirksame Feuer von Baikoff's Batterien, die der Prinz im Mitteltreffen aufgestellt hatte, schlecht ergangen wäre. So aber behaupteten sie trotz wiederholter Angriffe des Feindes auf dem rechten Flügel Kriezschwitz, auf dem linken Struppen, wenn auch auf beiden Puncten nicht ohne große Verluste. Zuletzt versuchte Vandamme einen Angriff unmittelbar auf die Geschütze im Centrum. Der Prinz von Sachsen-Coburg, zu deren Deckung im zweiten Treffen aufgestellt, sprengte mit seinen Küraſſieren trotz des heftigsten Feuers der Franzosen vor; die schweren Panzer erdröhnten von dem Anprallen der feindlichen Kugeln und mehr als hundert Pferde stürzten getroffen zu Boden. Dennoch gelang es den Andrang abzuwehren und im Ganzen hatten die Russen, obgleich der Feind nun auch schon einige Geschütze in das Gefecht brachte, den Haupttheil ihrer Stellung gewahrt, als die einbrechende Nacht dem Kampf ein Ende machte. Beide Theile hatten viel gelitten; die Russen vielleicht weniger der Zahl nach, im Verhältniß zu ihrer Stärke aber empfindlicher [9]).

So hatte auch die böhmische Armee der Verbündeten, obgleich mit großen Verlusten, der Kraft und dem Genie Napoleon's gegenüber im allgemeinen ihre Stellung behauptet. Das Kriegsereigniß bei Kriezschwitz, im Vergleiche wenig bedeutend, hatte doch eine unabsehbare Wichtigkeit für die Unternehmung gegen Dresden. Vor Beginn des Gefechtes, Vandamme stand am Ausgange des Waldes auf der Burgstraße, die von Schloß Königstein nach Pirna führt, und entwarf seinen Angriffsplan, als ihm ein Befehl Napoleon's eingehändigt wurde: gegen Pirna vorzudringen und zugleich die Päſſe von Berggießhübel und Hellendorf zu besetzen, um der verbündeten Armee den Rückzug auf der kürzesten Linie nach Böhmen abzuschneiden. Gelang ihm das, so war der Ausgang des Kampfes vor Dresden schon am ersten Schlachttage entschieden; daß es ihm *nicht* gelungen, war die Folge des

[8]) Vgl. die Parteischriften: Fallmerayer. Die Schlacht bei Kulm. Gesammelte Werke II. S. 313 und Helldorf a. a. O. S. 16 f. — Hofmann S. 143 sagt kurz und treffend: „Ein Wechsel im Commando war aber jetzt unthunlich und so überließ Graf Ostermann dem Prinzen heute dasselbe und wollte nur die Gefahr theilen.“ — Der Prinz von Würtemberg selbst in seinem Schreiben vom 20. Mai 1844 an Aster, S. 259 f., übergeht die Einzelnheiten dieses Vorfalles und bestätigt einfach, daß „Ostermann zwar dem Treffen bei Kriezschwitz persönlich beiwohnte“, das „Corpscommando aber keinen Augenblick in Anspruch nahm.“ Hiemit ganz im Widerspruche lautet die übrigens nicht näher begründete Aussage desselben Prinzen 18 Jahre später in dessen Memoiren III. S. 116: „Er (Ostermann) gab hierauf allerdings das Versprechen, sich in Nichts zu mischen, hielt es aber nicht.“

[9]) Der Verlust der Russen wurde auf 1809 Mann, also mehr als ein Fünftheil, veranschlagt; österr. militär. Zeitschrift a. a. O. S. 82. Dem Obersten Aster gegenüber wollten sich die alten Bewohner jener Gegend nicht erinnern viele Russen beerdigt zu haben, und er schließt aus diesem Umstande (S. 79 Anm.), daß entweder der Verlust sehr überschätzt war oder viele Leute nur blessirt wurden; allein es bleibt noch ein Drittes: daß eine große Anzahl in Gefangenschaft gerathen oder versprengt worden sei.

muthvollen Ausdauerns bei Kriezschwitz und das unbestreitbare Verdienst des Prinzen Eugen von Würtemberg.

Ostermann hatte sein Wort, mit dem Prinzen nicht die Ehre des Oberbefehls, aber die Gefahr des Schlagens theilen zu wollen, wacker eingelöst. Beide waren überall neben einander zu erblicken, wo es Noth that einzugreifen; im hartnäckigen Kampfe auf dem rechten Flügel bei Kriezschwitz hatte den Grafen eine Gewehrkugel gestreift [10]). Aber nun drängte die Macht der Verhältnisse und dem Prinzen mochte sich die ganze Schwere der Verantwortlichkeit vor die Seele drängen, in einer so verhängnißvollen Lage den ungerechtfertigten Hader um das Ober-Commando, das doch am Ende nur einer führen konnte, fortzusetzen. Als ihn daher Graf Ostermann anrief: „Eh bien, Altesse, qui est-ce qui commande?“ da antwortete schnell der Prinz: „Votre Excellence! Votre Excellence!“ und von diesem Augenblicke war Ostermann unbestritten der oberste Leiter jener Reihe heroischer Waffenthaten, die den entscheidenden Sieg der Verbündeten am 30. August nicht blos vorbereiteten, sondern allein ermöglichten.

Es war vorauszusehen, daß Vandamme am nächsten Tage alles aufbieten werde, sich den Weg nach Pirna zu erzwingen. Das konnte Ostermann mit seinen von Anfang her minderen, durch die Verluste des Gefechtes bei Kriezschwitz noch dazu geschwächten Truppen nicht hindern. Es wurde darum beschlossen, noch in der Nacht eine Stellung bei Zehista, westlich von Pirna, zu beziehen, wodurch man dem rechten Flügel der bei Dresden kämpfenden Haupt-Armee näher kam, ohne doch die Straße über Peterswalde preis zu geben. Zugleich sandte man den Oberstlieutenant von Hofmann, Chef des Generalstabes des Prinzen von Würtemberg, in das Hauptquartier, um daselbst Bericht zu erstatten und Weisungen zu erbitten. Im Hauptquartier des Feldmarschalls war man ebenso erstaunt als beunruhigt, die bedrängte Lage der schwachen Heeresmacht zwischen Pirna und dem Königstein zu vernehmen, und sandte den Officier mit dem Auftrage an Barclay zurück, dem Ostermann'schen Corps ausreichende Verstärkungen zuzuführen. Als sich Hofmann aus dem Zimmer des Fürsten zurückzog, erlaubte er sich den Grafen Radetzky, der ihn hinaus geleitete, zu fragen: was zu thun sei, wenn nur die Wahl offen bleibe, entweder Vandamme von dem Marsche gegen Dresden aufzuhalten, oder die Straße über Peterswalde zu behaupten? „Die Verbindung mit Böhmen sei ihnen heilig!“ sprach Radetzky mit Nachdruck [11]). Von Barclay, zu welchem sich Hofmann sofort begab, war nur das Zugeständniß zu erwirken, daß die zunächst stehende Division zu den Truppen Ostermann's stoßen solle. Glücklicherweise war dieß das ausgewählteste Corps der ganzen russischen Armee: die Garde-Division des General-Lieutenants von Jermoloff — Brigade Potemkin, bestehend aus den Garde-Regimentern Preobraschenski und Semenofski und Brigade Krapowitzki mit dem Regimente Ismailofski und dem Garde-Jäger-Regiment, alle unter den Befehlen des Generals Baron von Rosen; fünf und eine halbe Schwadron des Garde-Husaren-Regiments unter Oberst Davidoff und vier Schwadronen tatarische Uhlanen unter General Knorring. — Allein bevor noch Hofmann

[10]) Prinz Eugen in seinem Schreiben an Aster (s. oben Anm. 8) sagt ausdrücklich, Ostermann sei neben ihm gewesen, als er die Contusion erhielt.

[11]) Hofmann S. 147 Anm. — Der Verfasser der von uns Anm. 2 angeführten werthvollen Schrift ist mit dem damaligen Generalstabs-Officier des Prinzen von Würtemberg eine und dieselbe Person.

mit seiner Botschaft zurück war, hatte schon Ostermann auf eigene Faust den General Yermoloff an sich gezogen, und durch diesen Zuwachs über eine Truppenmacht von nahezu 20.000 Mann mit 62 Geschützen zu verfügen [12]).

Wie der russische Feldherr, so ließ auch der französische die Nacht vom 26. auf den 27. nicht unbenützt verstreichen. Unablässig kamen neue Truppen von allen Waffengattungen, zahlreiches Geschütz dabei, über die Kriegsbrücken marschirt. Zeitlich früh ritt Vandamme selbst an die Brücke hinunter, die im Städtchen Königstein über den Bielbach führt, und trieb zur Eile an. „Vite, vite, vite!“ rief er ungeduldig und fuchtelte mit seiner Reitgerte, wenn etwa eine kleine Stockung entstand, in den Knäuel der sich drängenden Soldaten hinein. Es galt ihm sobald als möglich die Pirnaer Ebenheit zu erreichen. Das ging aber nicht so leicht, als der ungestüme General wünschte. In der Nacht hatte der Himmel seine Schleußen geöffnet und ein dichter Regen, von einem schneidend rauhen Winde gepeitscht, strömte ohne Unterlaß herab. Die an sich schlechten Wege wurden grundlos; die Bäche schwollen an und erschwerten den Uebergang. Als jedoch der Tag sich hellte, fand man die Hochebene, deren Schlüssel die Russen gestern so standhaft vertheidigt hatten, geräumt. Die Franzosen rückten ungehindert vor, unter fortwährendem Geschützfeuer auf die am Thalrande jenseits des Gottleube-Baches aufgestellten Russen, und besetzten, nachdem sie das Regiment Reval aus Pirna hinausgeworfen hatten (gegen 11 Uhr Vormittags), die Stadt. Immer mehr Kanonen führten sie auf der Hochebene auf und nahmen, während sie aus ihren Feuerschlünden die gegenüberstehenden Russen im Schach zu halten suchten, den zwischen Pirna und Zehista gelegenen Kohlberg ein, wo es den ganzen Tag über leichtes Geplänkel gab. Zu gleicher Zeit schlugen sie oberhalb des Dorfes Kopitz vom rechten Elbe-Ufer eine Brücke nach Pirna, auf welcher neue Truppen den Strom übersetzten. Aus der Dresdener Richtung hallte unausgesetzter Kanonendonner herüber; daß sich dieser allmälig zu nähern schien, war für die Truppen Ostermann's kein gutes Zeichen; die Dinge mußten dort nicht so stehen, wie die Verbündeten wünschten.

Gegen fünf Uhr Nachmittags kam Vandamme, ganz durchnäßt, bei Pirna an und bezog den Sonnenstein. Als ihm auf die Frage, was das für ein Gebäude sei, die Auskunft wurde: „Ein Irrenhaus — une maison des fous!“ schlug er eine helle Lache auf: „Entendez-vous, Messieurs“, rief er zu seiner Begleitung; „une maison des fous! des fous! des fous!“ wiederholte er selbstgefällig den plumpen Witz [13]).

Indem Vandamme, um im Rücken der verbündeten Armee gegen Dresden vorzugehen, die Hauptmacht seines Corps in und um Pirna sammelte, hatte er den zweiten Theil des ihm von Napoleon zugekommenen Befehles nicht aus den Augen verloren. Einer Abtheilung der vom rechten Elbe-Ufer nachrückenden Truppen war der Marsch über Langen-Hennersdorf auf Berggießhübel vorgezeichnet; eine andere sollte über Pfaffendorf nach Hellendorf gehen. Berggießhübel und Hellendorf liegen an der großen Prag-Dresdener Straße [14]) und gelang die Ausführung jenes Befehles, so war dem General Ostermann der Weg nach Böhmen verlegt. Allein der Glückstern der Verbündeten wendete für dießmal noch die große

[12]) So berechnet der umsichtige Aster S. 88, wogegen die österr. milit. Zeitschrift S. 84 nur 18.000 Mann herausbringt.

[13]) Aster S. 85 nach den Aufzeichnungen des Arztes, der in Abwesenheit des Directors die Anstalt leitete.

[14]) Die Terrainkarte Bl. 1 des Aster'schen Werkes gewährt einen trefflichen Einblick in die Gegend wo die Kriegsereignisse vom 26. bis 28. August vorfielen.

Gefahr ab. Die eine Abtheilung der Franzosen verfehlte ihren Weg und kam nach langem Umherirren beim Königstein an, von wo nun der Marsch spät Abends von neuem angetreten werden mußte. Die andere wurde durch die stark angeschwollenen Fluthen der Gottleube aufgehalten und mußte die Nacht in Langen-Hennersdorf zubringen.

3.

Wie in der Gegend um Königstein, so hatte auch weiter hinauf bei Dresden das abscheulichste Unwetter in der Nacht begonnen und gestattete kein Absehen eines Endes. Der Himmel war mit den dichtesten Regenwolken verhangen und zur Nässe kam durch den dazwischen pfeifenden Wind eine empfindliche Kälte. Dieser Umstand, der die Unternehmungen der Verbündeten wesentlich beeinträchtigte, vielfach geradezu scheitern machte; ferner die nun feststehende Ueberzeugung, daß man es mit Napoleon selbst zu thun habe, da doch im Kriegsplan ausgemacht war, daß keine der verbündeten Armeen mit ihm vereinzelt in den Kampf gehen sollte; endlich die sehr beunruhigende Nachricht von dem Vordringen eines starken französischen Corps über Pirna [15]) — alles dieß hatte den Feldmarschall schon zeitlich Nachmittags bestimmt, den allgemeinen Rückzug der böhmischen Armee anzuordnen. Die Detaildisposition hatte Radetzky, Chef des Generalstabes der Verbündeten, zu treffen. Radetzky bestimmte, damit nicht ein Heereszug den andern in seinem Marsche verstricke, die Richtungen derart, daß die ganze Armee kehrt mache, somit der bisherige rechte Flügel zum linken Flügel wurde und umgekehrt, und der letztere über Sayda nach Dux, das Centrum mit dem Hauptquartier über Dippoldiswalde und Altenberg nach Teplitz, der nunmehrige linke Flügel — Barclay mit den Russen und Preußen — über Peterswalde nach Nollendorf marschire. Allein diese Anordnung mißfiel dem General Toll, der dem Hauptquartier von Seite Rußlands als bevollmächtigter Militär-Commissär beigegeben war. Es mochte ihm nicht genehm sein, daß auf solche Weise seinen Russen das schwerste Stück Arbeit, auf der vom Feinde wahrscheinlich schon besetzten Teplitzer Hauptstraße, zufallen sollte, und er bestand mit einer gewissen Hartnäckigkeit darauf, Barclay gleichfalls über Dippoldiswalde ziehen zu lassen. Erst nach einer langen und lebhaften Besprechung, in welcher Radetzky gerade die Nothwendigkeit, die Peterswalder Straße nicht preiszugeben, nachdrücklich vertheidigte, gab Toll scheinbar nach und fertigte den nöthigen Befehl an Barclay aus, schrieb aber auf die andere Seite des Blattes ein paar Zeilen in russischer Sprache, des Inhalts ungefähr: „Ich an Ihrer Stelle würde den Weg über Dippoldiswalde einschlagen“ [16]).

[15]) Die „Relation der Kriegsereignisse vom 22. bis 30. August 1813 bei Dresden und Kulm. Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei“, die authentische, zugleich erste gedruckte und eingehendere Darstellung dieser Begebenheiten, läßt S. 17 f. diese dreierlei Beweggründe für den Entschluß des Fürsten Schwarzenberg deutlich erkennen.

[16]) Erinnerungen aus dem Kriegerleben eines 82jährigen Veteranen der österr. Armee u. s. w. von Maximilian Ritter von Thielen, k. k. Major u. s. w. Wien 1863 Braumüller. S. 112 ff. 115 f. — S. dagegen: Denkwürdigkeiten aus dem Leben des kais. russ. Gen. d. Inf. C. F. Grafen von Toll. Von Theodor von Bernhardi. Leipzig, Wigand, 1857, wo III. S. 179 ff. viele Worte gemacht werden, um die eben erzählte, mit den bestimmtesten Einzelnheiten uns aufbehaltene Begebenheit als völlig unwahrscheinlich darzustellen.

Wir werden bald sehen, daß Barclay in der That von diesem heimtückischen Winke Toll's, zum großen Nachtheil des Rückzuges der böhmischen Armee, Gebrauch machte; er that aber ein übriges, indem er auch dem General Ostermann eine Weisung gab, die den bestimmtesten Anordnungen Radetzky's gerade zuwider lief.

Morgens den 28. kam nämlich Ostermann vom General en chef der russisch-preußischen Truppen der Befehl zum Rückzuge nach Böhmen mit dem Beisatze zu: den Weg nicht auf der Teplitzer Hauptstraße, sondern über Maxen und Dippoldiswalde zu nehmen und von da der Haupt-Armee zu folgen [17]).

Ostermann berief seine Generale in den Kriegsrath. Der Befehl Barclay's verstieß nicht blos augenfällig gegen die Kriegs-Raison, Vandamme nicht den entscheidenden Vorsprung auf der nächsten Verbindungslinie mit Teplitz gewinnen zu lassen; es stand auch die nachdrückliche Mahnung Radetzky's entgegen, die Verbindung nach Böhmen um jeden Preis zu erhalten. Ostermann, der seinem Charakter nach gern das gefährlichste unternahm [18]), würde sich unter gewöhnlichen Umständen keinen Augenblick besonnen haben, die Lösung der schwierigeren Aufgabe, die ihm der Auftrag Radetzky's zuwies, auf sich zu nehmen. Allein er hatte die auserlesenen kaiserlichen Leibtruppen unter seinem Befehl, die Triarier des russischen Heeres, die hingeopfert waren, wenn das eigenmächtige Unternehmen mißlang, an das sich, wie die Sachen standen, Barclay mit seiner ganzen Heeresabtheilung nicht wagte [19]). Glücklicherweise zeigten sich der Prinz von Würtemberg und Jermoloff vollkommen entschlossen, die Verantwortlichkeit Ostermann's zu theilen. Namentlich war es der erstere, der sich mit Entschiedenheit aussprach, daß die Aufgabe eben darum, weil sie so schwierig und gefährlich, der Garde würdig sei; zudem mühe sich die ganze Armee auf den ohnedieß schlechten Gebirgswegen ab, während es wahrscheinlich sei, die bequeme Peterswalder Straße dem Feinde noch abzugewinnen.

Die Ausführung dieses kühnen Entschlusses, selbst abgesehen von der ungeheuren Verantwortung, die man dabei auf sich lud — man darf keinen Augenblick vergessen, daß Ostermann und seine Generale zwar die allgemeine Weisung Radetzky's, des Generalstabschefs der verbündeten Armeen, für sich, dagegen den ganz speciellen Befehl ihres unmittelbaren Vorgesetzten gegen sich hatten — war eine im höchsten Grade bedenkliche. Russischerseits mußte man annehmen, daß Vandamme nun schon, wo nicht sein ganzes, doch gewiß den größten Theil seines Corps herüben habe, und man besaß keinen Anhaltspunct, die Aussage der Gefangenen, die seine Stärke auf 50.000 Mann angegeben hatten, für übertrieben zu halten; dagegen verfügte Ostermann auf's höchste gerechnet über 20.000 Mann. Ferner: Ostermann war durch die Stellung bei Zehista allerdings im Besitze der bequemen Heer-

[17]) After S. 94 f. und 263, der ausdrücklich die Angabe der meisten Schriftsteller, von Plotho S. 64 anzufangen, widerlegt, als ob der Befehl Barclay's nur bedingungsweise, „falls die Richtung auf Peterswalde nicht mehr frei wäre", gelautet habe. S. auch: Memoiren des kön. preuß. Gen. d. Inf. Ludwig Freih. v. Wolzogen. Aus dessen Nachlaß u. s. w. Leipzig, Wigand, 1851, S. 197. — Uebrigens wäre auch jenes schon eine Vereitlung der Absichten Schwarzenberg's und Radetzky's gewesen, denen ja alles daran gelegen war, die Richtung auf Peterswalde frei zu erhalten oder frei zu machen.

[18]) Hofmann, S. 165.

[19]) Dr. Friedrich Richter (Geschichte des deutschen Freiheitskrieges. Dritte Auflage. Berlin 1841, Richter. II. S. 74 f.) hebt mit Recht diesen Beweggrund hervor, der die Haltung Ostermann's weder als zagbaft, noch als halb verrückt, wie seine Anfeinder gerne möchten, erscheinen läßt. — S. auch: Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814. Von Carl v. Plotho, kön. preuß. Oberstl. Berlin, Amelang, 1817. II. S. 64.

straße nach Böhmen; dagegen hatte Vandamme in den Gründen und Thälern zwischen der Straße und der Elbe die zwar beschwerlichere, aber gedecktere und für gewisse Puncte, an denen er den marschirenden russischen Colonnen Hinterhalt legen konnte, kürzere Linie. Endlich sprach zwar alles dafür, daß Vandamme am Morgen des 28. von dem Unglück, das die böhmische Armee vor Dresden getroffen, noch keine Kenntniß hatte, daher immer noch in dem Glauben war, es gelte ihm nur um die Gewinnung, seinen Gegnern nur um die Abwehr seines Zuzuges auf das Schlachtfeld; allein sobald er den Rückzug Ostermann's nach Böhmen wahrnahm, mußte ihm der wahre Stand der Dinge klar werden und er sich beeilen, seinem Gegner die Verbindung mit Böhmen abzuschneiden. Es lag daher alles daran, Vandamme so lange zu täuschen und im Schach zu halten, bis der größte Theil der Truppen einen beruhigenden Vorsprung auf der Peterswalder Heerstraße gewonnen hätte.

Das gelang denn auch in wünschenswerther Weise. Der 28. August begann in der Gegend von Pirna, unter einer heftigen Kanonade von beiden Seiten, mit einem Angriff der Russen auf den Kohlberg und auf das von den Franzosen in der Nacht besetzte Dorf Groß-Cotta. Dort commandirte Yermoloff ein Jäger- und ein Infanterie-Regiment und Knorring seine tatarischen Uhlanen, hier der Prinz von Würtemberg und Helfreich die übrigen Truppen des zweiten Armeecorps, und an beiden Seiten schienen es die tapfern Russen so ernst zu nehmen, daß Vandamme nichts anderes glauben konnte, als es sei ihnen um die Erzwingung der Stellung bei Pirna und um seine Abschneidung vom Königsberge zu thun. Dreimal wurde im Laufe mehrerer Stunden der Kohlberg von den Russen genommen, dreimal gewann ihn Vandamme zurück; aus Groß-Cotta wurden die Franzosen vertrieben und über den Thalrand der Gottleube geworfen, den nun die Russen selbst überstiegen und Miene machten Kriezschwitz anzugreifen [20]). Allein während dieser hitzigen Gefechte und durch sie gedeckt, waren bereits seit Stunden die russischen Garden im vollen Rückzug nach Böhmen begriffen, nachdem das gesammte Fuhrwerk schon Nachmittags den 27. abgeschickt worden, um 9 Uhr Abends durch Berggießhübel gekommen und von da in der Nacht unangefochten weiter über Peterswalde und Nollendorf gezogen war. Zu spät errieth Vandamme, der inzwischen Kunde von dem allgemeinen Rückzug der Verbündeten erhalten hatte, die wahre Absicht Ostermann's, und suchte nun, als die Russen ihrerseits die Gefechte am Kohlberg und gegen Kriezschwitz plötzlich abbrachen, das Versäumte nachzuholen.

Mittlerweile waren die Garden, durch die hartnäckigen Kämpfe hinter ihnen etwas sorglos gemacht, nicht rasch genug vorgerückt, ein Theil wollte sogar gemüthlich abkochen lassen, als ihnen vom Prinzen von Würtemberg die Mahnung zur Eile zukam, da der Feind offenbar bereits seine Gegenanstalten treffe. Der Hauptheil der Garden kam noch glücklich über Berggießhübel hinaus; nicht so das Regiment Preobraschensk, das letzte im Zuge. Oberhalb des genannten Städtchens zieht sich die Straße an der östlichen Lehne des Dürrenberges hin und führt hier durch einen Wald, aus dem sie erst hinter dem Berge wieder in das Offene tritt. Als nun das Regiment das Gebiet des Gehölzes betrat, wurde es aus dem bewaldeten Saum zu beiden Seiten der Straße mit Schüssen empfangen, deren Geknatter aus der Waldesöde mit lautem Widerhall weithin durch Thäler und Schluchten

[20]) Einen räthselhaften Zwischenfall, der sich hier ereignete, à la eiserne Maske, vortrefflichen Stoff für einen Schauer-Roman, siehe bei Aster S. 104 ff.

tönte. Da führten Ostermann und Rosen persönlich ihre Garden, nachdem diese den Feuergruß erwiedert, gegen den sich geschützt meinenden Feind, den sie mit dem Bajonnet angriffen, zurückwarfen und durch das Gehölz verfolgten. Das Regiment hatte sich Luft gemacht und setzte seinen Marsch fort; nur daß Yermoloff in der Richtung gegen Langen-Hennersdorf ein Bataillon Gardejäger zur Deckung der nachfolgenden Truppen des Prinzen von Würtemberg zurückließ. Ein Theil dieser letzteren, die Abtheilung Helfreich's, kam auch glücklich durch Berggießhübel. Als aber Schachofskoi nachrückte, wurde er am Ausgange des Städtchens von einer feindlichen Colonne, die auf Seitenwegen an die Straße gekommen war, angegriffen; seine Reihen wurden durchbrochen, ein hitziges Handgemenge Mann gegen Mann entbrannte. Prinz Würtemberg ließ nun schnell ein bereits voranmarschirtes Regiment umkehren; allein immer neue französische Abtheilungen brachen hervor; anstatt den Truppen Schachofskoi's Hilfe zu bringen, sah er seine eigenen gefährlich verstrickt. Jetzt brachte auch Yermoloff seine Gardejäger herbei und führte sie im Sturmschritt gegen den Feind; Prinz Würtemberg und Schachofskoi ersahen die Gelegenheit sich Luft zu machen und alles eilte nun, auf der Straße nach Hellendorf weiter zu kommen.

Allein die Verluste der Russen waren groß. Eine Anzahl gerieth in die Gefangenschaft des Feindes, der übrigens seinen Anschlag theuer genug erkaufte. Viele blieben todt oder schwer verwundet zurück, nicht wenige wurden versprengt, die sich zum Theil erst nach zwei Tagen, im Thale von Kulm, wieder bei ihren Truppenkörpern einfanden. Ein großer Theil der noch hinter Berggießhübel befindlichen Colonnen bog während des Gefechtes von dem Städtchen rechts ab und verfolgte durch den Thalgrund der Gottleube die Richtung nach Böhmen.

Noch waren General Püschnitzki, Oberst Wolff und General Knorring, welche die Nachhut der Russen bildeten, zurück. Die ersteren beiden führten ihre Truppen nach einer vom Prinzen für diesen Fall erhaltenen Weisung rechts über Göppersdorf ab, von wo sie nach Schönwalde marschiren und auf Nebenwegen die Teplitzer Straße wieder gewinnen sollten; sie geriethen aber hinter Schönwalde statt auf Neben- auf Abwege und verloren dadurch viel Zeit; wir werden erst später von ihnen hören. Knorring zog es vor, auf der Hauptstraße zu bleiben, fiel in Gießhübel den Franzosen in die Arme, hieb sich aber tapfer und glücklich durch und bog dann erst seitwärts durch das Gottleubethal ab, durch das er ohne weiteren Unfall Peterswalde erreichte.

Dort waren die anderen Abtheilungen, hinter Berggießhübel und dem Dürrenberge nicht weiter behelligt, bereits vor Tagesschluß eingetroffen. Eine ernste Gefahr hatte ihnen noch bei Hellendorf gedroht; und kamen die bereits hart mitgenommenen Truppen des Prinzen von Würtemberg hier noch einmal in's Gedränge, so war das Aergste zu befürchten. Aber durch einen einzelnen Menschen, keinen Soldaten, weder zu den Franzosen noch zu den Russen gehörig, war das Unheil abgewendet worden; und die Geschichte mag hier erzählt werden, als ein auffallendes Beispiel, wie geringe Umstände mitunter einwirken, um die wichtigsten Kriegsunternehmungen scheitern oder glücken zu machen. In Langen-Hennersdorf befand sich ein herrschaftlicher Jäger, Lesky mit Namen, geborner Böhme; ein verschlagener, in mehreren Sprachen gewandter Mensch, der sich bald von den Franzosen, bald von den Russen als Spion gebrauchen ließ. Vandamme hatte, wie wir wissen, Abthei-

lungen seines Corps wie gegen Berggießhübel so auch gegen Hellendorf [21]) gesandt. Eine der letzteren befand sich bereits im Anmarsch auf Markersbach, als plötzlich Lesky die Nachricht brachte, daß Russen von Rosenthal her, also im Rücken der Franzosen, anrückten. Nun wurden Trompeter den vorangegangenen Truppen in das Thal nachgeschickt, die Signale zum Rückzug ertönten und die ganze Colonne ging eiligst auf Hennersdorf zurück. Die Nachricht Lesky's war, wie sich später zeigte, völlig aus der Luft gegriffen und Gedenkmänner von Hennersdorf waren noch in späten Jahren übel auf ihn zu sprechen, indem sie behaupteten, er habe aus Bosheit, weil er mit Einigen im Orte in Hader lebte, ihnen den Streich gespielt, um sie die Annehmlichkeiten französischer Einquartierung ein paar Stunden länger genießen zu lassen. Allein wer kennt nicht derlei Geträtsch von Vetter Seifensieder und Nachbar Strumpfwirker! Wollen wir nicht lieber annehmen, Lesky habe nicht aus Privatgehässigkeit, sondern aus einer Art rohen patriotischen Instinctes so gehandelt? [22]).

Die ersten französischen Truppen erreichten Hellendorf von Berggießhübel aus, nachdem schon alle russischen Abtheilungen darüber hinausgerückt waren; Vandamme selbst traf Abends ein; der größere Theil seiner Truppen war, durch die Scharmützel am Kohlberge und an der Gottleube zu lange aufgehalten, noch weiter zurück.

Die Russen lagerten in und um Peterswalde, ein langgestrecktes Dorf, durch dessen oberen und mittleren Theil die Heerstraße nach Prag läuft, während sich der untere halbmondförmig zu beiden Seiten des Bächleins, von dem es durchflossen wird, fortzieht, die Straße dagegen ostwärts durch die offene Gegend ausbiegt. Südlich von Peterswalde nun, gegen Jungferndorf hin, lagerten die Garden; die Truppen Helfreich's und die Küraſſiere des Prinzen von Sachsen-Coburg hielten theils in Peterswalde, theils auf der offenen Straße vor dem Orte Beiwacht; am nördlichen Ausgange blieb Schachofskoi und weiter gegen die sächsische Gränze zu Knorring als äußerste Nachhut zurück.

Ostermann und Jermoloff befanden sich bei den Garden, der Prinz von Würtemberg bei der Abtheilung Helfreich's. Noch vor Eintritt der Dunkelheit bemerkte der Prinz starke feindliche Massen, meist Reiterei, östlich von Peterswalde vorüberziehen, die es offenbar auf eine Umgehung der russischen Stellung abgesehen hatten.

4.

„Wenn der Feind wüßte, was der Feind wollte, so schlüge der Feind den Feind!“ Eine Bewahrheitung dieses alten Satzes sahen wir an den Ereignissen des 28. August zwischen dem Ostermann'schen Corps und jenem Vandamme's. Allein auch Napoleon auf

[21]) Mit Hellendorf, Markersbach und Rosenthal betreten wir das Gebiet unseres Uebersichts-Kärtchens.

[22]) So deutet auch Aster an, der S. 107 f. diese Episode erzählt. Wir werden später eine Begebenheit erfahren, wo ein paar einfache böhmische Bauersleute in gleich listiger Weise eine nicht unansehnliche Abtheilung Franzosen in arges Gedränge brachten, ja sie alles Gepäcke u. s. w. zurückzulassen zwangen.

dem großartigen Dresdener Schauplatze machte die Erfahrung. Er hatte am 27. Abends die Schlacht noch nicht für beendigt gehalten und war am 28. Morgens von Dresden mit den Worten abgeritten: „Ich will sehen, was auf dem linken Flügel zu thun ist.“ Als er aber vor die Stadt kam, fand er die langgedehnten Linien und dunklen Massen seiner Gegner vom gestrigen Tage verschwunden; nur Reiterei des Nachtrabs war auf den Höhen zwischen Recknitz und Plauen zu erblicken. Der Kaiser besah das Schlachtfeld. Züge von Gefangenen kamen an ihm vorbei, die über Mangel in den letzten Tagen klagten; Napoleon spöttelte darüber gegen seine Begleitung: erst habe man von so großen Anstalten gegen ihn, von Anlegung von Magazinen u. dgl. gesprochen und nun doch die Truppen Noth leiden lassen. Er nahm ein Frühstück bei einem Wachtfeuer und traf dann seine Anordnungen, doch nicht mit gewohnter Schärfe und Sicherheit. Er schien unschlüssig über den Plan, der zu ergreifen wäre. Er befahl die Verfolgung der Verbündeten und beorderte Mortier auf Pirna, St. Cyr auf Maxen, Marmont gegen Dippoldiswalde, den König von Neapel über Freiberg hinaus. Allein er gab nur allgemeine Befehle, die wenig sagten. Zudem waren seine Marschälle zu Ehren, Ansehen und Reichthum gelangt, deren Früchte sie nun gerne genießen mochten; sie zeigten vielfach keine rechte Lust mehr am Schlagen, waren uneins unter einander und auf den gegenseitigen Antheil am Kriegsruhm eifersüchtig. So kam es, daß die Verfolgung der geschlagenen Verbündeten nicht so ausgiebig war, als für diese zu fürchten stand, und ihre Nachhut schlug sich tapfer auf allen Puncten, wo der Feind sie einholte oder ihr den Weg verlegte.

Dem Kaiser selbst schien es hauptsächlich auf eine Unternehmung von Pirna aus anzukommen; dorthin richtete er nun seinen Ritt und ließ noch auf dem Wege dahin (4 Uhr Nachmittags) Vandamme den Befehl zukommen: auf Peterswalde loszugehen, in Böhmen einzufallen und vor der im Rückzuge befindlichen verbündeten Armee den Thalkessel von Teplitz zu erreichen. Er kam nach Pirna, wurde aber dort von einem plötzlichen Unwohlsein, hinter dem er Vergiftung geargwohnt haben soll, befallen; zu den schlimmen Botschaften aus Berlin liefen jetzt die ersten Nachrichten von Macdonald's gänzlicher Niederlage an der Katzbach ein; Napoleon eilte nach Dresden zurück und verlor die Unternehmung gegen Böhmen, an der im Augenblicke alles gelegen war, aus den Augen [23]).

Die böhmische Armee hatte, wie wir wissen, noch am späten Nachmittag des 27. ihren Rückzug angetreten, auf dem es mit Ungemach aller Art zu kämpfen gab. Der endlose Regen hatte die an und für sich beschwerlichen Wege auf das ärgste verdorben; der schneidende Wind, mitten in der heißen Jahreszeit, wurde in der rauhen Gebirgsgegend doppelt empfindlich; dazu die durch die Strapazen der vorangegangenen Tage verrissene Adjustirung — schon vor Antritt des Rückzuges fehlte den Oesterreichern zum Theil die nöthige Fußbekleidung, die jedoch bei allem Mangel viel Disciplin zeigten [24]) — die allgemeine Ermüdung, endlich die mangelhafte Verpflegung. Die Triebe des Schlachtviehes waren häufig nicht da, wo man sie brauchte, und die Mannschaft, die bei der harten Arbeit kräftigender

[23]) Odeleben. S. 281 f. Hier ist auch nicht eine Andeutung von einer Erkrankung Napoleon's in Pirna zu finden; doch siehe dagegen Hofmann S. 162 und Aster S. 122 ff. — Thiers XVI. p. 325 Anm. bestätigt gleichfalls das Unwohlsein Napoleon's, schreibt aber nicht diesem, sondern den beiden gedachten Hiobsposten dessen plötzliche Umkehr nach Dresden zu.

[24]) Hofmann. S. 157 Anm. — Thielen. S. 128 bringt auch die starke Abnützung des Hufbeschlages in Anschlag.

Nahrung so sehr bedurft hätte, litt Hunger und Noth. Viele Soldaten blieben ermattet am Wege liegen [25]).

Dennoch konnte man darauf rechnen, die letzten Schwierigkeiten ohne zu große Opfer zu überwinden, und auch jene Unfälle und Hindernisse bestanden wohl nicht auf allen Puncten in gleichem Maße. Der Rückzug war verständig angeordnet; drei große Heersäulen bewegten sich in angemessenem Abstande von einander und drei verschiedene Puncte waren ihnen vorgezeichnet, wo sie das Gebirge nach Böhmen zu überschreiten hatten. Da plötzlich, als sich am 28. Morgens Fürst Schwarzenberg anschickte von Dippoldiswalde aufzubrechen, kam ihm die Nachricht zu, daß zur linken dunkle Massen im Anzuge seien. „Was ist das?“ sagte er zu seiner Umgebung; „Franzosen können das nicht sein!“ In diesem Augenblicke trat Barclay ein und stellte sich dem Oberbefehlshaber vor, der daraus entnahm, daß die anrückenden Colonnen Russen seien. „Wie kommen Sie hieher, Excellenz?“ fuhr der Feldmarschall, ganz gegen sein sonstiges ruhiges Wesen, höchst erzürnt den General an. „War Ihnen nicht der Weg über Peterswalde und Nollendorf vorgeschrieben?“ Barclay entschuldigte sich, daß es Kaiser Alexander ihm anheimgestellt habe, in gewissen Fällen die Marschrichtung nach eigenem Ermessen zu wählen und daß er, da der Weg über Dippoldiswalde und Altenberg der sichere, diesen vorgezogen habe. „Gut“, sagte der Fürst; „durch Ihren Marsch hierher steht den Franzosen der Weg nach Böhmen offen; geschieht ein Unglück, so werden Sie es zu verantworten haben!“ Der Fürst stieg zu Pferde und folgte seinen vorangegangenen Truppen. Als dann Radetzky den General Toll in Altenberg zu Rede stellte, soll dieser sich sehr entrüstet gestellt und geantwortet haben: „Barclay hat verdient, daß ihm der Kopf vor die Füße gelegt werde!“ [26]).

In der That gerieth die böhmische Armee durch dieses unvorhergesehene Zusammentreffen zweier so ausgedehnter Heersäulen auf derselben Straße, mit dem zahlreichen Fuhrwerk, mit dem massenhaften Gepäck, in eine äußerst bedenkliche Lage. Einzelne Abtheilungen mußten stundenlang den Marsch unterbrechen, um andere Haufen oder endlose Reihen von Wagen vorbeiziehen zu lassen, die wieder stellenweise durch neue ihnen in die Quere kommende Züge aufgehalten wurden. Um wenigstens den Marsch eines Theiles seiner Truppen, namentlich der Infanterie, zu beschleunigen, schlug General Bianchi auf eigene Verantwortung einen Seitenweg ein, auf dem er von den übrigen Abtheilungen nicht behindert wurde. Dafür gab es da Schwierigkeiten anderer Art. An vielen Stellen mußten die Reiter absitzen und ihre Pferde am Zügel führen. Man kam an einen schlechten Steg, den die ganze Truppe ein Mann hinter dem andern überschreiten mußte [27]).

Ganz unbeschreiblich elend aber erging es dem russischen, zum Theil auch dem preußischen Trosse, der auf der Peterswalder Straße prächtig hätte fortgeschafft werden können. Viele Zugpferde der Kanonen waren auf dem elenden Marsche liegen geblieben, theils versagten sie vor Mattigkeit oder wegen verdorbenen Hufbeschlages den Dienst; es mußten Pferde von anderem Fuhrwerk beigeschafft oder russische Kürassierpferde vorgespannt werden; ja die

[25]) Friedrich Freiherr von Bianchi, Duca di Casalanza, k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant. Wien 1837, Sommer. S. 350 f. — Auch die aufgenommenen Wegführer gaben einzelnen Truppenabtheilungen zu schaffen; so erzählt Thielen S. 127 f. ein kleines Mißgeschick des damaligen Obersten Grafen Latour, woran, nebenbei gesagt, dessen edler vertrauensvoller Charakter ebenso Schuld war wie später an seinem gräßlichen Ende.

[26]) Thielen S. 114 f.

[27]) Bianchi S. 351 f.

Geschütze der preußischen Garde wurden von abwechselnder Mannschaft über die Gebirge gezogen. Lange Züge von Geschütz- und Munitionskarren, von Bagagewagen und anderem Troß wurden durch Colonnen von Fußvolk und Reiterei, die vor ihnen die Straße gewonnen hatten, stundenlang aufgehalten; als nun endlich der Weg frei wurde, da wollte jedes, aus Furcht vom nachrückenden Feinde eingeholt zu werden, das erste sein; wo nur immer die schmalen Gebirgswege sich erweiterten, da suchte eines das andere zu überholen und machte dadurch die Sache nur desto ärger, indem sie sich dabei in den Rädern verfuhren und Wagen und Pferde durcheinander stürzten, während die rückwärtigen nachdrängend keine Zeit sich zu sammeln ließen. So gab es auf der Straße über den Geiersberg, über Graupen und auf andern wegsamen Ausmündungen des Gebirges in das Teplitzer Thal hinab am 29. August Stellen, die durch umgestürzte oder in einander gefahrene Wagen, durch zerbrochene Geschütz-Laffetten, Proviant-Equipagen, Munitions-Karren u. dgl., dazwischen liegende todte oder marode Pferde vollständig verstopft waren, so daß einzelne Leute nur mühsam am Berghang daneben hinkletternd fortkommen konnten [28]).

Kaiser Alexander von Rußland theilte die Gefahren und Mühen dieser unglücklichen Tage bis zum letzten Augenblicke; die Nacht vom 28. auf den 29. brachten er und Fürst Schwarzenberg in Altenberg zu. Allein den König von Preußen, welcher der böhmischen Armee gleichfalls nach Sachsen gefolgt war, litt es nicht mehr dort; unruhig und bekümmert eilte er dem Heere nach Teplitz voran, wo Kaiser Franz seit 25. August sein Hoflager aufgeschlagen hatte und wo sich auch Graf Metternich, der Leiter der diplomatischen Action gegen Napoleon, befand [29]).

Vandamme kann der Befehl, den Napoleon auf seinem Ritte nach Pirna hatte ausfertigen lassen [30]), erst in Hellendorf zugekommen sein, wo er bereits in der Unternehmung begriffen war, die ihm nun vorgezeichnet wurde. Noch vor Empfang dieses Befehles hatte Vandamme an den Kaiser über die Vorfälle des Tages berichtet und sein weiteres Vorhaben mit den Worten angezeigt: „Ich marschire mit dem ganzen ersten Corps auf Teplitz, dafern ich keinen Gegenbefehl bekomme" [31]).

Morgens zwei Uhr am 29. August brach er gegen Peterswalde auf. Fürst Schachofskoi hatte über Auftrag Ostermann's in der Nacht große Feuer anzünden lassen, um den herankommenden Feind über die Stärke seiner Abtheilung zu täuschen. Dieß und der Nebel, der über der Gegend lag und alles in dichten Schleier hüllte, bewirkte in der That, daß Vandamme anfangs meinte, es mit einem viel stärkeren Corps zu thun zu haben. Andererseits jedoch schadete der Nebel den Russen, deren einzelne Abtheilungen einander nicht im Gesichte hatten und die sich nahenden Truppen Vandamme's nicht früher erkannten, als bis sie zu feuern und einzuhauen begannen. Nun kam ein Augenblick heilloser Verwirrung. Die Uhlanen Knorring's, von feindlicher Reiterei angefallen, warfen sich auf die bereits durch das nördliche Ende von Peterswalde marschirenden Bataillone Schachofskoi's, die nun, dadurch in Unordnung gebracht und von den auf Seitenwegen in das Dorf selbst einbrechenden

[28]) Aster S. 146, 151.

[29]) Bei Plotho II. S. 19 ff. findet man sorgfältig den Aufenthalt der drei Monarchen und den Standort der verschiedenen Hauptquartiere an jedem Tage verzeichnet.

[30]) Im Urtext zu lesen bei Thiers XVI. p. 328, Note 1.

[31]) Hofmann S. 162 f. Aster S. 115 f. 225.

französischen Reitern angefallen, nicht Feind nicht Freund mehr unterschieden und ihre Gewehre auf's gerade Wohl abfeuerten, in unentwirrbarem Knäuel immer weiter drängend, um die vordern Truppen zu erreichen. Bald sah sich die Abtheilung Helfreich's, die eben abmarschiren wollte — die Garden waren schon um halb fünf, als es kaum tagte, aufgebrochen und befanden sich bereits auf dem Wege nach Nollendorf —, von einem aufgeregten Gewimmel umtobt. Alles drängte und schrie durcheinander; tatarische Uhlanen jagten mit dem Schreckensrufe: Alles verloren! vorüber; Stabs-Officiere, von ihrer Mannschaft getrennt, riefen nach ihren Bataillonen; versprengte Adjutanten mit geretteten Fahnen unter dem Arm kamen daher gepflogen. Glücklicherweise war der Schrecken größer als der Schaden, der immerhin an 400 Todte, Verwundete und Vermißte betrug. Es gelang, die weiteren Angriffe der Franzosen abzuwehren und die Truppen unter dem wohlthätigen Schutze des Nebels aus Peterswalde hinauszuführen. Aber ehe noch Jungferndorf erreicht und die in Verwirrung gerathenen Massen einigermaßen geordnet, waren ihnen schon wieder die Franzosen auf den Fersen. Doch jetzt wirft sich unterm Schmettern der Trompeten Prinz Leopold von Sachsen-Coburg an der Spitze seiner Kürassiere den französischen Reitern in den Weg, bringt, von Knorring, der seine Uhlanen inzwischen wieder gesammelt hatte, unterstützt, unaufhaltsam auf jene ein und wirft sie auf Peterswalde zurück. Das Regiment erhielt zum dauernden Gedächtniß an diese glänzende Waffenthat, der die Infanterie der russischen Nachhut ihre Rettung verdankte, silberne Trompeten.

Und erneute Angriffe hatte, während Ostermann und Yermoloff den größten Theil der Garden schon glücklich den Nollendorfer Berg hinabgebracht hatten und nun durch Kulm gegen Priesten führten, Prinz Eugen von Würtemberg mit seinen so bedeutend zusammengeschmolzenen und nun schon den vierten Tag fast unausgesetzt marschirenden und kämpfenden Truppen bei Nollendorf, bei Vorder-Tellnitz, vor und in Kulm zu bestehen, welche Orte einer nach dem andern eine zeitlang gehalten werden mußten, um die ungestüm nachdrängenden Franzosen etwas aufzuhalten, die erst nach 7 Uhr Morgens, nachdem sich die Nebel zertheilt hatten, gewahr wurden, mit was für einer schwachen Abtheilung Russen sie es zu thun hatten.

Der reizende Thalkessel und dessen kriegsentwohnte Bevölkerung hatte schon Tags zuvor etwas von den Schrecknissen und Gefahren des Krieges zu verkosten bekommen. Der vorausgesandte Troß des Ostermann'schen Corps war am 28. von Peterswalde herab tobend und lärmend in wilder Eile durch Kulm gekommen, hatte die Schreckenskunde der Annäherung eines französischen Corps gebracht und war dann über Karbitz nach Aussig abgezogen, querfeldein über Stock und Stein, während die ihn begleitenden Kosaken in der Gegend umherschwärmten, anfielen und plünderten, wer ihnen in den Wurf kam. Es hat sich in der Gegend vom Vater auf den Sohn und vom Sohn auf den Enkel vererbt, daß man in jenen Tagen von den bundesgenossischen Russen viel mehr als von den feindlichen Franzosen zu erdulden gehabt. Doch die Schrecken des gestrigen Tages waren vorübergerauscht wie ein wilder Traum; ein herrlicher Sonntagsmorgen war angebrochen, und fromm und friedlich wanderten die Leute unter dem Tönen der Glocken zu dem Dreifaltigkeits-Kirchlein auf dem Horkaberge bei Kulm hinauf, als von den Nollendorfer Höhen fernes Kanonengetöse dumpf herüber hallte, als es sich immer vernehmlicher, immer lauter, immer betäubender herab und heran wälzte, als die Leute hastig aus der Kirche drängten und

als nun auch schon im Orte zu ihren Füßen das Kriegsgetümmel tobte, Franzosen angriffen, Russen abwehrten, Schlachtrufe, Hilferufe, Schmerzensrufe ertönten, Trommeln wirbelten, Trompeten schmetterten, Schüsse krachten, französisches Geschütz den von seinen andachtsvollen Besuchern schnell verlassenen Gottesberg einnahm und von da Blitz und Donner und Rauch herabschüttete, während die aufgejagten Bewohner mit Schrecken in den Blicken und mit Schrecken in den Gliedern durcheinander fahren, Vieh aus dem Stalle treiben, Habseligkeiten davon schleppen, besorgte Väter, jammernde Mütter ihre Kinder auf den Armen forttragen oder an den Händen fortzerren, das Dienstgesinde zur Eile anrufen, Hab und Gut, das sie verlassen müssen, mit einem Blick zum Himmel seiner schützenden Gnade empfehlen ....

Die Schlacht.

5.

Die Ehre der Tage vom 26. Auguſt bis in die Morgenſtunden des 29. gebührt ohne Frage dem Prinzen Eugen von Würtemberg. Die tapfere Gegenwehr in dem Gefecht bei Kriezſchwitz; der Marſch von Zehiſta über Berggießhübel und Hellendorf nach Peterswalde; der Wettkampf mit den vielfach überlegenen, von allen Seiten nachdringenden und hereinbrechenden Truppen Vandamme's, wer dem andern die große Heerſtraße nach Böhmen voraus abgewinnen würde; der Muth, die Ausdauer, die Entſchloſſenheit, die Lebendigkeit, die Geiſtesgegenwart, womit der Prinz in einem faſt drei Tage und drei Nächte hindurch unausgeſetzten Marſchiren und Schlagen zuletzt den großen Preis des Kampfes zu erringen wußte, alles das ſichert dem jugendlichen Helden einen gefeierten Namen in der Geſchichte jener ereignißvollen Tage.

Graf Oſtermann ſchien dieſe ganze Zeit hindurch, obgleich auch er Gelegenheit fand, Beweiſe aller ſoldatiſchen Tugenden zu geben, die ihn ſo ſehr auszeichneten, einzig darauf bedacht zu ſein, wie er die ihm anvertrauten Garden wohlbehalten nach Böhmen bringen könne. Es mußte ihm dieſe Sorge beſonders an's Herz gelegt worden ſein. Die Befehle Barclay's, die Berichte und Entſchuldigungen Oſtermann's an den Kaiſer [32]), die Marſch-Dispoſitionen vom 28. und 29. Auguſt, alles hatte einzig die Garden im Auge, und die Truppen des Prinzen von Würtemberg ſchienen nur dazu da zu ſein, um jene zu decken und zu ſchützen. Wohl läßt ſich dieſe Vorliebe für die Garden und die ängſtliche Sorgfalt für ihre Erhaltung begreifen. Alle gleichzeitigen Berichte ſtimmen darin überein, daß mit dieſer vorzüglichen Truppe, ſchönen und kräftigen Leuten, aus allen Regimentern des Heeres auserleſen und befehligt von Officieren, die zumeiſt den älteſten und berühmteſten Familien Rußlands entſtammten, nur die franzöſiſchen den Vergleich aushalten konnten [33]). Allein am Ende

[32]) Siehe z. B. Hofmann S. 166 Anm.

[33]) „Schritt, Blick und Haltung verriethen das ſtolze Bewußtſein, daß Macht und Anſehen des großen Czaarenreiches in letzter Inſtanz auf ihrer Kraft beruhe", ſagt Fallmerayer a. a. O. S. 316, die er anderswo „die ultima ratio" des Selbſtherrſchers aller Reuſſen nennt.

bleibt es doch immer wahr, daß die beſte und ſchönſte Truppe nicht dazu da iſt, um wohlbehalten wieder nach Hauſe gebracht zu werden, ſondern um ihren redlichen Theil an der Abwehr gemeinſamer Noth und Gefahr zu nehmen. Auch das kriegſtolzeſte Volk des claſſiſchen Alterthums hatte ſeine ausgewählten Leute, ſeine Triarier, die es in das dritte Glied ſtellte und nicht ohne Noth in den Kampf brachte; allein wenn der entſcheidende Augenblick gekommen war, dann hieß es: „die Triarier vor!“ und das ſchwerſte Stück Arbeit fiel der römiſchen alten Garde zu.

So eigenthümlich aber Oſtermann ſeine Aufgabe erhalten oder aufgefaßt haben mochte, er hatte ſie treulich beſorgt und trefflich gelöſt. Die Garden befanden ſich lange ſchon hinter Kulm in augenblicklicher Sicherheit, während ſich die Truppen des Prinzen von Würtemberg noch kämpfend und abwehrend den Weg die Nollendorfer Straße hinab bahnen mußten. Und dabei waren die Garden, das nicht ſehr blutige Gefecht am Dürrenberge abgerechnet, faſt unverſehrt im Thalkeſſel von Teplitz angelangt, da hingegen einzelne Regimenter vom Corps des Prinzen von Würtemberg an Todten und Verwundeten, an Gefangenen und Verſprengten mehr als die Hälfte ihrer Leute verloren hatten. Und in ſolcher Weiſe gedachte denn auch Oſtermann ſein Werk zu vollenden. Noch in den Morgenſtunden des 29. Auguſt ſchienen ſeine Gedanken ausſchließlich damit beſchäftigt, wie er ſeine Garden in volle Sicherheit hinter die Eger zu bringen vermöchte. Von Priſten aus ließ er dem Kaiſer von Oeſterreich nach Teplitz ſeine Ankunft melden, beifügend jedoch, daß er nicht im Stande ſein werde, ſich gegen den andringenden Feind zu behaupten, daher es Se. Majeſtät für gut finden wolle, bei Zeiten auf ſeine Sicherheit bedacht zu ſein. Kaiſer Franz machte hievon ſogleich dem Könige von Preußen Mittheilung [34]). Der Kaiſer von Oeſterreich erſah im Augenblick die Gefahr und *weil* er ſie erſah, begab er ſich, um nicht alles auf's Spiel zu *ſetzen*, von Teplitz weg nach Laun. Auch König Friedrich Wilhelm erſah im Augenblick die Gefahr, und *weil* er ſie erſah, begab er ſich, da für ihn alles auf dem Spiele *ſtand*, von Teplitz gegen Priſten. Denn er wußte, der biedere ſchwer geprüfte Monarch, daß Napoleon ſein Haus ſeit dem Vertrage auf der Poſcherung'ſchen Mühle, ſeit dem Aufruf von Breslau aus der Reihe der regierenden Dynaſtien geſtrichen hatte und daß es für ihn und ſein Reich, wenn das ungeheure Wagniß mißlang, keine Gnade gab. König Friedrich Wilhelm ſandte ſogleich einen ſeiner Flügel-Adjutanten ab und ſchickte bald darauf ein eigenhändiges Schreiben nach, um es Oſtermann in der eindringlichſten Weiſe an's Herz zu legen: *daß er ſich nach Möglichkeit halten möge, um dem verbündeten Heere, das noch in den Schluchten des Erzgebirges mit den größten Hinderniſſen zu kämpfen habe, den Rückzug zu ſichern, ja dem Kaiſer Alexander ſelbſt, der ſich noch im Gebirge befinde, die Rückkehr nicht zu gefährden* [35]).

Dieſer Schritt des Königs von Preußen, namentlich die Hinweiſung auf die Lage des Kaiſers Alexander, wirkte entſcheidend auf Oſtermann, der ſich nun erſt entſchloß, gegen Vandamme Front zu machen und mit Aufbietung aller Kräfte deſſen weiterem Vordringen Schranken zu ſetzen.

[34]) Plotho II. S. 70.
[35]) Aſter S. 131.

Es geziemt sich wohl, daß wir einen Augenblick innehalten, um die Person der beiden Helden, die wir sogleich in einem der hartnäckigsten und blutigsten Kämpfe aneinander gerathen sehen werden, näher in's Auge zu fassen.

Sie standen beide fast in gleichem Lebensalter — Vandamme 1771, Ostermann zwischen 1770 und 1772 geboren —; sie gaben einander, beide frühzeitig unter Waffen getreten, nichts nach an Kriegserfahrung; sie glichen sich im soldatischen Wesen, in kühner Tapferkeit, in Verachtung, ja trotziger Herausforderung der Gefahr.

Alexander Ivanovich Tolstoi, aus dem christianisirten Tatarengeschlechte der Bibikof, war in harten Kinderjahren aufgewachsen, war unter Suwarow's eiserner Kriegszucht, unter der auch sein Vater früher als Artillerie-General gestanden, zum Soldaten gebildet worden und hatte als zwanzigjähriger Jüngling den grauenvollen Sturm auf Ismail (1790) mitgemacht. Nach geschlossenem Frieden in die Hauptstadt zurückgekehrt, wurde er von seinen Großohmen, den zwei kinderlosen Grafen Ostermann, zum Erben ihres Namens und Grafentitels, aber auch ihres Vermögens eingesetzt, dessen bedeutende Rente sich durch seine spätere Vermälung mit einer Fürstin Galitzin auf eine halbe Million hob. 1807 hat General Ostermann unter Beningsen an der Narew und bei Putulsk, bei Eylau und Friedland wacker gestritten; 1812 hat „der eiserne Graf" bei Ostrowno, Smolensk, Borodino, dann bei Tarutino und Malo-Jaroslawetz die ärgsten Gefahren bestanden und sein zu Anfang des Feldzuges bei 15.000 Mann zählendes Corps im furchtbaren Kampfe gegen Feind und Unwetter binnen wenig Monaten auf 2000 waffenfähige Leute zusammenschmelzen gesehen. 1813 erlitt er in der Schlacht bei Bautzen eine schwere Verwundung und folgte, noch Reconvalescent, ohne bestimmtes Commando, doch brennend vor Durst nach neuen Thaten, in der Eigenschaft eines General-Adjutanten des Kaisers Alexander dem großen Hauptquartiere der böhmischen Armee nach Sachsen, als ihm das Vertrauen seines Kriegsherrn den Oberbefehl über den rechten, nach der Umkehr linken Flügel der russisch-preußischen Truppen übertrug [36]). Ostermann, in seiner Jugend wenig gebildet, aber von Natur verständig, wißbegierig und bestrebt, frühe Lücken durch spätere Lecture und Umgang mit kenntnißreichen Männern auszufüllen, im Grunde des Herzens wohlwollend und bieder, erkenntlich für fremde Dienstleistungen und bescheiden in der Würdigung der eigenen, konnte doch in Wesen und Sitten sein Leben lang die Schule nicht verläugnen, aus der er hervorgegangen war. Von einem Trotz und Eigensinn, der sich, wenn ihm der Raptus kam, nicht vor der Macht der Elemente beugen will, schien er es zeitweise darauf anzulegen, daß ihm sein Ruf als sonderbarer Kauz, als der er bei der ganzen Armee bekannt war, nicht etwa abhanden komme [37]). Fügen wir hinzu, was den Russen zum Russen macht: eine glühende Liebe für sein „heiliges" Vaterland und eine tiefinnige Gläubigkeit und Gottesfurcht, so haben wir ungefähr im geistigen Bilde vor uns — den Helden des ersten Schlachttages von Kulm [38]).

[36]) Wolzogen S. 196 [2]) sagt, er „glaube" (?!) „daß der Kaiser dieß nur aus dem Grunde gethan, weil er Ostermann's unausgesetzten Bitten um Ertheilung eines Commando's los sein wollte." Sonst wird das schwerlich jemand „glauben", der in's Auge faßt, wie sehr Alexander von der entscheidenden Wichtigkeit des Postens vor dem Königstein überzeugt war.

[37]) Nach seiner Rückkehr aus dem Feldzug, in welchem er, wie wir gleich hören werden, einen Arm verlor, soll er zwei zahmen Bären, die er sich hielt, die eine Vordertatze haben abhauen lassen, damit sie nichts vor ihm voraus hätten. Aster S. 58 Anm.

[38]) Fallmerayer Graf Ostermann-Tolstoi. Gesammelte Werke II. S. 359—378. F. hatte zu O. durch sechsundzwanzig Jahre in nahen Beziehungen gestanden und verabsäumt leider, uns das Aeußere des „eisernen Grafen" mit so glänzendem Colorit zu malen wie dessen Inneres.

Dominic Vandamme, Graf von Himburg, 1792 Errichter und Führer der „Jäger von Mont-Cassel“ und kurz darauf, einundzwanzigjährig, zum Brigade-General befördert, hatte in den Kriegen der jungen Republik bald in der Nord-, bald in der Sambre-Armee, dann an der Maas und wieder am Rheine gekämpft und überall den Ruf eines entschlossenen und tapfern, aber auch eines wilden und ungestümen Führers davongetragen. Als Unterfeldherr des neuen Kaisers der Franzosen befehligte er wiederholt die Würtemberger und war darum auf dem Sonnenstein höchlichst erzürnt, als ihm auf seine Frage, wer „da unten“ commandire, die verlangte Auskunft ward; er schimpfte weidlich, wie sich ein Prinz von Würtemberg in den Reihen der Feinde befinden könne, da doch noch fortwährend Würtemberger unter französischen Fahnen fochten. Doch war nicht eben das der Fluch jener unglücklichen Tage, die Völker und Personen in der absonderlichsten Weise durcheinander gewürfelt hatten, und befand sich nicht zu derselben Zeit ein hervorragender französischer Patriot im franzosenfeindlichen Hauptquartier der Verbündeten? Vandamme zählte zu den unerschrockensten und kühnsten, aber zugleich zu den gefürchtetsten und wegen der Zügellosigkeit und Erpressungen seiner Truppen verrufensten Generale Napoleon's, dem er sich in allen Lagen unbedingt ergeben zeigte und der in seiner treffenden Weise das Lob, das dessen gute, und das Verdict, das dessen böse Eigenschaften verdienten, in den Ausspruch zusammenfaßte: „Wenn ich zwei Vandammes hätte, gewiß, ich würde einen erschießen lassen!“ Sich selbst und seinen Charakter hat Vandamme am besten in einem Tagesbefehle gezeichnet, womit er sich am 13. April 1813 den zitternden Bewohnern Bremens ankündigte: „Gut und bieder von Sinnesart, gerecht durch Gewohnheit, werde ich schrecklich durch meine Pflicht. Ganz Soldat und den Pflichten meines Standes getreu schone ich nichts, wenn der Wille meines Herrschers, das Wohl des Vaterlandes und der Ruhm unserer Waffen es erfordern.“ In der Zeit, in der wir uns bewegen, commandirte Vandamme das erste französische Armeecorps und hatte trotzdem, glühend vor Ehrgeiz nach dem Marschallstab, noch immer nicht diese höchste Stufe militärischer Auszeichnung erreicht, die er mehr verdient hätte, als mancher von jenen, die sich ihrer seit Jahren erfreuten[39]). Sein Corps — 52 Bataillone Infanterie, 29 Escadrons Reiterei und 82 Geschütze, zusammen auf das höchste berechnet 40.000 Mann — bestand aus kräftigen Leuten von guter Haltung, stach dadurch von den meisten andern, die fast durchaus ungeübte Neulinge hatten, vortheilhaft ab und gehörte damals zu den vorzüglichsten französischen Heeresabtheilungen[40]). Vandamme's Unterbefehlshaber — die Divisionärs Dumonceau, Philippon, Dufour, Mouton-Duvernet und Corbineau, die Brigadiers Fürst Reuß, Quiot, Gobrecht, Heimrodt, Dunesme, Montesquiou-Fesenzac, Creutzer, Doucet — gehörten zum Theil zu den tüchtigsten Generalen der französischen Armee; zudem hatte ihm Napoleon, da er ihm seine ersten Befehle hinsichtlich der Unternehmung gegen den rechten Flügel der Verbündeten zukommen lassen, einen erfahrenen und besonnenen General-Stabsofficier, den Genie-General Haxo, an die Seite gegeben[41]).

[39]) Thiers XVI. S. 329 f.

[40]) After S. 60, 62. Daselbst werden nur 60 Geschütze angegeben; da aber Vandamme am 30. August 82 Geschütze verlor, so muß er auch so viel gehabt haben. S. auch Hofmann S. 109 und 133.

[41]) Thiers XVI. p. 291 — „qu'il chargea d'être le guide et le mentor du bouillant Vandamme“.

6.

Man hat die Schlacht bei Kulm eine „Schlacht des Zufalles, im Ganzen unzusammenhängend“ genannt [42]). Diesen Namen verdient die Hauptbegebenheit vom 30. August, die vom Fürsten Schwarzenberg genau vorher gesehen und berechnet war und für welche Barclay die bestimmtesten, im Laufe der Schlacht der Hauptsache nach durchaus eingehaltenen Anordnungen traf, gewiß nicht. Der erste Schlachttag (29. August) dagegen bietet in der That die interessante Erscheinung, daß beide Gegner nicht nur ihre eigentliche Aufstellung erst während des Gefechtes entwickelten, sondern selbst die Truppen, womit sie dieselbe ausfüllten, zu einem großen Theile erst im Laufe der ereignißvollen Stunden erhielten.

König Friedrich Wilhelm hatte sich nicht damit begnügt, Ostermann dringende Bitten und Mahnungen zuzusenden; schon waren seine kriegerischen Boten nach allen Ausmündungen des Gebirges zwischen Pristen und Teplitz ausgesandt, um Truppen, die in das Thal herabgestiegen kamen, anzuhalten, den Anmarsch der zurückgebliebenen zu beschleunigen und der kämpfenden russischen Heldenschaar zuzuführen. Der tapfere Oberst Jacob von Sück an der Spitze seiner Erzherzog Johann-Dragoner vernahm entfernten Geschützdonner und eilte in die Ebene hinab, als ein preußischer Adjutant heransprengte und ihn bat, zum Könige zu kommen, der auf einer Anhöhe nächst Teplitz hielt. „Sie sehen, mein lieber Oberst“, sprach ihn dieser an, nachdem er ihm in Kürze die vorausgegangenen Ereignisse mitgetheilt, „die bedenkliche Lage unseres Heeres. Ich ersuche Sie daher, mit ihrem Regimente alles anzuwenden, was das drohende Unglück verhindern kann. Die zweckmäßige Aufstellung Ihres Regimentes überlasse ich Ihrer eigenen Einsicht“ [43]). Auch den Großfürsten Constantin bewog der König, das Uhlanen- und das Dragoner-Regiment der Garde schleunigst auf den Kampfplatz zu senden.

Es hing nicht von Ostermann's Belieben ab, früher in den Kampf zu gehen, bevor er nicht alle Truppentheile, auf deren baldiges Eintreffen er zählen durfte, beisammen hatte. Er mußte sich wehren, sobald er angegriffen wurde; denn nicht zu schlagen, sondern nur nicht geschlagen zu werden, war seine Aufgabe. Vandamme hingegen wurde es von klugen Leuten, die später für „Wenn“ und „Aber“ Muße hatten, sehr verübelt, sogleich auf Ostermann losgestürmt zu sein, als er nur den geringsten Theil seiner Truppen vor Kulm geordnet hatte [44]). Wir wüßten nicht bald einen ungerechteren Vorwurf. Er hatte vom Kaiser

[42]) Die Kriege von 1792—1815 u. s. w. von Oberst Fr. v. Kausler und Professor J. E. Woer. Karlsruhe und Freiburg, Herder, 1842. S. 653.

[43]) Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet von D. J. Hirtenfeld. Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1857. II. S. 775.

[44]) Siehe z. B. Portefeuille de 1813 etc. par M. de Norvins. Paris, P. Mongie aîné, 1825, II. p. 322. — Auch Thiers kommt auf diesen, wie er meint, unverzeihlichen Fehler Vandamme's wiederholt zurück; gar nicht im Einklange mit anderen Stellen, wo er, wie z. B. XVI. S. 334, ausdrücklich hervorhebt, daß Vandamme, da er am 29. rasch angriff und am 30. tapfer ausharrte, „obéissait à la fois à des ordres précis.“

den Befehl, Teplitz vor der im beschwerlichen Rückzuge befindlichen Armee der Verbündeten zu gewinnen. Konnte er da auch nur einen Augenblick länger zögern als unumgänglich nöthig? Mußte ihn nicht jede Stunde, die den Gegnern für die Entwicklung ihrer Truppen aus dem Gebirge zugute kam, von seinem Ziele entfernen? Zudem hatte er nur den geringen russischen Heerestheil vor Augen, den er von Berggießhübel bis Peterswalde vor sich hergetrieben, von da bis Nollendorf hinabgeworfen und dem er auf dieser ganzen Strecke die empfindlichsten Verluste beigebracht hatte; sollte er dem Gegner Zeit lassen, sich zu sammeln, zu ordnen, durch Herbeiziehung anderer Truppenkörper zu verstärken?

Ostermann hatte, von dem Prinzen Würtemberg und General Yermoloff berathen, rasch seine Anordnungen getroffen und seine geringe Truppenmacht in und um Pristen trefflich vertheilt [45]).

Den Mittelpunct seiner Aufstellung bildete das genannte Dorf, nächst der Teplitzer Straße gegen die Abfälle des Gebirges zu gelegen, wo das stellenweise durch Hügel und Senkungen unterbrochene, mit zahlreichen Bäumen und Buschwerk besetzte Terrain die Stärke und Verwendung seiner Truppen zum Theil den Blicken des Feindes entzog. In und hinter Pristen stand der Prinz von Würtemberg mit den Truppen der Generale Schachofskoi und Helfreich, im Ganzen, nach den erlittenen großen Verlusten und bei dem Ausbleiben des Generals Püschnitzki und des Obersten Wolff, die noch im Gebirge herumirrten, etwa 5500 Streitfähige; aber auch diese erschöpft und abgemüdet nach den unausgesetzten Mühen der letzten Tage. Theils rechts von Pristen über der Straße, vorzüglich aber hinter dem Dorfe gegen seinen linken Flügel zu hatte Ostermann die Hauptmacht seiner Artillerie aufgestellt. Sein linker Flügel lehnte sich an die vom Kamm des Gränzgebirges herabfallenden waldigen Abhänge. Eine vor dem Dorfe Straden etwas vorspringende Höhe hielt General Bistrom mit einem Infanterie-Regiment, mit den Gardejägern und mit einer Batterie besetzt. Hinter Straden vom Gebirgsrande bis gegen Pristen stand die Garde-Infanterie unter Rosen; alles zusammen etwa 6700 Mann unter dem Befehle Yermoloff's. Ostermann hatte mit richtigem Blick seinem linken Flügel die größte Stärke gegeben, die fast unversehrten Garden, weil er durch Anlehnung an die Berge dem verbündeten Heere das Herabsteigen in das Thal, sich selbst aber den wünschenswerthen Zuzug sicherte und weil er aus denselben Gründen voraussetzen konnte, daß der Angriff Vandamme's zunächst hierher gerichtet sein werde. Seinen rechten Flügel, den ausschließend die Reiterei bildete, dehnte Ostermann rechts von der Straße bis gegen Karbitz auf eine von Bächlein und Wässern durchschnittene Niederung aus; den Befehl über den rechten Flügel führte Fürst Dimitri Galitzin.

Von der Aufstellung Vandamme's zu Anfang des Gefechtes ist nicht mehr zu sagen, als daß er seine die Nollendorfer Straße zuerst herabkommenden Brigaden vor Kulm sammelte und seine Feuerschlünde von dem Horkaberge herab auf die Russen wirken ließ, denen sie jedoch, zum Theil wegen deren gedeckter Stellung, keinen großen Schaden zufügten. Alle nachkommenden Bataillone nahmen dann den Marsch durch Kulm und rückten im Verlaufe des Gefechtes weiter gegen Straden vor und darüber hinaus, während die Geschütze auf den Bodenerhöhungen rechts und links der von Kulm ausmündenden Straße auffuhren und die

[45]) Hofmann S. 170 f.

Reiterei links von Kulm vor den Wapplingsbergen der russischen gegenüber, von der sie die querüber der Straße herabfließenden Bächlein und Mühlgräben schieden, Stellung nahm.

Vandamme's Truppenmacht stand zu Anfang des Gefechtes hinter jener Ostermann's an Zahl zurück, verstärkte sich aber durch nachrückende Abtheilungen von Stunde zu Stunde, und war, wie sich der heiße Kampf dem Ende zuneigte, den Russen um ein Bedeutendes überlegen; jedoch nicht, wie man meist behaupten hört, um das Doppelte oder gar um das Dreifache [46]).

Zwischen neun und zehn Uhr, Ostermann stand schon zur Schlacht gerüstet, kam König Friedrich Wilhelm in Person zu ihm geritten und hatte eine eindringliche Unterredung mit ihm; die Worte sind nicht aufbehalten, der Inhalt läßt sich errathen. Nach einem letzten Segenswunsche für einen glücklichen Ausgang des verhängnißvollen Tages verließ der König den russischen General und faßte auf einer Anhöhe vor Teplitz Stand, von wo er den Verlauf der Ereignisse, die nun kommen sollten, verfolgte und fortwährend auf Zusendung von Verstärkungen bedacht war.

7.

Die Schlacht begann — der Regen der vorangegangenen Tage hatte seit frühem Morgen aufgehört und die Augustsonne schien wieder warm und hell aus dem zerrissenen Gewölk hervor — mit einem Angriff der französischen Brigade Reuß, die längs des Gebirgsrandes auf die Stellung Bistrom's vor Straden vordrang und diese mit aller Heftigkeit angriff. Yermoloff sandte das Garde-Regiment Semenof zur Unterstützung und es gelang, den Angriff der Franzosen zurückzuschlagen. Allein bald wurden diese durch die neu eintreffende Division Mouton-Duvernet verstärkt und drängten die Russen mit Uebermacht von der Erhöhung vor Straden und aus diesem Dorfe zurück, das gegen 10 Uhr in hellen Flammen aufloderte [47]).

Es folgte jetzt eine längere Kanonade, während deren die Franzosen ihre Colonnen neu formirten, Bistrom seine Truppen in der waldigen Thalschlucht um die Eggenmühle wieder sammelte und Yermoloff zwei ein halb Bataillons Preobraschensk zur Unterstützung des Regiments Semenof vorgehen ließ. Die Eggenmühle bildete nun den äußersten linken Flügel der russischen Aufstellung und auf diesen Punct richtete Vandamme zunächst seinen Angriff. Zwei

[46]) Man kann auch von einer vier- und fünffachen Uebermacht lesen. — Aster schlägt S. 136 die Truppenzahl Ostermann's auf 20.000, jene Vandamme's auf 30.000 Mann an und dürfte dabei, wenn man den Zeitpunct des Gefechtschlusses in's Auge faßt, eher letzterem als ersterem Unrecht thun. — Dagegen spricht selbst der sonst so vertrauenswürdige Hofmann von einem „weit mehr als doppelt so starken Feind" (S. 173), obschon er gleich darauf (S. 174) erwähnt, Vandamme habe am Abend des 29. „den ferneren Angriff bis zum Eintreffen seiner noch zurück befindlichen 23 Bataillons verschoben".

[47]) So Aster S. 138; Baron Helldorf läßt dagegen S. 43 den Kampf zwischen Bistrom und Reuß erst um 1 Uhr Nachmittags beginnen. In die Stundeneintheilung solcher Ereignisse ist es überhaupt schwer eine rechte Ordnung zu bringen.

französische Bataillone suchten die Mühle etwas höher zu umgehen und eine Waldlichtung, von der jene beherrscht werden konnte, zu gewinnen; die Russen, das gewahrend, erstiegen rasch auf kürzeren Wegen den bedrohten Punct, besetzten das umgebende Gehölz und gaben, als die Franzosen aus dem Walde in's Freie herauskamen, von allen Seiten auf sie Feuer, brachen mit wildem Hurrah aus ihrem Versteck hervor, mit dem Bajonnete auf den verblüfften Feind ein und machten, die nicht unter ihren Streichen fielen, zu Gefangenen.

Mittlerweile hatte der Kampf schon größere Ausdehnung gewonnen und wogte bald auf der ganzen Linie vom Gebirge bis an die Straße mit abwechselndem Glück, aber mit gleicher Heftigkeit von beiden Seiten hin und her. Vandamme's Hauptabsicht, das war nun klar, ging dahin, die Russen vom Gebirge abzudrängen. Daher die wiederholten und mit gesteigerter Erbitterung immer wieder erneuten Angriffe auf die Eggenmühle, auf das Dorf Pristen und auf die zwischen beiden gelegene Juchten-Kapelle, während die gegen Karbitz und Neudörfel sich hinziehenden Reiterei-Flügel beider Theile, der rechte der Russen, der linke der Franzosen, sich auf gegenseitiges Beobachten, allenfalls vereinzeltes Scharmutziren oder Schießen aus der Entfernung beschränkten. Im Centrum wurde Pristen mit Uebermacht angegriffen, die Russen hinausgeworfen; als nun aber die Franzosen, jenen nachdringend, aus dem Dorfe hervorbrachen, wurden sie von den hier aufgestellten russischen Batterien mit einem so mörderischen Feuer empfangen, daß sie in Verwirrung zurückwichen, worauf Fürst Schachofskoi seinerseits vordrang und im Sturm das Dorf wieder in Besitz nahm.

Aber der gewaltigste Kampf tobte um die Juchten-Kapelle. Hier gipfelte die Wuth des Angriffes, die Hartnäckigkeit der Abwehr. Es waren die Truppen Helfreich's und die Regimenter Tschernigof und Tobolsk Schachofkoi's, die den ersten Sturm auszuhalten hatten, denen aber Yermoloff ein Bataillon seiner Garden nach dem andern (Semenof und Preobraschensk) zu Hilfe senden mußte. Von französischer Seite kamen immer neue Truppen in's Gefecht, von russischer wurde alle Kraft aufgeboten, die stets wiederholten Angriffe abzuschlagen und hierhin dorthin schwankten die Schalen des Schlachtenglückes. „Von allen Seiten gedrängt", so beschreibt ein Augenzeuge diese Phase des Gefechtes[48]), „ballte sich nach und nach die Schaar der Vertheidiger in eine einzige große Masse, Truppen der Garde und von der Linie umfassend, zusammen, die bald vorwärts, bald wieder zurückwogte; man konnte dieses ganze wüthende Handgemenge nur eine wahrhafte Metzelei nennen, in welcher die Truppen beider Theile mit Löwenmuth fochten, in der aber einzelne Heldenthaten im Gewühl des ganzen großen Herganges verschwanden."

Auf französischer Seite fand hier Fürst Reuß seinen Tod[49]).

Es mochte um dieselbe Zeit sein, zwischen ein und zwei Uhr Nachmittags, als Kaiser Alexander mit seiner Begleitung aus dem den Gipfel des Geiersberges bedeckenden Wald hervorkam, um die Richtung weiter nach Dux zu verfolgen. Seitwärts zur linken sah man Qualm aus dem Thale aufsteigen, den man erst für Rauch von Nachtfeuern hielt, bei aufmerksamerer Beobachtung aber als Pulverdampf erkannte; bald auch vernahm man entfernten

[48]) Helldorf S. 44.

[49]) Thiers XVI. p. 330 läßt Reuß „entre Hollendorf et Peterswalde" fallen, wo er und Vandamme den Russen „enlevèrent 2 mille hommes". Wir können uns, nebenbei gesagt, nicht dabei aufhalten, die zahlreichen Verstöße im Einzelnen zu verfolgen und zu berichtigen, welche gerade diese Partie des berühmten Geschichtswerkes aufweist.

Geschützdonner. Sofort lenkte der Kaiser nach links ab und beschleunigte seinen Ritt auf das Städtchen Graupen zu, wo er von einem erhöhten Puncte deutlich erkannte, daß man sich bei Kulm schlug. In demselben Augenblicke gewahrte er zur rechten in der Teplitzer Gegend die Spitze einer österreichischen Colonne aus dem Walde heraustreten und sandte dem Commandanten derselben die Aufforderung zu, den Kämpfenden zu Hilfe zu eilen. Es war Graf Hieronymus Colloredo mit seiner Infanterie-Division, der dem Adjutanten Alexander's die Antwort gab: Ihm sei der Marsch auf Dux vorgezeichnet und er könne nicht, ohne ausdrücklichen Befehl seines Oberfeldherrn, die Bestimmung seiner Truppen ändern. Kaiser Alexander war inzwischen im gräflich Waldstein'schen Schlosse zu Dux angekommen und befand sich in dem mit dem Bildniß des berühmten Friedländers geschmückten Zimmer desselben, als ihm die Entschuldigung Colloredo's hinterbracht wurde. Sogleich bat er den Grafen Metternich, der sich gerade in Dux befand, zu sich und ersuchte ihn, da Fürst Schwarzenberg noch im Gebirge zurück war, von seinem Ansehen Gebrauch zu machen und in diesem Zeitpuncte unvorhergesehener Noth den Grafen Colloredo zu einer Aenderung seiner Marschrichtung zu bewegen [50]).

Ueber all dem war jedoch viel Zeit vergangen. Colloredo, inzwischen in Dux angekommen, gab zuletzt den Vorstellungen Metternich's nach und setzte sich gegen Teplitz in Marsch, mußte aber auf halbem Wege zwischen Dux und Teplitz Halt machen und seinen auf das äußerste ermüdeten Truppen die langentbehrte Ruhe gönnen. Er hätte mit dem besten Willen nicht zur rechten Zeit auf die Wahlstatt kommen können, wo sich der Kampf des Tages bereits seinem Schlusse zuneigte.

Wir eilen, nach Erzählung dieses Zwischenfalles, auf den Pristener Kampfplatz und versetzen uns in die ersten Nachmittagstunden zurück.

Um die Juchten-Kapelle währte fortaus der heftigste Kampf. Franzosen und Russen verdoppelten ihre Anstrengungen um den entscheidenden Punct. Jene führten immer frische Bataillone zum Angriff vor, während sie zugleich auf Pristen einen neuen Sturm unternahmen, Schachofskoi's Schützen wie das erstemal daraus vertrieben, allein abermals hinter dem Orte von Geschützladungen empfangen und in Unordnung zurückgeworfen wurden, worauf sich die Russen zum zweitenmale in den Besitz des zum größten Theile in Flammen stehenden Dorfes — gegen vier Uhr Nachmittags [51]) — setzten.

Jetzt ließ der Prinz von Würtemberg links von Pristen die Batterien Baikof's und Czeremissinof's auffahren, deren Feuer furchtbare Verheerungen in den Massen der Franzosen anrichtete. Allein wieder sammelten sich diese, stürmten von neuem vor, trieben die Russen in gewaltigem Andrang von der Juchten-Kapelle zurück, ja rückten auf die Batterien selbst los, die sie in ihre Gewalt zu bekommen strebten.

Der größte Theil der Garde-Infanterie befand sich bereits im Gefecht, nur zwei und ein halbes Bataillon waren noch unversehrt. Der Prinz von Würtemberg erbat sich dringend zwei davon, ohne deren Hilfe die Stellung bei der Juchten-Kapelle nicht wieder zu gewinnen, das

[50]) Denkwürdigkeiten aus den Feldzügen v. J. 1813. Von A. Michailowsky-Danilewsky, russ. kais. General-Lieutenant und Senator. Uebersetzt von Carl Goldhammer. Dorpat, L. A. Kluge, 1837. S. 151 f.

[51]) Merkwürdige Begebenheiten beym Stadl Karbitz (Handschriftlicher Quartband im Besitze eines Karbitzer Bürgers). Dort wird auch angegeben, das Dorf Straden sei um drei Uhr Nachmittags in Brand gerathen, was aber, den bestimmtesten anderwärtigen Nachrichten gegenüber, auf einem Irrthum beruhen dürfte.

Geschütz Baikof's und Czeremissinof's nicht zu retten sei. Allein Yermoloff widersetzte sich dem Begehren. „Der Prinz ist allzu verschwenderisch mit dem Blute der kaiserlichen Garden", fiel er dem Officier des Prinzen ins Wort, und zu Graf Ostermann sich wendend fuhr er fort: „Euer Excellenz, es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich es nicht beim Kaiser verantworten kann, wenn die ganze Garde hier vernichtet wird. Der Prinz von Würtemberg scheint der Meinung zu sein, heute noch nicht genug aufgeopfert zu haben. Er weiß noch einige Bataillone und will auch die noch. Sind aber diese weg, dann hat der Kaiser keine erste Garde-Division mehr." Baron Helldorf, denn er war jener Officier des Prinzen von Würtemberg, wollte erwiedern: „„Der Prinz"" . . . doch Yermoloff ließ ihn nicht zu Wort kommen: „Ihr Prinz ist ein Deutscher und schert sich den Teufel darum, ob wir Russen Garden übrig behalten oder nicht; meine Pflicht ist es aber, dem Kaiser wenigstens etwas von seiner Garde zu erhalten."

Helldorf mußte unverrichteter Dinge abreiten. Der Prinz sprengte nun selbst zu Ostermann hin, stellte ihm die dringende Gefahr und die Größe der Verantwortung vor, und Ostermann gab dem Regimente Ismailof den Befehl vorzurücken [52]).

Das entschied. Von General Krapowitzky angeführt, drangen diese frischen Bataillone im Doppelschritt vor, gaben eine wohlgezielte Salve auf den Feind, von dem sie mit einem verheerenden Feuer empfangen wurden, drangen jetzt mit gefälltem Bajonnet auf ihn ein und warfen ihn in unwiderstehlichem Anlauf zurück. Es war eine herrliche Waffenthat, der entscheidende Wendepunct des Tages. Krapowitzky, mitten im Gewühl seiner gleich Löwen kämpfenden Truppen, erhielt mehrere Bajonnetstiche, der Oberst Martünof stürzte schwer getroffen nieder, von dem herrlichen Regimente bedeckten im Nu hunderte von Leichen oder gräßlich verstümmelten Kriegern den Boden, den der unaufhaltsame Siegerschritt der unverletzt Gebliebenen hinter sich ließ. Aber der glänzendste Erfolg war der wenn auch theuer erkaufte Lohn. Die französischen Colonnen waren aufgelöst in wilde Flucht, ein Feld von Leichen und Verwundeten bezeichnete die Stelle, wo sie gestritten, der russische linke Flügel bewegte sich vorwärts, seine Batterien sandten volle Ladungen dem davon eilenden Feinde nach.

Wieder entstand im Centrum eine Gefechtspause, nur die Geschütze donnerten ohne Unterlaß; Franzosen und Russen brauchten einige Zeit, ihre stark gelichteten, bei jenen durch die Flucht, bei diesen durch das Vorwärtsstürmen, bei beiden durch das vorangegangene Gemenge und Gemetzel in Unordnung gerathenen Reihen wieder zu ordnen. Gegen Karbitz zu, wo inzwischen die französische Reiterei, etwa 20 Escadrons, ihre Linie bereits vollständig entwickelt hatte, gab es ein kleines Gewehrfeuer, da die Franzosen, ohne einen eigentlichen Angriff zu wagen, ihre Plänkler aussandten, die ihnen gegenüberstehende russische Reiterei zu beunruhigen; gegen 4 Uhr Nachmittags fuhren bei Karbitz einige russische und an des Feindes äußerstem linken Flügel französische Geschütze auf, die sich gegenseitig beschossen [53]). Am entgegengesetzten Ende der Schlachtlinie, in der Wildbachschlucht um die Eggenmühle währte mit kurzen Unterbrechungen der Kampf fort, für dessen Erbitterung Haufen todter oder kampfunfähiger Krieger trauriges Zeugniß gaben.

[52]) Helldorf S. 45 f.
[53]) Aster S. 144.

Ostermann blickte in das Thal zurück, ob keine befreundeten Colonnen ihm zum Beistand heranzögen; ein halbes Bataillon der Garde stand allein noch mit ungeschwächten Kräften da. Er sandte dem General Kleist Botschaft zu, der mit seinen Preußen, von Marschall St. Cyr verfolgt, dem Wahlplatze zunächst oben im Gebirge im Anmarsch auf Fürstenwalde begriffen war. Ostermann ritt die stark gelichteten Reihen seiner Bataillone ab, sie zur letzten und äußersten Anstrengung aufmunternd; da zerschmetterte ihm eine feindliche Kanonenkugel den linken Arm und bewußtlos sank er vom Pferde. Er wurde vom Kampfplatze weg nach Teplitz gebracht; als das traurige Geleite an der Stelle vorbeikam, wo der König von Preußen seinen Standpunct genommen hatte, ritt dieser herzu und erkundigte sich theilnahmsvoll um das Schicksal des schwer Getroffenen, der in diesem Momente die Augen aufschlagend das erste Lebenszeichen gab. „Est-ce Vous, Sire?“ fragte er mit matter Stimme; „l'empereur, mon maître, est-il en sûreté“ [54])?

Den Oberbefehl bei Pristen übernahm nun Prinz Eugen von Würtemberg als älterer General-Lieutenant [55]). Schon bereitete Vandamme einen neuen Angriff auf den linken Flügel der Russen vor; es war gegen fünf Uhr Nachmittags. Man sah frische Truppen, ein leichtes Infanterie-Regiment mit den Officieren und mit vielen rothen Fähnlein (jalonneurs) an der Spitze, gegen die Juchten-Kapelle heranrücken. Gleichzeitig unternahmen die Franzosen einen neuen Sturm auf Pristen, das von ihnen zum drittenmale genommen wurde. Um die Juchten-Kapelle wuchs die Bedrängniß. Die französischen Schützen nahmen die Batterien nächst Pristen auf's Korn, deren Bedienungsmannschaft sie niederschossen; Oberst Czeremissinof wurde zum Tode getroffen. Das letzte Häuflein Garde-Infanterie, ein halbes Bataillon Preobraschensk mußte in's Feuer; aber die Entscheidung fiel jetzt der Cavallerie zu. Während Schachofskoi die über Pristen hinausdringenden Franzosen zum drittenmale zurückwarf und das Dorf besetzte; während der Prinz von Würtemberg zwei kurz zuvor angekommene Küraſſier-Regimenter der Garde herbeiholte, um sie durch das wieder eroberte Dorf gegen den Feind zu führen, brach von der einen Seite Prinz Carl von Hessen-Philippsthal an der Spitze der Garde-Uhlanen zwischen Pristen und der Juchten-Kapelle auf die Fronte der anrückenden französischen Colonnen, die bereits den russischen Batterien ganz nahe gekommen waren, los, von der anderen brauste Baron Diebitsch mit dem Dragoner-Regimente der Garde gleich einem grollenden Ungewitter von der Straße heran, faßte den Feind in stürmischem Ansprengen in der Flanke, ritt theils, säbelte theils ein Infanterie-Regiment nieder und warf den Rest auf ihre eigene Cavallerie zurück. Es war ein kurzer, aber wilder Strauß. Prinz Hessen wurde schwer verwundet, vierzehn Officiere seines Regimentes stürzten getroffen vom Pferde; zwei Adjutanten des General Diebitsch fielen an seiner Seite. Die Franzosen erneuten ihre Angriffe nicht mehr; ihre Colonnen wichen hinter den Stradenbach zurück, zum Theil noch verfolgt von der russischen Cavallerie.

Gegen sechs Uhr Abends fand sich General Barclay auf dem Schlachtfelde ein. Fürst Schwarzenberg hatte ihn von Altenberg aus über die erste Nachricht von Vandamme's

[54]) Danilewsky S. 137. — Ostermann wurde auf dem Schlachtfelde verbunden, aber nicht, wie es z. B. in den Erinnerungen an die denkwürdigen Ereignisse u. s. w. von Raimund Klaus, Teplitz 1838, Medau, S. 34 heißt amputirt.

[55]) Danilewsky behauptet dieß mit Unrecht S. 156 von Yermoloff.

Vordringen nach Kulm vorausgesandt, gleichsam als wolle er die Worte zur Wahrheit machen, die er Tags zuvor zu Barclay gesprochen: daß dieser es auf sich zu nehmen habe, wenn sich der Feind seine pflichtwidrige Fahrlässigkeit zunutze machte. Mit Barclay, oder nicht lange nach ihm kam Miloradowitsch, der sofort den Oberbefehl des Ostermann'schen Corps aus den Händen des Prinzen von Würtemberg übernahm.

Bald nach sechs Uhr traf auch Fürst Schwarzenberg, von Altenberg herabkommend, in der Nähe der kämpfenden Russen ein. Ein General kam auf ihn zugeritten und meldete die Hauptereignisse des Tages: „Viertausend Garden", so schloß er seinen Bericht, „bedecken das Schlachtfeld; General Ostermann ist so viel wie todt; Alles ist verloren!" „„Halten die Garden noch?"" fragt der Feldmarschall. „Ja, Durchlaucht, jetzt noch!" „„Nun denn; nichts ist verloren; denn wir sind wieder da. Eilen Sie zum Kaiser Alexander; sagen Sie ihm, daß ich ihm Glück wünschen lasse; denn morgen wird einer der schönsten Tage sein!"" [56])

Nicht lange nach diesem Vorfalle, nach sechs Uhr Abends — „die Bäume hinter Baikof's Batterien warfen lange Schatten" — verstummte der Kanonendonner auf der ganzen Schlachtlinie; Diebitsch's schöne Reiterthat hatte den heißen Tag geschlossen. Vandamme ritt mit seinem Stabe nach Kulm zurück, wo er im herrschaftlichen Schlosse sein Hauptquartier aufschlug.

Geplänkel von beiden Seiten dauerte bis in den sinkenden Abend hinein fort. Vor dem russischen linken Flügel lag das Dorf Straden fast ganz in Asche; Pristen war mehr als zur Hälfte niedergebrannt; auch in Kulm brach an einer Stelle Feuer aus. Auf dem äußersten rechten Flügel stand ein Theil von Karbitz in Flammen, die niemand löschte, weil die meisten Leute entflohen waren und das Feuer ohne Widerstand die mit Getreide und Körnern gefüllten Gehöfte ergriff; von Norden her drangen, nachdem schon der Kampf des Tages geschlossen war, Franzosen marodirend in den Ort und plünderten; dasselbe thaten die Russen im südlichen Theile, doch mit dem Unterschiede, daß jene, wo sie auf Einwohner stießen, nur Nahrungsmittel wegnahmen, die andern dagegen alles aufgriffen, was sie fanden [57]).

Die Nacht sank herab. Schwerer Schlaf streckte die Glieder der ermatteten Krieger in Ruhe. Dunkelheit und Stille lagerte über dem weiten Gefilde; jene nur erhellt durch hunderte von Beiwachtfeuern, deren fortlaufende Reihen deutlich die Gränzen der beiderseitigen Aufstellung zeichneten; diese nur unterbrochen durch das dumpfe Anrufen der Vorposten, durch das weilenweise Gehämmer der Schmiede, welche die dringendsten Ausbesserungen an Geschützen, Wagen u. dgl. für die Arbeit des morgigen Tages besorgten, aber auch durch das leise Wimmern oder schwere Aechzen der Verwundeten, die man bei weitem nicht alle noch hatte unter Dach bringen können.

[56]) Prokesch S. 187. — Was Danilewsky S. 154 von Schwarzenberg und Alexander erzählt, glaubt ihm kein Mensch, nicht bloß weil es der Situation, sondern mehr noch weil es dem Charakter des Ersteren ganz unähnlich sieht. Uebrigens hatten der Fürst, wenn er dem Kaiser etwas vorlamentiren, und der Kaiser, wenn er den Fürsten aufrichten wollte, während des dreitägigen Rückzuges, wo sie genug beisammen waren, hinreichend Zeit dazu und brauchten damit nicht erst auf das Wallenstein-Zimmer im Durer Schlosse zu warten. Eher noch ließe sich eine solche Scene zwischen dem Kaiser und dem Grafen Metternich, von dessen Stimmung Bernhardi III. S. 219 spricht, annehmen.

[57]) Aster S. 146.

Denn der Tag hatte ſchwere Opfer gekoſtet. Zwar nicht 4000 Garden, wie der ruſſiſche General dem Ober-Befehlshaber meldete, aber 2700 waren todt oder verwundet; davon entfielen 900 auf Semenof, 700 auf Preobraſchenſk, 600 auf die Jäger, 500 auf Ismailof. Die Garden hatten Wunder von Tapferkeit verrichtet. „Ich hatte nicht nöthig", ſagte Yermoloff in dem Berichte an ſeinen Kaiſer, „die Soldaten anzuſpornen; ſo unerſchrocken waren die ihnen als Muſter dienenden Befehlshaber und ſo ſehr brannte jeder von Eifer, daß ich mich vielmehr in die Nothwendigkeit verſetzt ſah, die Hitze Einiger zu mäßigen" [58]). So ſprachen auch alle anderen Berichte von der tapferen Aufopferung der Garden; ſo legt davon das prachtvolle Denkmal auf der Priſtener Wahlſtatt ruhmvolles Zeugniß ab. Allein Berichte und Denkmal laſſen es ganz unerwähnt, daß die andern ruſſiſchen Truppen, abgeſehen davon, daß ſie auf dem gefahrvollen Rückzuge von Peterswalde bis Kulm die Deckung der Garden mit der empfindlichſten Einbuße ihrer eigenen Mannſchaft erkauft hatten, auch auf dem Priſtener Schlachtfelde mit jenen an Tapferkeit und Ausdauer vollkommen ebenbürtig wetteiferten [59]). Das ſchon ſehr gelichtete Corps des Prinzen von Würtemberg hatte, die Truppen Helfreich's inbegriffen, an 2400 Mann verloren; die Reiterei bei der letzten glänzenden Attaque und durch Geſchützfeuer an 800 Mann und Pferde. Im Ganzen war daher von den in den Kampf gegangenen Ruſſen, ihre Anzahl mit den während des Gefechtes hinzugeſtoßenen Verſtärkungen auf 20000 berechnet, am Abend der Schlacht faſt der dritte Theil kampfunfähig.

Sie hatten einen ſchönen Sieg erfochten — denn Siegen hieß hier Stand halten, und mit Ausnahme des vor Straden vorgeſchobenen Punctes und eines Theiles von Karbitz hatten ſie ihre ganze Aufſtellung von heute Morgen behauptet —; aber er war blutig und theuer erkauft. Die einzige Genugthuung hatten ſie, daß den Franzoſen ihr Nicht-Erfolg wenn nicht empfindlicher, doch jedenfalls ebenſo hoch zu ſtehen kam.

8.

„Morgen wird einer der ſchönſten Tage ſein!" hatte Schwarzenberg auf der Wahlſtatt des 29. vorausgeſagt. Doch er enthielt ſich mit hochherziger Selbſtverleugnung, die ſicheren Lorbeern des kommenden Tages zu pflücken; er überließ die Ehre der Führung und eines im Beiſein der Monarchen von Rußland und Preußen zu erkämpfenden Sieges jenem ſeiner Unterbefehlshaber, der ſich in den letzten Tagen am ſchwerſten wider ihn verſündigt und der ohne Frage den größten Theil der Schuld des Mißerfolges vor Dresden auf ſich geladen hatte.

[58]) Danilewsky S. 156.

[59]) „Je me permets d'ajouter: que le combat du $^{17}/_{29}$ n'était que le terme de cette lutte perpétuelle que le second corps soutint contre les troupes du général Vandamme depuis le $^{14}/_{26}$. Cependant, déjà abîmé par le nombre de ses pertes, ce corps a encore teint de son sang les environs du village de Pristen." Prinz Würtemberg an Kaiſer Nicolaus I. am 10. Oct. 1835, ſ. deſſen Memoiren III. S. 174 f.

Noch am Abend des 29. August trafen Fürst Schwarzenberg und Graf Radetzky die Anordnungen für die morgige Schlacht [60]). Der General en chef der russisch-preußischen Truppen, Barclay de Tolly, sollte die Oberleitung übernehmen; die österreichischen Divisionen Colloredo [61]) und Bianchi, sowie die Cavallerie-Brigade Sorbenburg wurden unter dessen Befehle gestellt; der heroische Entschluß des preußischen Generals Kleist, sich im Rücken Vandamme's über Nollendorf den Weg zur verbündeten Armee zu bahnen, wurde mit in den Schlachtplan einbezogen [62]). Der Feind müsse, so lautete im wesentlichen der von Radetzky's eigener Hand geschriebene, von Schwarzenberg unterzeichnete Befehl an General Barclay [63]), von Kulm bis Peterswalde zurückgedrängt werden, während die Colonne des General Kleist über das Gebirge her im Rücken des Feindes mitwirken und von den Höhen herab nachdrücklich handeln werde. Auch an Colloredo, an Bianchi u. a. wurden die Befehle von Radetzky's Hand geschrieben, von Fürst Schwarzenberg unterfertigt und gelangten noch spät Abends am 29. oder in der Nacht vom 29. auf den 30. an die Orte ihrer Bestimmung [64]).

Mit dem preußischen General Kleist und dessen Corps, auf dessen Erscheinen im Rücken der Franzosen ein so wichtiger Theil des Schlachtplanes gebaut war, hatte es folgendes Bewandtniß:

General Kleist, dem beim Rückzuge von Dresden der Marsch über Maxen vorgezeichnet worden, war am 28. bis Hausdorf gekommen, am 29. über Glashütte, wo er ein lebhaftes Nachhutgefecht mit dem Vortrab des Marschalls St. Cyr zu bestehen hatte, dann weiter über Dittersdorf und Börnchen nach Liebenau und Fürstenwalde marschirt und in letzteren beiden Orten bei einbrechender Nacht angelangt. Auf dem Wege dahin hatte ihn ein Adjutant des Königs von Preußen getroffen, der ihn zur Eile trieb, um den schwer bedrängten Russen bei Pristen Hilfe zu bringen; auch Ostermann hatte ihm unmittelbar vor seiner Verwundung eine Botschaft in gleichem Sinne zugeschickt. Das war aber bei der Entfernung Kleist's von der Wahlstatt und bei der starken Ermüdung seiner Truppen nicht ausführbar; zudem waren die von Fürstenwalde über Ebersdorf und den Geiersberg herabführenden Wege von Artillerie und Gepäck so verrammelt, daß vom Hinabführen einer geordneten Truppenabtheilung

[60]) „Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hat eine Disposition zum Angriff für den folgenden Tag entworfen, deren Resultate zu erwarten sind." K. k. priv. Prager Oberpostamtszeitung Nr. 105 nach den „officiell eingelaufenen vorläufigen Nachrichten von der k. k. Hauptarmee in Böhmen". — Wir führen dieses gleichzeitige Zeugniß namentlich deßhalb an, weil neuestens Bernhardi in seinem Leben Toll's III. S. 226 ff. jedes selbständige Eingreifen Schwarzenberg's in dieser Hinsicht läugnet und ganz frischweg behauptet, der Feldmarschall „in seiner anspruchslosen und vorsichtigen Weise" habe sich begnügt, „dabei eine untergeordnete Rolle zu spielen"!!!

[61]) Wolzogen S. 203 stellt ganz unbegreiflicher Weise die Behauptung auf, Colloredo habe „mit Freuden" eingeschlagen, „den Angriff ohne Schwarzenberg's Befehl — denn diesen erst einzuholen, war keine Zeit mehr — auf seine Kappe nehmen zu wollen."

[62]) Danilewsky S. 153 ff. geht in der Parteilichkeit für seinen Kaiser so weit, daß er alle diese Verfügungen ausschließend und unmittelbar von Alexander ausgehen läßt. Alle späteren Schriftsteller haben sich entschieden gegen diese grundlose Behauptung ausgesprochen. Daß namentlich der Kaiser auf die Unternehmung Kleist's durchaus keinen Einfluß hatte, siehe Wolzogen S. 200 [2]).

[63]) Den Wortlaut siehe bei Thielen S. 118 f. — Der Befehl an Barclay ist übrigens noch von Altenberg aus datirt, welcher Umstand vollends alle Zweifel über das unmittelbare und selbständige Handeln des Feldmarschalls und seines Generalstabschefs beseitigt; Kaiser Alexander war um diese Zeit schon in Dux oder auf dem Wege dahin.

[64]) Den Befehl an Bianchi siehe bei Bianchi S. 352. — Angesichts dieser Documente und der weiter unten anzuführenden Detail-Dispositionen Barclay's kann man das große Ereigniß vom 30. August 1813 doch unmöglich eine „Schlacht des Zufalls" nennen.

auf denſelben keine Rede ſein konnte. König Friedrich Wilhelm, der inzwiſchen dieſen letzteren Umſtand erfahren hatte, ſandte daher nochmals zu Kleiſt und ließ ihm ſagen, daß er ſich über den Geiersberg nicht mehr zurückziehen könne, es ihm daher überlaſſen bleiben müſſe, einen anderen Weg einzuſchlagen und ſich ſelbſt beſtmöglichſt zu helfen [65]). In dieſer Lage, von dem nachrückenden Feinde gedrängt [66]) und von der unmittelbaren Verbindung mit Böhmen abgeſchnitten, beſchloß Kleiſt, von Fürſtenwalde über die Hochebene auf Nollendorf zu marſchiren und ſich von hier im Rücken Vandamme's die Richtung nach Auſſig und die Vereinigung mit der böhmiſchen Hauptarmee zu öffnen. Das Wagniß war um ſo größer, der Entſchluß Kleiſt's um ſo kühner, als er darauf gefaßt ſein mußte, auf die feindlichen Heerſäulen, die von Peterswalde herab der bis Kulm vorangegangenen Tête, wie er ſicher meinte, nachrücken würden, zu ſtoßen und ſich mit dem Degen in der Fauſt durchſchlagen zu müſſen. In dieſem Sinne berichtete er ſeinem Könige. Auch dem Feldmarſchall ließ Kleiſt pflichtſchuldige Meldung ſeines Vorhabens zukommen, das von jenem ſofort, wie wir geſehen haben, in den Plan der bevorſtehenden Schlacht einbezogen ward. Kleiſt ſelbſt hatte die Richtung im Grunde nur gewählt, um ſein Corps aus der Verlegenheit zu ziehen, worin es ſich im Gebirge befand [67]); im Hauptquartier der Verbündeten aber beeilte man ſich, Kleiſt's Unternehmung in zuſammengreifende Verbindung mit der Aufgabe der übrigen Heerestheile zu ſetzen.

Das Corps des General Kleiſt beſtand aus den Infanterie-Brigaden der Generale Klüx, Pirch, v. Jagow und Prinz Auguſt von Preußen, dem braunen, dem zweiten und vier Schwadronen des 1. ſchleſiſchen Huſaren-Regimentes, einer Reſerve-Cavallerie-Brigade und Landwehr-Cavallerie, 3 reitenden und 8 Fuß-Batterien. Oberſt v. Blücher, Sohn des Generals, hatte mit den ſchleſiſchen Huſaren bei dem Marſche auf Nollendorf den Vortrab zu bilden; General v. Ziethen wurde zur Deckung des Marſches im Rücken beordert, mit 4 Bataillonen, 2 Huſaren-Regimentern und 1½ Batterien von Liebenau gerade auf Peterswalde zu marſchiren.

Die öſterreichiſchen Heerführer, die der Befehl Schwarzenberg's auf das Feld der Ehre rief, dankten dieſe Auszeichnung zumeiſt dem Umſtande, daß ſie ihre Corps unter den erſten, und zwar in einem vergleichsweiſe leidlichen Zuſtande durch die Schluchten des Erzgebirges herabgebracht hatten und mit denſelben dem Kulmer Schauplatze zunächſt ſtanden; ſie verdienten aber auch dieſe Auszeichnung, da ſie zu den tapferſten und entſchloſſenſten Generalen der k. k. Armee zählten.

Hieronymus Graf Colloredo-Mannsfeld, geboren den 30. März 1775, von Jugend auf durch regen Geiſt und vorzügliche Körperkraft bemerkbar, war im 17. Lebensjahre in den Soldatenſtand getreten, 1793 Capitän-Lieutenant, 1794 Hauptmann geworden

[65]) Wolzogen S. 200.

[66]) Augenblicklich war zwar Kleiſt's Corps in Fürſtenwalde ganz unbehelligt. „Niemand ſtörte uns hier, denn niemand ahnte uns hier und war uns hierher gefolgt; nur die unzähligen Schaaren von Raben und anderem Raubgeflügel wurden aus ihren hohen Fichten und Horſten aufgeſchreckt, und hoch über uns am Sternenzelt glänzte die ſilberne Sichel des Neumonds." Wanderungen eines alten Soldaten. Von Wilhelm Baron von Rahden u. ſ. w. Berlin, Duncker, 1846. I. S. 149. Allein Kleiſt konnte unmöglich annehmen, daß es ſo bleiben werde. — Warum übrigens Gouvion St. Cyr in ſeiner Verfolgung ſo läſſig war, das wolle man in deſſen Mémoires pour servir à l'histoire militaire etc. Paris, Anselin, 1831. IV. p. 120 — 125 nachleſen.

[67]) Beiträge zur Kriegsgeſchichte der Feldzüge 1813 und 1814. Von einem Officier der alliirten Armee. Berlin, Realſchul-Buchhandlung. 1815. S. 35, 37, 39.

und hatte sich zuerst in den Gefechten auf den Höhen von Tourcoing (17. und 18. Mai) hervorgethan, wo seine Grenadiere durch ausdauernde Tapferkeit die geschlagenen Truppen vor größerem Schaden bewahrten. Bei der Capitulation der Besatzung von Condé vertragswidrig unter dem Titel eines politischen Gefangenen festgehalten und als Geisel für die von Dumouriez verhafteten Volks-Commissäre nach Paris geschleppt, wußte er sich und seinem Leidensgenossen August Grafen Leiningen-Westerburg durch befreundete Hand Pässe zu verschaffen, die sie beide über die Gränze Frankreichs brachten. 1795 Februar finden wir Colloredo wieder bei der kaiserlichen Armee; allein eine im Jahre darauf bei der Clause von Bregenz (8. August 1796) empfangene schwere Verwundung entreißt ihn abermals seinem Berufe. Er wird hoffnungslos nach Innsbruck, von da zu Schiffe nach Wien gebracht. Seine Jugendkraft besiegt zwar die Lebensgefahr; allein seine Gesundheit trägt einen dauernden Leck davon. Kaum nothdürftig geheilt, eilt Colloredo wieder in den Kampf. 1798 hält er sich, inzwischen zum Oberstlieutenant befördert, auf der jähen Höhe des Steiges ober Winterthur und stürzt sich, nachdem er die erwünschte Unterstützung erhalten, auf die Franzosen herab, die er in die Flucht jagt und dadurch die Brücke über die Töß für die verfolgende österreichische Reiterei frei macht. 1800 zum zweiten Obersten, bald darauf zum Regiments-Commandanten ernannt, gibt er neue Beweise seiner entschlossenen Tapferkeit in dem Wald bei Guttenzell (5. Juni), dann bei dem Rückzug der österreichischen Armee nach dem großen Unglück von Hohenlinden. 1805 kämpft er in Italien und wirkt an der blutigen Schlacht bei Caldiero (30. und 31. October) mit, wo er den letzten Anfall von Massena's überlegener Macht auf unseren linken Flügel muthvoll ausharrend zurückschlägt; diese entscheidende Heldenthat verschafft dem dreißigjährigen Generalmajor Colloredo die höchste militärische Auszeichnung, das Maria-Theresienkreuz. 1809 trägt er bei Fontana Fredda (16. April) in hervorragender Weise zu dem Siege bei Sacile bei, behauptet 29. und 30. April die Stellung bei Soave standhaft gegen den immer neue Verstärkungen an sich ziehenden Feind, schlägt am 8. Mai bei dem Uebergange über die Piave die überlegene französische Reiterei blutig zurück, hält am 12. als Commandant der Nachhut Venzone 24 Stunden lang, obgleich selbst verwundet, gegen den Andrang der feindlichen Gesammtmacht und sichert dadurch der österreichischen Hauptarmee den ruhigen Uebergang über die karnischen Alpen. Die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant und das Commandeurkreuz des Theresienordens sind der Lohn dieser glänzenden Heldenthaten. In der Unterbrechung von 1809 bis 1812 finden wir Colloredo als Divisionär in Böhmen eifrigst mit der militärischen Einschulung und Ausbildung seiner Truppen beschäftigt. Er führt den Fechtunterricht ein; er errichtet eine Militär-Schwimmschule in Prag; er muntert durch Prämien zum Scheibenschießen auf. Er bereitet so unter unmittelbarem persönlichen Einflusse und mit eigenen pecuniären Opfern seine Truppen für kommende Kämpfe vor, in denen sie ihm, der sich ihr Wohl auf das beste angelegen sein läßt und theilnehmend und herablassend mit dem gemeinen Mann verkehrt, freudig und muthig folgen werden, wohin er sie führt. Im August 1813 soll ihnen Gelegenheit dazu werden. Am ersten Schlachttage vor Dresden erstürmen sie trotz der tapfersten Gegenwehr die Schanze am Dippoldiswalder Schlage; ihrem furchtlosen Führer werden drei Pferde unter dem Leibe erschossen; auf zweihundert Schritte von der sieben Schuh hohen, mit zahlreichen Schießscharten versehenen Mauer des Moszinski'schen Gartens läßt er eine Batterie auffahren, das tambourirte Thor einschießen und bereitet den

Sturm wider das letzte Bollwerk des Feindes auf dieser Seite der Stadt vor, als ihn der Oberbefehl in seine frühere Stellung zurück beordert. Auf dem Rückmarsche von Dresden führt Colloredo seine Braven über Zinnwald in das Teplitzer Thal herab. Ihre Reihen sind durch den mörderischen Kampf vor Dresden und durch den gefährlichen Gebirgsmarsch stark gelichtet, aber ihr Muth ist ungebrochen und nach kurzer Rast vom 29. auf den 30. sehen wir sie auf einen Schauplatz eilen, auf dem sie gleich tapfer, aber nicht so erfolglos wie in den Tagen zuvor kämpfen werden [68]).

Colloredo's Division bestand aus drei Infanterie-Brigaden. Zur ersten gehörten die böhmischen Regimenter Erbach (Nr. 42) und Argenteau (Nr. 35), befehligt von dem Obersten des Regimentes Erbach und Qua-Brigadier Franz Maria Abele von Lilienberg [69]). Die zweite Brigade, an deren Spitze Generalmajor Graf Franz Chiesa stand, umfaßte die Regimenter de Vaux (böhmisch Nr. 25) und Froon (mährisch Nr. 54); die dritte, welche Oberst Kolbe führte, die galizischen Regimenter de Ligne (Nr. 30) und Czartoryski (Nr. 9).

Friedrich Freiherr von Bianchi, geboren 1. Februar 1768, Zögling der k. k. Ingenieur-Akademie, that sich zuerst im türkischen Kriege 1788 bei den Stürmen auf Novi hervor, in Folge dessen er zum Oberlieutenant befördert wurde, machte 1789 den Sturm auf Berbir mit und zeichnete sich 1790 bei der Belagerung von Czettin so aus, daß er in dem amtlichen Berichte als einer „der wackersten Officiere" bezeichnet wurde [70]). Während der Feldzüge in den Niederlanden und am Rhein 1792—1795 wurde Bianchi's Name wiederholt lobend genannt. Bei der Belagerung von Maubeuge wurde er zuerst mit dem tapfern Oberstlieutenant Fürsten Carl Schwarzenberg bekannt, der sich eben dazumal durch eine kühne Reiterthat bemerkbar gemacht hatte [71]). In den italienischen Feldzügen 1796 und 1797 gingen einzelne Züge von Tapferkeit, wodurch sich Männer wie Bianchi wiederholt hervorthaten, in den großen allgemeinen Mißerfolgen verloren, die nur zu häufig durch Mangel an Thatkraft und Entschlossenheit auf Seiten der österreichischen Generale herbeigeführt wurden; Bianchi's Gemüth zürnte in edler Entrüstung „beim Untergange einer tapfern und opferwilligen Armee Jenen, die vor ganz Europa die Verantwortung auf sich luden" [72]). Im Kampf bei Rivoli wurde er gefangen; seines Mantels, seiner Stiefel, seiner paar sauer ersparten Ducaten beraubt, wurde er mit einem Zuge von mehr als 200 kaiserlichen Officieren nach Verona geschafft; mit Mühe schleppte er sich fort und kaum die an Einigen seiner Leidensgefährten in der That verwirklichte Drohung, jeden Zurückbleibenden auf der Stelle zu erschießen, war im Stande, ihn seine letzten Kräfte sammeln zu lassen. Von Verona nach Mailand gebracht, wurde er nach zwei Wochen wieder ausgelöst und kehrte über Tirol in seine Heimat zurück. 1799 Major, 1800 Oberstlieutenant, wendete er, dem jugendlichen Erzherzog Ferdinand Este zugewiesen, durch rasche Entschlossenheit in der Schlacht bei Möskirch (5. Mai) großes Unglück von dem Heere Kray's ab und avancirte in Folge dessen (1. Juni) zum Obersten. Im Jahre 1805 finden wir ihn,

[68]) Nekrolog u. s. w. in der Oest. mil. Zft. 1823. VI. S. 306 ff. — Das Hieronymus Graf Colloredo-Mannsfeld'sche Monument u. s. w. von A. C. Eichler u. s. w. Teplitz 1825. Geržabek. — Hieronymus Graf Colloredo u. s. w. Von S. W. S. (Schießler?) Prag 1827. Enders.

[69]) Hirtenfeld Mil. Conv. Ler. I. S. 3.

[70]) Bianchi S. 42.

[71]) Ebenda S. 56.

[72]) Ebenda S. 110 f.

abermals in der Umgebung des Erzherzogs Ferdinand, bei der dem Unglück geweihten Armee Mack's in Ulm; die Rettung des kaiserlichen Prinzen, der sich mit dem Fürsten Carl Schwarzenberg an der Spitze von zehn Schwadronen durchschlug und unter Bestehung von tausend Gefahren glücklich den Weg nach Eger bahnte, war im Grunde Bianchi's Werk [73]). Im November desselben Jahres bestritt Bianchi mit einer leichten Brigade den Vorpostendienst um Olmütz und ertheilte dem Obersten Flahaut, der nach der Schlacht von Austerlitz die Festung zur Uebergabe aufforderte, die kurze Antwort: „Le général Baron Froehlich mériterait d'être pendu, s'il rendait une place qui a 200 pièces de canon sur ses remparts" [74]). 1807 wurde er Generalmajor. 1809 bestand er als Commandant des fünften Armeecorps bei Siegenburg, bei Kirchdorf, bei Landshut, bei Neumarkt (19. bis 24. April) rühmliche Gefechte, die aber die Verluste an andern Puncten der ausgedehnten Schlachtlinie nicht aufwiegen konnten. Am ersten Schlachttage von Aspern (21. Mai) fand Bianchi keine Gelegenheit sich auszuzeichnen; desto mehr am zweiten, wo er vom Erzherzog Carl unmittelbar das Commando in Aspern erhielt und durch Umgehung des linken Flügels der Franzosen das Schicksal des Tages entschied. „General Bianchi", hieß es im officiellen Berichte, „riß durch sein Beispiel seine Truppen mit sich fort." Der Kampf war mörderisch, so daß F. M. L. Vincent, der im zweiten Treffen rückwärts von Aspern stand, mehrmal laut ausrief: „Wenn Bianchi heute nicht todtgeschossen wird, so wird er es niemals" [75]). Auf diese glänzende Waffenthat folgte die nicht minder ausgezeichnete Vertheidigung des Brückenkopfes von Preßburg (4. und 5. Juli), wo Bianchi zum erstenmale ganz selbständig auftrat. Der Armeebefehl vom 14. Juni verkündete die Verleihung des Theresienkreuzes an General Bianchi, der im August darauf zum Feldmarschall-Lieutenant vorrückte. Wir können uns nicht länger bei seinem ruhmvollen Antheil an dem Feldzuge in Rußland 1812 aufhalten, wo seine Regimenter das Gros des Armeecorps des Fürsten Schwarzenberg bildeten, und erwähnen nur mit kurzen Worten, daß Bianchi's Division am ersten Schlachttage von Dresden, wo ihr die Erstürmung der Schanzen am Plauen'schen Schlage zur Aufgabe gestellt war, Wunder von Tapferkeit wirkte, wenn sie gleich ihr Ziel, weil Napoleon gerade auf diesen Punct eine Uebermacht von Kerntruppen geworfen hatte, nicht erreichen konnte; von den 11.000 Mann der Division Bianchi waren binnen vier Stunden 2739 auf dem Schlachtfelde geblieben. Von Bianchi's beschwerlichem Rückzuge über das Gebirge haben wir schon berichtet.

Die Division Bianchi bestand durchaus aus ungarischen Regimentern. Bianchi's erste Anstellung als Regiments-Commandant im J. 1801 war bei dem ungarischen Regimente Vukassovich (Nr. 48) und er gab sich der Erlernung der Muttersprache seiner Soldaten — „ohne sich dem Manne verständlich machen zu können, dient man nur halb", pflegte er zu sagen — mit solchem Eifer hin, daß er, Italiener von Abstammung und Wiener von Geburt, das Magyarische bis an sein Lebensende mit Vorliebe pflegte [76]). An den Schlachttagen von Dresden und Kulm standen unter Bianchi's Befehl drei Brigaden: Quallenberg mit den Regimentern Davidovich (Nr. 34) und Esterhazy (Nr. 32), Mariassy mit Hessen-

[73]) Bianchi S. 214—218.
[74]) Ebenda S. 223.
[75]) Ebenda S. 244—247.
[76]) Ebenda S. 175.

Homburg (Nr. 19) und Simbſchen (Nr. 48), Philipp zu Heſſen-Homburg mit Hiller (Nr. 2) und Colloredo-Mannsfeld (Nr. 33). Dieſe letztere Brigade erhielt am 30. Auguſt, wie wir gleich ſehen werden, eine von den andern abgeſonderte Beſtimmung und wir müſſen uns daher mit ihrem tapferen Führer näher bekannt machen.

Prinz Philipp zu Heſſen-Homburg, geboren den 11. März 1779, hatte bereits mit fünfzehn Jahren als holländiſcher Capitän in der Schlacht bei Tournay (22. Mai 1794) mitgefochten und war darauf bei Uebergabe der Feſtung Sluys gefangen, nach Paris geſchleppt und im Palais Luxemburg in Haft geſetzt worden, wo ihn die Damen der Halle durch lebendiges Geberdenſpiel die Empfindung des Kopfabhackens voraus genießen laſſen wollten. Gegen andere Gefangene ausgetauſcht, folgte er ſchon 1795 als Volontär den öſterreichiſchen Fahnen und trat 1797 als Hauptmann förmlich in kaiſerliche Dienſte. Im Juni 1799 focht er in der Schweiz; im September nahm er an der heldenmüthigen Erſtürmung der Schanzen von Mannheim Theil, 1800 kämpfte er, bereits Major, am 3. Mai bei Engen, ward am 5. bei Möskirch verwundet und drang am 3. December unter des Fürſten Schwarzenberg Führung ſiegreich bis gegen Hohenlinden vor, während das Centrum und der linke Flügel geſchlagen wurden und der Befehl zum Rückzug gegeben werden mußte. In das Jahr 1803, wo der junge Major mit ſeinem Regimente (de Ligne Nr. 30 galiziſch) in Lemberg ſtand, fällt ein Ereigniß, deſſen erſchütternde Erinnerung dem edlen Gemüthe des Prinzen eine nie verharſchende Wunde ſchlug. Ein Gemeiner des Regiments, Heſſe von Geburt, war wegen dreimaligen Ausreißens kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt. Durch andringendes Bitten erwirkt der Prinz die Begnadigung des Verbrechers, die ihm jedoch, ſo lautet der gemeſſene Befehl des Regiments-Commandanten, erſt im entſcheidenden Momente verkündet werden darf. Der Delinquent wird hinausgeführt, der Prieſter hat ſein Werk gethan, die Reihen öffnen ſich, die Kameraden ſchlagen an, „Pardon“ ruft der Major, doch jene, aufgeregt und auf ſo etwas nicht gefaßt, hören nur den Schall, nicht den Sinn der Worte, drücken los und verſcheidend ſinkt der Unglückliche zu Boden, aber mit ihm zugleich ſtürzt beſinnungslos der Prinz vom Pferde, den eine heftige Nervenkrankheit wochenlang an das Krankenbett feſſelt [77]). 1805 rückt Prinz Philipp zum Oberſtlieutenant, bald darauf zum Oberſten vor, zeichnet ſich in der Schlacht bei Caldiero, 1809 als Qua-Brigadier im Treffen von Landshut (16. April) und in den darauf folgenden Gefechten (19. — 23. April) aus, ſchlägt in der ewig denkwürdigen Schlacht bei Aſpern einen fünfmaligen Angriff von Napoleon's gepanzerten Reitern zurück und erſtürmt mit dem Regimente Hiller (Nr. 2 ungariſch), deſſen erſte Bataillons-Fahne er ergreift, das in Flammen ſtehende Eßlingen. Die Ernennung zum Generalmajor auf dem Schlachtfelde, der Schmuck des Thereſienkreuzes und eine Inſchrift in ungariſcher Sprache auf dem Fahnenreife des 1. Bataillons vom Regimente Hiller waren der Lohn dieſer entſchloſſenen That [78]). Auch die folgenden Ereigniſſe legen Zeugenſchaft von dem Heldenmuth des Prinzen ab, vor allem der traurige Tag von Wagram, wo ihn eine Kartätſchenkugel in den Schenkel trifft, die er ſich aber, bei ſeiner tapfern Brigade ausharrend, erſt nach Beendigung der Schlacht ausſchneiden läßt [79]).

[77]) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des F. M. Landgrafen Philipp zu Heſſen-Homburg u. ſ. w. von Wilhelm Gebler, Major u. ſ. w. Wien, Carl Gerold, 1848. S. 15 ff.

[78]) Gebler S. 24—29.

[79]) Ebenda S. 36.

In den Jahren 1812 und 1813 stand Prinz Philipp von Hessen unter dem Befehle Bianchi's und nahm an dem russischen Feldzuge des österreichischen Armeecorps und an der Schlacht bei Dresden ruhmvollen Antheil. Vor Dresden erhielt er eine bedeutende Contusion, die ihn aber nicht abhielt, an der Spitze seiner Brigade zu bleiben, mit welcher er sich an den Ereignissen des 30. August zum erstenmale als selbständig handelnder Befehlshaber betheiligen sollte.

Zu den österreichischen Truppen, die auf den Kampfplatz von Kulm beordert wurden, gehörte auch die Reiter-Brigade des Generalmajors Grafen Sorbenburg.

Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg, geboren den 28. Mai 1785, Neffe des berühmten Feldmarschalls Friedrich Josias, der schon 1791 dem sechsjährigen Knaben eine Unterlieutenantsstelle in seinem Regimente verlieh, war 1802, bereits Rittmeister, in den wirklichen Dienst getreten und hatte sich zuerst 1809 als Oberst des Husaren-Regimentes Ferdinand d'Este (Nr. 3) am Tage der Schlacht bei Eckmühl (22. April) bemerkbar gemacht, als er bei Lukepoint durch einen glänzenden Angriff das in der Flanke von feindlicher Uebermacht bedrohte 3. Armeecorps aus einer höchst gefährlichen Lage brachte und nochmals, während jenes den beschwerlichen Marsch über den morastigen Bach rechts von Keffering zu vollenden hatte, mit den stark gelichteten Schaaren seiner ermatteten Reiter sich dem nachdrückenden Feind wiederholt so kräftig entgegenwarf, daß dieser endlich von der Verfolgung abließ. Nachdem er auch am Unglückstage von Wagram mit Auszeichnung gestritten hatte, trat der Prinz, mit dem Theresienkreuze geschmückt, im April 1811 mit Generalmajors-Charakter aus dem Dienst des kaiserlichen Heeres. Allein die kriegerische Begeisterung des Jahres 1813 ließ ihn nicht in Ruhe bleiben. Hinderten ihn auch Rücksichten auf die Verhältnisse seines Hauses mit offenem Visir unter die österreichischen Fahnen zurückzukehren, so ließ er sich doch nicht abhalten, dieß unter dem angenommenen Namen eines Grafen von Sorbenburg[80]) zu thun, in welcher Eigenschaft die beiden Cavallerie-Regimenter Kaiser-Küraſſiere (böhmisch Nr. 1) und Erzherzog Johann-Dragoner (gal. Nr. 1) unter seine Befehle gestellt wurden[81]). Von ersterem war am 30. August nur die Obristen-Division für den Kulmer Schauplatz verfügbar, da der übrige Theil des Regimentes eine anderweitige Bestimmung hatte. Den Commandanten der Johann-Dragoner haben wir bereits dem Namen nach kennen gelernt und wollen nur einiges von seiner bisherigen Laufbahn beifügen. Jacob von Sück, Pfälzer von Geburt, 1793 in österreichische Dienste getreten, hatte 1799 als Rittmeister bei Leimen (16. Mai) und bei Bittigheim (3. November) kühne Reiterthaten ausgeführt, sein größtes Heldenstück aber 1805 am Tage von Ulm (11. October) vollbracht, da er in wiederholten kühnen Angriffen die von der überlegenen Macht Ney's dreimal genommene wichtige Stellung bei Heffingen dreimal wieder zurückgewann, dadurch die zum Weichen gebrachten Infanterie-Regimenter Rieße und Reuß-Plauen sich wieder sammeln ließ und zuletzt den Feind mit Abnahme vieler Gefangenen und einiger Geschütze zum vollständigen Rückzuge zwang. Einstimmig erkannte das Capitel dem entschlossenen Sück das Ritterkreuz des Theresienordens zu, der sich später als Major und Oberstlieutenant bei Ebelsberg, bei Neumarkt, bei Aspern neue Lorbeern errang[82]).

[80]) So schreibt die officielle „Relation"; fast in allen anderen Schriften liest man Sorbenberg.
[81]) Hirtenfeld Maria-Theresien-Orden. II. S. 1127 f.
[82]) Ebenda S. 773 f.

Das waren die Truppen, das waren die Führer, fünf Thereſienritter, die Fürſt Schwarzenberg für den Entſcheidungskampf am 30. Auguſt zur Verfügung ſtellte. Eine Bemerkung drängt ſich, wenn man die öſterreichiſchen Generale in dieſen Tagen in's Auge faßt und an jene in den erſten Jahren der franzöſiſchen Kriege zurückdenkt, unwillkürlich auf. Die beinahe fünf und zwanzigjährige Kriegszeit hatte unter den Officieren der kaiſerlichen Armee gewaltig aufgeräumt. Wo man damals nur ſilberhaarige Greiſe an der Spitze der Heere und Heerestheile erblickte, da ſah man jetzt faſt durchaus Führer in der vollen Kraft des Mannesalters oder jugendliche Helden. In den erſten Feldzügen gegen die übermüthige Republik finden wir auf öſterreichiſcher Seite den 61jährigen Alvinczy, den 63jährigen Clerfayt, den 70jährigen Melas, den 72jährigen Wurmſer, den 74jährigen Beaulieu. Im Jahre 1813 dagegen war der Chef des Generalſtabes der Verbündeten ein hochgereifter Mann unter ſeinen jüngeren Kameraden und doch zählte Radetzky kaum 47 Jahre; der Generaliſſimus aller verbündeten Heere ſtand erſt im 42ſten; Bianchi war 45 Jahre alt, Colloredo 38, Philipp von Heſſen 34, Graf Sorbenburg gar nur 28.

9.

Der 30. Auguſt brach an, die Sonne ſandte aus wolkenloſem Himmel ihre erſten Strahlen in den Thalkeſſel von Kulm, und alsbald regte es ſich in den beiden Lagern zur Wiederaufnahme des Kampfes, der am geſtrigen Tage ſo verhängnißvoll abgebrochen, aber nicht geendet worden war. Ein heller klarer Morgen lag über Wald und Flur, einen ſchönen aber heißen Tag verkündend, und ſo Mancher, der den Abend zuvor ſeine müden Glieder mit bangen Ahnungen zur Ruhe gebracht hatte, hob nun mit friſchem Muth den kühnen hoffnungsvollen Blick, als er ſich gürtete und rüſtete zum blutigen Feſte der Schlacht.

Denn man ſtand nicht mehr allein; auf beiden Seiten waren über Nacht Verſtärkungen hinzugeſtoßen oder befanden ſich im Anmarſche oder wurden im Laufe des Tages erwartet.

Vandamme hatte am Morgen des 30. Auguſt ſein Corps vollſtändig — wenn gleich, nach den vorausgegangenen empfindlichen Verluſten, nicht mehr vollzählig — beiſammen. Die Brigaden Doucet und Creutzer waren im vorgerückten Nachmittag des 29., etwas ſpäter die Reiterei und Artillerie der 42. Diviſion, zuletzt neun Uhr Abends die Brigade Quiot bei Kulm eingetroffen. Außer einem Munitionstransport, der ſich in den frühen Morgenſtunden des 30. von Peterswalde gegen Nollendorf herabbewegte, war von Vandamme's Corps nichts mehr jenſeits des Kulm-Teplitzer Thalkeſſels. Allein er konnte erwarten, daß in ſeinem Rücken Mortier oder St. Cyr, in der Verfolgung des geſchlagenen Feindes begriffen, im Anmarſche ſeien und daß es daher für ihn nur darauf ankomme, ſeine Stellung ein paar Stunden lang, ſei es auch gegen große Uebermacht, um jeden Preis zu behaupten, bis man mit verſtärkten Kräften auf die Verbündeten werde losgehen können. Ja, Vandamme rechnete ſogar darauf — und nach dem, was vom Erſcheinen Napoleon's in Pirna bekannt geworden war, nicht ohne Grund —, daß der Kaiſer ſelbſt mit ſeiner Hauptmacht im Anzuge ſei; er machte

dieß seinen Truppen bekannt und ließ sie, wie es bei den Franzosen dazumal üblich war, zum Empfange des Kaisers und zur Schlacht in voller Parade auf ihre Plätze ausrücken [83]).

Auch das tapfere, aber so überaus gelichtete Heer der Russen in seiner Stellung von der Eggenmühle bis gegen Karbitz hatte seit gestern Zuwachs erhalten. General Rajefski mit der ersten Grenadier-Division war noch kurz vor Schluß des Gefechtes auf dem Schauplatz erschienen; General Püschnitzki mit den Regimentern Wolhynien und Krementschuk und die Brigade des Obersten Wolff hatten sich nach langen Irrfahrten im Gebirge bei dem Armeecorps des Prinzen von Würtemberg wieder eingefunden; General Udom mit der zweiten Garde-Division war hinter Pristen aufmarschirt. Doch bedeutendere bundesgenossische Hilfe war von frühem Morgen in Anmarsch. Das österreichische Dragoner-Regiment Erzherzog Johann hatte, wie wir wissen, bereits am Tage zuvor in der russischen Schlachtlinie gestanden; auch die Obristen-Division von Kaiser-Küraſſieren war zu dem Heere von Pristen gestoßen. Jetzt aber, es war gegen sechs Uhr Morgens, verkündete aufwirbelnder Staub und ferner Trommelschlag das Herannahen großer befreundeter Massen — der österreichischen Divisionen Colloredo und Bianchi, die um drei Uhr nach Mitternacht aus ihrer Beiwacht auf der Straße zwischen Dux und Teplitz aufgebrochen waren und nun bei Sobochleben eintrafen. Und ungesehen und unhörbar zog oben im Gebirge seit fünf Uhr Morgens General Kleist mit seinen Preußen, den Dritten im Bunde, von Fürstenwalde über Rudolphsdorf und Streckenwald gegen die Nollendorfer Straße zu, von wo er im Rücken der Franzosen in das Thal herabsteigen sollte.

Die Verfügungen im Einzelnen für die bevorstehende Schlacht zu treffen hatte der Feldmarschall dem General Barclay de Tolly überlassen, der sich den Generalmajor Diebitsch als Chef seines Generalstabes beigesellt hatte [84]). Das Geplänkel von beiden Seiten hatte bereits begonnen, als Barclay „auf dem Schlachtfelde von Kulm am 30. August 1813 des Morgens acht Uhr“ seine letzten Anordnungen zu Papier bringen ließ [85]).

Den Mittelpunct seiner Stellung bildete, wie im gestrigen Kampfe, Pristen; hier stand der Prinz von Würtemberg mit den Resten seines Corps vom vorigen Tage; dahinter General Udom, dann russische leichte Reiterei und die österreichische Obristen-Division von Kaiser-Küraſſieren; das Ganze unter Miloradowitsch's Befehl. Rechts davon ungefähr in der Stellung des gestrigen Tages hielten zwei russische Küraſſier-Divisionen unter dem Großfürsten Constantin den Wiesengrund von Pristen bis Karbitz besetzt.

Seinen linken Flügel, den gleichfalls Russen mit der österreichischen Brigade des Prinzen Philipp von Hessen im zweiten Treffen bildeten, befehligt von Fürst Galitzin V.,

[83]) Plotho II. S. 188.

[84]) Wolzogen S. 199, 203. — Was Danilewsky S. 158 erzählt, daß Barclay „aus Höflichkeit lange mit dem Fürsten Schwarzenberg darüber stritt, wer von ihnen die Disposition zur Schlacht zu unterschreiben habe“, ist ohne nähere Erklärung der Situation ganz unverständlich. Die allgemeine Disposition hatte Schwarzenberg zu unterzeichnen und diese war auch von ihm unterzeichnet; die Detail-Anordnungen dagegen waren Sache desjenigen, dem der Oberfeldherr die Ausführung übertragen hatte, und diese waren daher ebenso unzweifelhaft einzig von Barclay auszufertigen.

[85]) Den Text siehe bei Plotho II. S. 77, Aster S. 178 f. u. a. — Jedenfalls kann dieß nur die Schluß-Redaction gewesen sein; vielleicht für das Hauptquartier oder einen und den andern seiner Unterfeldherren bestimmt. Denn um acht Uhr Morgens hatten nicht nur alle Truppen schon die ihnen angewiesene Stellung inne, sondern sicher auch die meisten Führer ihre detaillirten Weisungen in Händen; Bianchi erhielt die seinige, mit der obigen im Inhalt durchaus, im Wort fast gleichlautend, bloß mit Bleistift geschrieben und von Barclay unterzeichnet, schon auf dem Marsche über Teplitz, also vor sechs Uhr Morgens Bianchi S. 352 f.

stellte Barclay zwischen der Juchten-Kapelle und den Dörfern Marschen und Hohenstein auf; starke Abtheilungen hielten die Höhen herwärts der Eggenmühle besetzt, auf die, wie man mit Sicherheit rechnen konnte, auch am heutigen Tage der Hauptangriff der Franzosen gerichtet sein werde.

Den rechten Flügel bildeten die Oesterreicher unter Colloredo, dem auch die Reiterei des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg — Knorring mit seinen tatarischen Uhlanen, Kaiserin-Kürassiere und ein Kosakenregiment sammt vier Geschützen reitender Artillerie [86]) — zugewiesen war. Diese letztere nahm zwischen Karbitz und Böhmisch-Neudorf Stellung; die Division Colloredo und als Reserve die Division Bianchi brachen fast unbemerkt vom Feinde von Sobochleben auf und nahmen vorerst auf der Bihane hinter Karbitz Stellung; Graf Sorbenburg mit Johann-Dragonern marschirte gleichfalls auf dieser Seite auf.

Während die Truppen des Fürsten Galitzin die Stellung bei der Juchten-Kapelle und der Eggenmühle auf das äußerste vertheidigen sollten, Miloradowitsch dagegen sich einfach abwehrend zu verhalten hatte, bis man Kleist's Corps von den Nollendorfer Höhen herabsteigen sehen würde, fiel dem rechten Flügel unter Colloredo die entscheidende Aufgabe des Tages zu: den linken Flügel der Franzosen zu umgehen und durch rasche Vorrückung gegen Auschine und Arbesau Vandamme den Rückzug auf der Nollendorfer Straße abzuschneiden.

Die Anordnungen waren trefflich abgefaßt und wurden, wie wir sehen werden, im Ganzen genau eingehalten. Nur in dem einen Punct war ein Versehen unterlaufen, daß in den Instructionen an die Unterbefehlshaber das Erscheinen Kleist's nicht ausdrücklich erwähnt wurde [87]), daher wenigstens einige derselben darüber völlig im unklaren gewesen zu sein scheinen. Das würde es auch erklären, warum in der entscheidenden Stunde von dem tapfern rechten Flügel der Verbündeten nicht überall mit jener Raschheit eingegriffen wurde, die dessen vorhergegangene Unternehmungen so vortheilhaft auszeichnete. Ja es wird von einer Seite ausdrücklich behauptet, man habe auf diesem Flügel die auf dem Kampfplatze bei Tellnitz erscheinenden Preußen für ein zur Unterstützung Vandamme's heranrückendes französisches Corps gehalten und diesem unerwarteten Ereigniß gegenüber, das natürlich der ganzen Sache einen anderen Verlauf gegeben haben würde, Halt gemacht, bis man erst nach längerem Zweifel sich von der wahren Sachlage überzeugen konnte [88]).

[86]) Die meisten Schriftsteller stellen auch Erzherzog Johann-Dragoner unter die Befehle des Prinzen von Coburg auf dem rechten Flügel, während sie den Grafen von Sorbenburg nur „mit einem Theile des Regiments Kaiser-Kürassiere" hinter das Centrum postiren. Das kann aber, wenn man die Thaten dieses tapferen Regimentes, an dessen Spitze wir den Grafen die ganze Zeit hindurch auf dem Schlachtfelde erblicken, verfolgt, nur auf einem Mißverständnisse beruhen.

[87]) In der That findet sich in den von uns Anm. 85 angeführten Instructionen Barclay's nicht die leiseste Erwähnung von dem Eintreffen Kleist's, worauf doch Fürst Schwarzenberg ausdrücklich aufmerksam gemacht, s. oben Anm. 63, und Barclay die weiteren dießfälligen Verfügungen zu treffen befohlen hatte.

[88]) S. den von Danilewsky S. 160 erzählten Zwischenfall; der betreffende General könnte nur Colloredo oder Chiesa gewesen sein. Wir sind nicht geneigt, einem so unzuverläßlichen Schriftsteller wie Danilewsky etwas buchstäblich zu glauben, erblicken aber, selbst wenn wir dieß thäten, in dem Verhalten des österreichischen Generals keineswegs, wie Aster S. 209 f, die Sache auffaßt, einen Zug von Furchtsamkeit, sondern nur von einer in solcher Lage gebotenen Vorsicht. — Auffallend dagegen ist die Behauptung Wolzogen's S. 201, daß selbst Kaiser Alexander von der in den Schlachtplan einbezogenen Mitwirkung Kleist's nichts gewußt und bei den ersten Kanonenschüssen im Rücken der Franzosen, welche „Wahrnehmung" ihm „wie ein Räthsel" erschienen sei, einige Adjutanten abgesandt habe, „genauere Nachrichten hierüber einzuholen." Obgleich der genannte Memoirist versichert, selbst einer dieser Adjutanten gewesen zu sein, erscheint uns die Erzählung doch so unbegreiflich, daß wir sie uns nur durch einen Erinnerungsfehler Wolzogen's erklären können; denn mit Alexander hat sich ja auch Friedrich Wilhelm auf dem Schloßberge befunden, der doch jedenfalls den genauen Sachverhalt kannte.

Wenn man Vandamme's Anordnungen für den 30. August beurtheilen will, so darf man nicht übersehen, daß er sicher darauf rechnete, von den befreundeten nahen Abtheilungen des Heeres, das vor wenig Tagen einen glänzenden Sieg erfochten hatte, nicht im Stiche gelassen zu werden. Die Bedenklichkeiten eines seiner Generale, der ihn auf die Stärke der von allen Seiten heranrückenden Truppen der Verbündeten aufmerksam machte, beschwichtigte er mit ausdrücklicher Hinweisung auf diesen Umstand [89]) und selbst den Rath seines Generalstabschefs Haxo, sein Heer unter allen Verhältnissen im Staffel bis Nollendorf aufwärts zu stellen, wies er voll stolzer Zuversicht zurück: „Mir ist noch nie ein Unfall begegnet!“ [90]) Jene Voraussetzung zugestanden, muß man erklären, daß Vandamme's Aufstellung am 30. August vortheilhaft gewählt war und bloß von einer Seite eine Blöße bot.

Sein Mitteltreffen stand in Kulm, das zwei Bataillone der Brigade Creutzer besetzt hielten und auf den Höhen vor dem Orte, im ersten Treffen die Brigade Quiot, im zweiten die Brigade Reuß; hinter Kulm zwischen dem Horkaberge und den Gränzgebirgen befand sich die Brigade Doucet.

Der rechte Flügel, die Division Philippon in zwei Treffen, dehnte sich von der Kulmer Straße bis gegen das Gebirge aus; unmittelbar vor ihr, rechts von der Straße bis gegen Straden, stand die Hauptmasse der französischen Artillerie, dem russischen Centrum gegenüber; vorwärts von Straden und rechts von diesem Orte bis in die waldigen Ausläufer des Gebirges hinein stand die Division Mouton-Duvernet. Die Bezwingung der schon in den Kämpfen des Tages zuvor zu einer so traurigen Berühmtheit gelangten Eggenmühle, mit andern Worten die Abdrängung der Russen vom Gebirge und damit die Umgehung des linken Flügels der Verbündeten, war die Aufgabe, die Vandamme seinem rechten Flügel stellte, der denn auch sogleich angriffsweise vorzugehen hatte.

Am schwächsten versorgt war der linke Flügel der Franzosen, den die Reiter-Division Corbineau und hinter ihr die Reiter-Brigade Gobrecht, beide zunächst der Kulmer Straße, dann weiter die Brigade Dunesme über die Wapplingsberge hin bis an die Abhänge der Höhe von Strisowitz bildeten. Daß Vandamme diese letztere Höhe nicht ganz besetzt und ausreichend gesichert hatte, war sein folgenschwerer Fehler.

Beide Feldherren hatten es also auf eine Umgehung des jenseitigen linken Flügels abgesehen und gingen mit ihrem rechten angriffsweise vor; welchem von ihnen das Unternehmen glückte, das er beabsichtigte, der hatte den Tag gewonnen.

Gelang es Vandamme, so stand ihm der Weg nach Prag offen. Die Verbündeten hatten, was ihnen von kampffähigen Truppen zu Gebote stand, auf das Kulmer Schlachtfeld gesandt; waren sie da geschlagen, so konnte die geringe Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Lederer, die Fürst Schwarzenberg vorsichtig bei Lobositz aufgestellt hatte [91]), den Siegeslauf Vandamme's kaum aufhalten, und ohne Zweifel würde Napoleon nicht

[89]) Danilewsky S. 166.

[90]) Erinnerungen an die denkwürdigen Ereignisse in der Gegend von Teplitz und Kulm u. s. w. von Raimund Klaus. Teplitz, 1838, Medau. S. 28. Der Verfasser, von dem übrigens noch mehrere Schriftchen ähnlichen Inhaltes herrühren, mag für dieses Wort Vandamme's, das wir sonst nirgends aufgezeichnet finden, nur die örtliche Ueberlieferung anzuführen haben; uns erscheint aber dasselbe nicht bloß der Situation vollkommen entsprechend, sondern auch dem Charakter Vandamme's, der in seinem von uns S. 21 angeführten Tagesbefehle ähnlich sich brüstete: „Glücklich in allen meinen Unternehmungen“ u. s. w.

[91]) Thiersen S. 119.

länger geſäumt haben, den glücklichen Handſtreich ſeines Unterfeldherrn nachdrücklich auszubeuten.

Gelang dagegen der Plan der Verbündeten, hielten die Ruſſen bei Priſten und am Gebirge feſten Stand, glückte den Oeſterreichern unter Colloredo die Unternehmung gegen Auſchine und Arbeſau, und traf Kleiſt mit ſeinen Preußen zur rechten Zeit bei Tellnitz ein, dann war Vandamme mit ſeinem ganzen Corps wie in einem Netze gefangen und nur Trümmer davon konnten im günſtigſten Falle durch Wälder und Schluchten entkommen.

Die Nacht vom 29. auf den 30. Auguſt hatten Kaiſer Alexander und Fürſt Schwarzenberg in Dux, der König von Preußen in Teplitz zugebracht. Am Morgen des 30. verfügten ſich die beiden Monarchen auf den Schloßberg bei Teplitz, von wo ſie, wenn gleich in angemeſſener Entfernung, das ganze Schlachtfeld bis gegen die anſteigende Rollendorfer Höhe zu überſchauen vermochten. Fürſt Schwarzenberg aber, der edelmüthig und verſöhnend den Ruhm des Tages dem General Barclay gönnte, war nicht geſonnen, einen müßigen Zuſchauer abzugeben; er verfügte ſich zu den öſterreichiſchen Truppen auf dem rechten Flügel und wir werden ihn in einem entſcheidenden Momente thätig eingreifen ſehen [92]).

10.

Um ſieben Uhr Morgens hatte das Geplänkel begonnen; nicht lange, ſo fingen auch die Geſchütze ihr erſchütterndes Spiel an und bald krachte und blitzte und donnerte es auf beiden Seiten die ganze Schlachtlinie entlang und ſteigerte ſich zuſehends von Stunde zu Stunde der gewaltige Ernſt der Thatſachen. Am Gebirge entbrannte bald wüthender Kampf. Mit wechſelndem Erfolg, aber mit gleicher Erbitterung und gleich namenloſen Gräueln wie am geſtrigen Tage ward um den Beſitz der Eggenmühle geſtritten und drängend und abwehrend ſtürmten und wichen die Reihen, die unmittelbar an einander geriethen. Man ſchoß da nicht mehr, man rang, man raufte, man ſchlug ſich mit Bajonnet und Kolben Mann für Mann. Die Mühle lag voll Verwundeter; da gerieth ſie endlich in Feuer und eine Anzahl Unglücklicher, die nicht entweichen konnten, verbrannte darin jammervoll.

Schwankte hier das Kriegsglück hin und her und war nur das Unheil der Einzelnen auf beiden Seiten gleich groß, ſo nahmen die Dinge am andern Endpuncte der Schlachtlinie raſcher eine entſchiedene Wendung.

[92]) Es gehört zu den vielen Unrichtigkeiten, wodurch fremdländiſche Schriftſteller, hier abſichtlich, dort irrthümlich, den hervorragenden Antheil des edlen Fürſten an dem Ereigniſſe des 30. Auguſt zu verkleinern, ja geradezu auf Null herabzuſetzen ſuchen, wenn es in den Memoiren Wolzogen's S. 201 heißt, Fürſt Schwarzenberg habe mit Kaiſer Alexander „auf einem in der Nähe von Kulm liegenden Hügel bei der Ruine einer Burg, in welcher ſich Libuſſa nach der Volksſage aufgehalten haben ſoll", Stellung genommen. — Wenn Wolzogen's Erinnerung nicht geradezu den Fürſten Schwarzenberg mit dem König von Preußen verwechſelt, deſſen letzteren Anweſenheit auf dem Schloßberg er mit keiner Sylbe erwähnt, ſo kann an der Sache nur das wahre ſein, daß Fürſt Schwarzenberg den Kaiſer, mit dem er die Nacht in Dux zugebracht hatte, auf den Schloßberg geleitete, von wo er ſich ſodann in die unmittelbare Nähe des Kampfplatzes verfügte.

Colloredo war von Sobochleben aus, wie bereits erwähnt, in verdecktem Aufmarsch gegen Karbitz vorgegangen und wurde allsogleich den Vortheil gewahr, den ihm eine rasche Besetzung der Höhe verschaffen mußte, auf welcher das Dorf Strisowitz liegt und die nicht hinlänglich zu besetzen Vandamme den Fehler begangen hatte. Die Reiter-Abtheilung des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg wurde zwischen Karbitz und Böhmisch-Neudorf vorgeschoben, zu ihrer Unterstützung rückte die Brigade Abele nach, ein Theil des Regimentes Czartoryski besetzte Karbitz. Die Division Bianchi marschirte auf der Höhe hinter dem Städtchen als Reserve auf, während Graf Sorbenburg mit dem Regimente Johann-Dragoner dem Fuße des Strisowitzer Berges entlang sich gegen Böhmisch-Neudorf bewegte, Colloredo selbst aber mit dem Regimente de Ligne und der Brigade Chiesa die ziemlich steile Höhe des Berges erklomm. Alle diese Bewegungen wurden mit Schnelligkeit und Ruhe unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer ausgeführt [93]).

Nun begann der Angriff. General Knorring warf sich mit seinen tatarischen Uhlanen und einigen Pulks Kosaken, gefolgt von der reitenden Artillerie des Prinzen Leopold, auf die Batterie am äußersten linken Flügel der Franzosen, ritt die zu deren Deckung aufgestellte feindliche Cavallerie über den Haufen und nahm in raschem Ueberfalle drei Geschütze. Inzwischen hatte das Regiment de Ligne unter Colloredo's Führung die Strisowitzer Höhe erstiegen; ein Bataillon desselben stieß bald mit der am nordöstlichen Abfalle des Berges aufgestellten feindlichen Abtheilung zusammen, drang vom Major Watterich geführt mit gefälltem Bajonnete auf sie ein und warf sie nach der Ziegelei hinab. Rasch fuhr eine österreichische Batterie an einem vortheilhaften Puncte auf und schüttete volle Ladungen auf die bereits in Unordnung gerathenen Franzosen hinab, die nun ihr Heil in eiligem Rückzuge suchten, während Colloredo mit dem größten Theile seiner Division sich weiter rechts zog und dann in die Ebene hinabstieg, um gegen Deutsch-Neudörfel und Auschine vorzugehen.

Bald wurde Vandamme die Bedrängniß seines linken Flügels gewahr und beorderte eiligst die Brigade Quiot aus dem Centrum auf den bedrohten Punct. Drei starke französische Infanteriemassen, von einem Theile der Cavallerie-Division Corbineau und von dem verheerenden Feuer einer mit Vortheil verwendeten Batterie unterstützt, wälzten sich heran und drückten sich von der einen Seite auf die Reiterei des Generals Knorring, die dem unaufhaltsamen Andrang weichen mußte, von der andern auf zwei Kürassier-Regimenter des Großfürsten Constantin. Doch jetzt rückte die Brigade Abele vor, hielt den Sturm der feindlichen Cavallerie auf und gewährte Knorring's in Unordnung gebrachten Reiterschaaren Zeit, sich wieder zu sammeln; gleichzeitig kam Graf Sorbenburg an der Spitze von Johann-Dragoner angesprengt, faßte die gegen die russischen Kürassiere andringende französische Infanterie im Rücken und in der Flanke, brachte sie, während ihre Geschütze auf schleunigen Rückzug bedacht sein mußten, zum Weichen und zog schnell eine österreichische Batterie herbei, die nun ihrerseits unter den feindlichen Massen aufräumte [94]). Die Ungunst des Gefechtes war abgewendet, der Feind vom Angriff auf die Vertheidigung zurückgebracht; General Corbineau, am Kopfe verwundet, mußte den Verbandplatz aufsuchen [95]).

[93]) Relation u. s. w. S. 22.
[94]) Hirtenfeld Theresienorden II. S. 1128.
[95]) Thiers XVI. S. 344.

Indeß war nicht alle Gefahr beseitigt. Denn indem diese Vortheile vor Karbitz errungen wurden, war Graf Colloredo durch seine rasche Vorrückung nach rechts von den übrigen Truppentheilen des rechten Flügels etwas abgekommen und entstand dem feindlichen linken gegenüber eine große Lücke, in die sich die noch nicht geschlagenen Massen der französischen Infanterie werfen und so die Truppen des rechten Flügels der Verbündeten auseinander reißen konnten. In der That schienen sich die feindlichen Abtheilungen wieder zu sammeln und zu einem neuen Angriff hervorbrechen zu wollen. Das bemerkte augenblicklich der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und berief Bianchi zu sich, der mit seiner Division, wie wir wissen, als Reserve für Colloredo auf der Anhöhe hinter Karbitz stand [96]). Von der Reiterei Knorring's, die sich inzwischen wieder geordnet hatte, unterstützt, marschirte nun Bianchi mit seinen Regimentern gegen die sanfte Anhöhe zwischen Karbitz und Böhmisch-Neudorf vor, erstürmte eine hier aufgestellte feindliche Batterie, deren Platz nun österreichische Feuerschlünde, Verheeren in die feindlichen Massen speiend, einnahmen und drückte die französischen Bataillone in unausgesetzten Kämpfen immer weiter gegen die Chaussée zwischen Kulm und Pristen zurück. Mittlerweile hatte Colloredo die den Franzosen abgewonnene Ziegelei am Fuße des Strisowitzer Berges besetzt und Deutsch-Neudörfel genommen, während die Reiterei des Generals Knorring zwischen der Böhmisch-Neudörfler Erhöhung und den Wapplingsbergen vordrang und der vor den letzteren aufgestellten französischen Reiterei in den Rücken fiel, die in großer Unordnung auf Kulm und Arbesau zurücksprengte.

So stand nun das Gefecht auf der ganzen Linie, unmittelbar bevor der Moment eintrat, der das verhängnißvolle Schicksal des Tages entschied:

Der linke Flügel der Franzosen war geschlagen und umgangen. Graf Sorbenburg von der einen Seite, der bis in die Nähe der Kulmer Fasanerie vorgestürmt war, und Prinz Leopold von der andern hatten hier die Wahlstatt vom Feinde fast gänzlich gesäubert; Bianchi's geschlossene Schaaren näherten sich unaufhaltsam der Chaussée, während Colloredo mit zwei Bataillons de Ligne bis gegen Auschine vorwärts marschirte und die Brigade Chiesa in gleicher Richtung nachrücken ließ. —

Auf dem äußersten linken Flügel der Verbündeten währte die ganze Zeit hindurch der erbittertste Kampf. Die Truppen des Generals Püschnitzki nächst Pristen waren in hartes Gedränge gekommen, während in der Waldschlucht um die Eggenmühle die Wage von Verlust und Gewinn hin und her schwankte. Schon hatte die österreichische Division des Prinzen von Hessen den russischen Waffenbrüdern auf beiden Puncten zu Hilfe kommen müssen und Oesterreicher und Russen wetteiferten miteinander gegen den gemeinschaftlichen Feind. Die Franzosen hatten auf einen steilen Punct nordwärts der Eggenmühle eine Kanone hinaufgebracht, deren Feuer unter den Russen schlimm wirthschaftete; aber darauf war es den letzteren gleichfalls gelungen, auf einen beherrschenden Punct ein Geschütz zu schaffen und wieder neigte sich der Vortheil auf die Seite der Verbündeten, die jetzt im Holze gegen die Franzosen vordrangen und Anstalt machten, von der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. —

[96]) Bianchi S. 354 f. — Auch die Relation sagt S. 24 ausdrücklich, daß die Erfolge auf dem österreichischen rechten Flügel „unter den Augen des commandirenden Herrn Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg" erzielt wurden.

Im Centrum endlich hatte seit Beginn der Schlacht von beiden Seiten nur Geschütz- und Musketenfeuer stattgefunden; Barclay wartete auf das Zeichen von Kleist's Annäherung und Vandamme hatte an seinen beiden Flügeln vollauf zu thun.

Plötzlich verstummte der Donner der französischen Feuerschlünde zwischen Straden und der Chaussée; im Centrum der Franzosen brachen Regimenter auf und marschirten im Eilschritt hinter Kulm zurück; eine Abtheilung Infanterie, mit einigen Geschützen versehen, wurde bis Vorder-Tellnitz vorgeschoben. Denn Vandamme begann die Gefahr zu ermessen, die seiner Rückzugslinie durch die Vorrückung der Oesterreicher auf der ganzen Linie von Karbitz bis Deutsch-Neudörfel drohte und beeiferte sich, das Versäumte nachzuholen.

Aber jetzt hallten Schüsse von der Nollendorfer Höhe in das Kulmer Thal herab.

Miloradowitsch gab im Centrum das Zeichen zum Vorrücken, während auch in den Reihen der Franzosen eine sichtbare Bewegung entstand; Trompeten schmetterten Fanfaren, Trommeln wirbelten Sturm, Commandoworte und Officiere flogen nach allen Richtungen, ein freudiges Getümmel bewegte die Reihen, die rufend und schreiend sich gegenseitig aufmunterten; das Geschützfeuer, der Angriff, der Widerstand belebte, verbitterte sich auf beiden Seiten — die Franzosen *glaubten* landsmännische Hilfe komme von den Bergen, die Verbündeten *wußten* bundesgenössische Verstärkung sei im Anzuge!

Kleist war mit seinem Corps, wie bereits erwähnt, fünf Uhr morgens von Fürstenwalde aufgebrochen, nachdem er noch in der Nacht zuvor sechzig Munitions-Wagen und sämmtliches Gepäck auf einen Haufen hatte zusammenfahren und in die Luft sprengen lassen; „denn", so sprach er zu seinen versammelten Generalen, „um im Rücken des Feindes kräftig auftreten zu können, müssen wir unseren Marsch von unnützem Troß befreien und natürlich bedeutende Opfer bringen" [97]). Als die Vorhut unter Oberst Blücher — es mochte acht Uhr sein — aus dem Walde auf die Nollendorfer Straße herausbog, wurde man eines langen Zuges von Fuhrwerk ansichtig, den man, da er sich sorglos und sicher vorwärts bewegte, erst für russischen Troß nahm, doch bald als französischen erkannte. Es war jener Munitionstransport Vandamme's, dessen wir früher gedachten, auf den sich nun die Preußen warfen, die Bedeckung theils niederhieben, theils zu Gefangenen machten, Wagen und Pferde in Besitz nahmen. Mittlerweile waren die andern Abtheilungen des Kleist'schen Corps an Ort und Stelle gekommen. Der Feldherr, hocherfreut sich aus einer peinlichen Lage gerissen zu sehen — von den Gefangenen mußte er erfahren haben, daß von Hellendorf und Petterswalde her kein feindliches Corps im Anzuge sei — gönnte seinen Truppen nach dem beschwerlichen Frühmarsche einige Ruhe und setzte erst in der eilften Stunde seinen Marsch in das Thal hinab fort, wo sein Erscheinen oberhalb Vorder-Tellnitz im französischen Lager und in jenem der Verbündeten im ersten Augenblick eine so verschiedene Auslegung fand.

Doch der Irrthum in den Reihen der Franzosen währte nicht lange [98]) und die bitterste Enttäuschung folgte ihm auf dem Fuße. „Die Preußen sind in unserem Rücken!" lief es plötzlich durch ihre Reihen und an die Stelle siegesfroher Aufregung von vorhin trat lähmen-

[97]) Rahden I. S. 150 f.

[98]) ... „triste et déplorable illusion, pourtant bien fondée", sagt Thiers XVI. p. 337.

der Schrecken. Die Sonne stand dem Scheitelpuncte nahe [99]), als die Vorhut der Preußen mit den ersten feindlichen Abtheilungen zusammenstieß. Das schlesische Husaren-Regiment sprengte auf die bei Vorder-Tellnitz postirte französische Infanterie los und nahm ihr in rascher Ueberrumpelung die Geschütze weg, deren Bedeckung sie theils niederritten, theils zusammenhieben, als plötzlich ein Lancier-Regiment den schlesischen Husaren die Beute wieder abjagte und ihre Schwadronen auseinander warf. Ein preußisches Infanterie-Regiment machte den Husaren Luft, die sich schnell wieder ordneten und den französischen Lanciers das Uebel von früher vergalten.

Von der Höhe des Horkaberges ersah Vandamme seine Lage. Muthvoll und rasch entschlossen faßte er nach kurzer Berathung mit General Haxo den Gedanken, mit Aufopferung seines Geschützes und Troßes die übrige Macht gegen den einzigen Ausweg zu führen, der ihm Rettung zu bieten schien: die Straße über den Nollendorfer Berg [100]). Die französischen Batterien rechts der Straße von Kulm verdoppelten jetzt ihr Feuer und hielten eine Zeitlang den Anmarsch des russischen Centrums auf, wodurch Vandamme Zeit gewann, die Hauptmasse seiner Infanterie und Reiterei theils über Schande hinaus gegen Liesdorf und Tellnitz zu beordern, um sich mit aller Kraft den Preußen in den Weg zu werfen, die dadurch in arges Gedränge kamen, theils Arbesau und die es umgebenden vortheilhaften Höhen besetzen zu lassen und dadurch die über Auschine anrückenden Oesterreicher unter Colloredo im Schach zu halten.

Jetzt begannen die Oesterreicher und Russen von allen Seiten vorzudringen. Der Prinz von Würtemberg setzte sich von Pristen aus in Bewegung und rückte gegen die französischen Batterien vor, deren Feuer immer schwächer wurde. Dem Prinzen Philipp von Hessen gelingt es, mit seinen Ungarn über waldige Gebirgsabfälle die äußerste Rechte der Franzosen zu umgehen, sie aus der Eggenmühle, um deren Besitz sich von Höhe zu Höhe eines der heftigsten Infanteriegefechte entspinnt, vollends zu vertreiben und längs des Gebirgsrandes vorzudringen, während am Fuße der Waldhöhe Rajefski mit den russischen Grenadieren die französischen Bataillone vor sich her drängt und alle Geschütze, die der Feind hier hat, von den Truppen der beiden tapfern Generale genommen werden [101]). Das Regiment Erzherzog Johann, durch Moräste und Chausséegraben, durch dichtes Gebüsch und verfallenes Mauerwerk nicht aufgehalten, stürmt gegen Kulm heran, in dessen Nähe der Prinz von Würtemberg die Franzosen von den Höhen vertreibt. General Abele pflanzt auf den Wapplingsbergen

[99]) Wir hatten schon früher (s. oben Anm. 47) Anlaß zu der Bemerkung gefunden, daß es mit der Ordnung des Horarium von Ereignissen, während welcher dem Thätigen selten die Zeit bleibt, seine Uhr herauszuziehen oder mit Ruhe den Stand der Sonne zu beobachten, seine großen Schwierigkeiten hat. So geht es namentlich mit Feststellung der Stunde, da Kleist bei Vorder-Tellnitz erschien. Die „Relation" schweigt darüber. Dagegen läßt die gedruckte officielle Nachricht in der Prager O. P. Z. 1813, S. 458, und so auch F. v. Strantz in seinem eigentlich ganz der „Relation" nachgeschriebenen Aufsatze in der Zeitschrift für Kunst u. s. w. des Krieges 1834, III., S. 271, Kleist „gegen zwei Uhr Nachmittags aus den Defileen im Rücken des Feindes," der „Moniteur" v. 8. September 1813 ihn um dieselbe Stunde gar erst „durch Petersswald" debouchiren. Das aber ist offenbar zu spät; um diese Zeit war aller Kampf auf dem Kulmer Schlachtfelde so ziemlich zu Ende. Dagegen gibt Aster S. 183 u. a. „ungefähr gegen zehn Uhr Morgens" als die Zeit an, da Kleist seinen Marsch von der Nollendorfer Höhe herab fortsetzte, was so ziemlich mit der Berechnung von Plotho II. S. 79 u. a. zusammenstimmt, wonach die Tête Kleist's „eilf Uhr Mittags" vor Tellnitz eintraf. Bringen wir damit in Zusammenhang, daß Rahden I. S. 152 „am Mittage" Kleist's Colonnen aus dem Walde vor der „einsam stehenden kleinen Kirche von Nollendorf" heraustreten läßt — „oben die siegesverkündende Sonne und unter uns die Schlacht"—, so dürfte unsere Angabe oben im Texte sich rechtfertigen lassen.

[100]) Thiers XVI. S. 346.

[101]) Gebler S. 51; „Relation" S. 24.

seine Kanonen auf, die verheerende Wirkung unter dem Feinde anrichten; das Regiment Argenteau stürmt, von Major Call angeführt, mit gefälltem Bajonnet in Kulm ein, erobert das Dorf und dringt in den Hof des Schlosses, das Vandamme mit seinem Stabe kaum verlassen hatte — gegen zwei Uhr Nachmittags —.

Schrecken und Verwirrung reißt jetzt in der ganzen Strecke bis an das Waldgebirge in den Reihen der Franzosen ein. Hier sprengen Artilleristen Munitionswagen in die Luft, dort werfen sich Abtheilungen Infanterie auf das Fuhrwerk, das sie zerstören und in habsüchtiger Eile plündern, aus den Regimentscassen ihre Taschen füllen, die Bagagewägen ihrer Generale leeren. Ein Theil der Reiterei jagt querfeldein den Schluchten der Sernitz und Tellnitz zu, während Andere sich geraden Weges in's Gebirge werfen und einzeln oder in Haufen zusammenhaltend die steilsten Abhänge zu erklimmen suchen, mitunter verfolgt von nacheilenden Gegnern und an Abgründe gedrängt, in denen sie hinabstürzend schnellen Tod finden. Der Franzose, übernehmend im Glück, tapfer, unaufhaltsam im Angriff, verliert allen Halt, sobald Unfälle über ihn hereinbrechen. Abtheilungen Reiterei, in ängstlicher Hast das Weite suchend, warfen ganze Bataillone der Infanterie über den Haufen und brachten dadurch auch diese in wilde Flucht. Einzelne Ausreißer ritten hier ihre eigenen Kameraden nieder, dort schwangen sich Fliehende zu zweien, zu dreien auf ein Pferd, während andere sich krampfhaft in den Schweif desselben verfingen, um sich rascher fortbringen zu lassen. Jeder war nur auf die eigene Rettung bedacht, ließ Fuhrwerk, Geschütz im Stich; hinter Straden fielen 21 Kanonen ohne Bedeckung den Siegern in die Hände; ebenso der große Artilleriepark vor Kulm, nicht mehr beschützt von dem 17. Infanterie-Regiment, verlassen von der Mannschaft, welche die Stränge der Pferde durchgehauen und sich auf diesen auf und davon gemacht hatte [102]).

Doch bei Ober- und Nieder-Arbesau kämpften die Franzosen, die auf dieser Seite noch geordnet und massenhaft beisammen waren, mit ungebrochenem Muth und Tapferkeit und die Preußen, die hier den gewaltigsten Druck auszuhalten hatten, ohne, von der beengten Nollendorfer Straße herabsteigend, ihre Kräfte gehörig ausbreiten und in Thätigkeit setzen zu können, kamen in arge Noth. Nach lebhaftem Widerstande nahmen' sie Ober-Arbesau und machten 300 Gefangene, der Major v. Röder vom Generalstabe fand dabei den Heldentod; aber um den Besitz von Nieder-Arbesau schwankte lange das Glück. Verloren, wieder gewonnen, abermals verloren, blieb es zuletzt im Besitze der Franzosen, denen immer neue Bataillone nachrückten, während die preußischen durch lange Züge von Geschütz und Fuhrwerk, die fast nur einzeln hinter einander die Straße herabkamen, zu lange aufgehalten wurden, um ihren fechtenden Waffenbrüdern zu Hilfe zu eilen. Ebenso wechselvoll waren die Kämpfe gegen Liesdorf und das Gebirge zu; Franzosen und Preußen drangen vor, wichen zurück. Die preußischen Feuerschlünde, rechts und links von der Straße aufgestellt, wirkten verheerend in den Reihen der Feinde und stellten eine Zeitlang das Gefecht zu Gunsten ihrer Infanterie wieder her. Doch auch die Franzosen verschafften den wenigen Kanonen, die noch in ihrem Besitze waren, eine vortheilhafte Stellung, ihre Plänkler schossen Bedienungsmannschaft und Pferde der preußischen Geschütze nieder, ein französisches Lancier-Regiment bereitete sich zum Angriff vor. Jetzt fingen die preußischen Bataillone zu wanken an, ihre Geschütze suchten sich außer Bereich der feindlichen Kugeln zu ziehen; die Franzosen eilten im Sturmschritt nach,

[102]) Aster S. 189 — 191.

während gleichzeitig von Nieder-Arbesau ein neuer verstärkter Angriff gegen das von den Preußen besetzte Ober-Arbesau erfolgte.

Jetzt ersah Colloredo, der mittlerweile mit seinen Brigaden Kolbe und Chiesa über Auschine hinausgerückt war und da eine vortheilhafte Stellung genommen hatte, die Gefahr der Bundesgenossen. Einige Bataillone von Czartorysky und de Ligne stürmten gegen Nieder-Arbesau an, stritten in erbittertem Kampf um dessen Besitz mit den wider Tod oder Gefangenschaft ringenden Franzosen; die Regimenter Froon und de Vaux, vom Grafen Chiesa geführt, rückten zur Verstärkung heran, drangen endlich, obgleich ihr tapferer General tödtlich getroffen vom Pferde stürzte, alles vor sich niederstoßend ein, warfen die Feinde auf die Höhen hinter dem Orte und schnitten ihnen die Verbindung mit Nollendorf ab [108]); zwei Adler, mehrere Geschütze und eine große Anzahl von Gefangenen war die Beute dieser Waffenthat, die aber auch den Truppen Colloredo's empfindliche Verluste zugeführt hatte. Gleichzeitig führte Bianchi seine siegreichen Schaaren durch das bereits eroberte Kulm weiter vor und drang bis Schande, das zwei Bataillone der Regimenter Esterhazy und Davidovich erstürmten, den Feind mit gefälltem Bajonnete hinaustrieben. Schon brachen Prinz Hessen mit seinen Ungarn und Rajefski mit seinen russischen Grenadieren in ihrem unaufhaltsamen Vorwärtsmarsch längs des Gebirges zwischen diesem und dem Horkaberge durch; andere russische Truppen rückten von Kulm heran. 4000 Mann französische Infanterie, in mehreren großen Massen hinter dem Horkaberg und Schande am Fuße des Gränzgebirges aufgestellt, sahen sich jetzt von drei Seiten ins Feuer genommen und streckten, was nicht in den waldigen Bergen nach rückwärts zu entkommen so glücklich war, ihre Waffen.

Aber durch alles das mehrte sich nur die Noth der Preußen. Denn die französischen Abtheilungen, die hier noch unbesiegt beisammen waren, trieb jetzt der Muth der Verzweiflung, um sich den einzigen Ausweg zu erzwingen, den ihnen die von Kleist's Truppen versperrte Straße nach Nollendorf und Peterswalde verhieß. Vandamme und die meisten französischen Generale befanden sich hier und feuerten ihre Truppen an, das äußerste zu wagen. Eine Abtheilung französischer Reiterei stürzte sich mit frischen Kräften in voller Front auf die Preußen, während von anderer Seite her in geschlossenen Massen die Infanterie-Brigaden Quiot und Reuß herandringen, den zurückweichenden Preußen auf der Ferse folgen, ja sich mit ihnen, in eiliger Hast die rettende Straße zu gewinnen, untermischen, einzelne Abtheilungen derselben gefangen nehmen und wieder loslassen, die bald darauf von nachrückenden Colonnen neuerdings umzingelt werden. Die Preußen überlassen hier Kanonen, denen die Bespannung oder die Stränge mangeln, ihrem Schicksale, suchen dort andere mit sich fort zu schleppen, die beim Durchfahren der Straßengräben umstürzen und liegen gelassen werden müssen. Oberst Sako mit zwei Landwehr-Bataillonen wird in diesem Getümmel abgeschnitten, ein großer Theil seiner Soldaten gefangen; die übrigen kämpfen gegen den von allen Seiten auf sie eindringenden Feind. Doch jetzt kommt ihnen befreundete Macht zu Hilfe. Sorbenburg und Sück, die auf anderen Puncten des Schlachtfeldes ihre Aufgabe rühmlichst gelöst, hatten am Mühlgraben, der sich von Arbesau gegen Kulm hinunterzieht, einen Uebergangspunct gefunden, formirten jenseits desselben durch Gebüsche gedeckt ihre Reiter in Abtheilungen, stürzten sich auf die zur Deckung des Rückzuges aufgestellten französischen Geschütze,

[108]) „Relation„ S. 23.

die sie, zwölf an der Zahl, eroberten, wandten sich dann gegen die feindliche Infanterie, vier Grenadier-Bataillone der Reserve, die sie trotz der heftigsten Gegenwehr niederhieben, gefangen nahmen und zersprengten, wobei der tapfere Sorbenburg eine Contusion auf der Brust, sein Pferd aber zehn Wunden, meist durch Bajonnetstiche erhielt. Durch diese glänzende Unternehmung wurde den Truppen Sako's Luft gemacht, die sich rasch wieder zusammenfanden; die vom Feinde gemachten Gefangenen wurden befreit, die eroberten preußischen Geschütze zurückgewonnen und 1400 Franzosen mußten sich den tapfern Dragonern ergeben [104]).

Der Sieg der Verbündeten, die Niederlage, die Vernichtung der Franzosen auf der Wahlstatt von Kulm war entschieden. Von Pristen bis hinter Schande, von Karbitz und Auschine bis an's Gebirge hin gab es getödtete und verwundete, gefangene und fliehende, aber keine kämpfenden Franzosen mehr. Was man hier noch hatte, war eine Hetze, keine Schlacht mehr zu nennen. Die Franzosen, in einzelne Compagnien, in kleine Züge auseinander gerissen, von allen Seiten angegriffen, hatten kaum noch die Wahl, welchen der verschiedenen Truppenabtheilungen von Oesterreichern oder Russen, die das Feld beherrschten, sie als Gefangene zufallen wollten. Vandamme selbst war bereits den Verbündeten in die Hände gerathen, als er, die Backenberg'sche Karte von Sachsen in der Hand, einen rettenden Ausweg gegen die Thalschlucht von Sernitz hin suchte. Von Knorring's Kosaken und Johann-Dragonern gleichzeitig angesprengt, mußte er sich gefangen geben, wurde von ihnen in die Mitte genommen und, da an der Stelle die Kugeln noch ziemlich heftig pfiffen, vom Gebirge ab etwas über die Kulmer Straße weg geführt [105]). Der Chef seines Generalstabes Haxo wurde gleichzeitig mit Vandamme oder ungefähr um diese Zeit gefangen. General Heimrodt, schwer verwundet, wurde nach Teplitz geschafft.

Die Führung der Ueberbleibsel des geschlagenen Heeres übernahm nach Vandamme's Gefangennahme der in den Vormittagsstunden in den Kämpfen bei Karbitz und Böhmisch-Neudorf verwundete Divisions-General Corbineau. Er, die Generale Dumonceau, Philippon, Mouton-Duvernet u. a. richteten ihr ganzes Augenmerk auf die Gewinnung der Nollendorfer Straße, deren Zugang um Vorder-Tellnitz und Ober-Arbesau noch immer von den mit Heldenmuth

[104]) Relation S. 23 vgl. mit Hirtenfeld Theresien-Orden II. S. 775, 1128 f. — Rahden I. S. 154 faßt diese Begebenheit etwas sonderbar auf, wenn er behauptet, daß die Preußen „hier, wie es sich später ergab, mehr als 1500 Mann zu Gefangenen machten"; allein „in wenigen Augenblicken waren österreichische Dragoner oder Küraſſiere mit dunkelgrünem Kragen und Kosaken zu uns herangesprengt und nahmen uns sans façon und ohne um Erlaubniß zu fragen, alle unsere Gefangenen vor der Nase weg." Wenn es sich erst „später ergab", daß die Gefangenen von den Preußen gemacht worden seien, muß denn doch die Sache im Augenblicke nicht ganz liquid gewesen sein. Das gibt auch Rahden am Ende zu; siehe S. 178 f. und Anm. : „Heute sehe ich's wohl ein, daß die Dragoner sehr Recht hatten" u. s. w.

[105]) After gibt S. 202 f. an, Vandamme sei von russischen Jägern gefangen und sogleich seiner Epauletten beraubt worden, Kosaken und Husaren aber hätten den Jägern ihren Fang wieder abgejagt. Auch Eugen von Würtemberg erzählt in seinen Memoiren III. S. 166, daß die Jäger vom 4. Regiment seines Corps „angaben", Vandamme gefangen zu haben; dasselbe „behaupteten" auch die Kosaken Ilowaisky's XII. und die Husaren der Garde. „Wahrscheinlich", schließt daraus der Herzog, „waren bei der Gefangennahme mehrere Truppentheile gleichzeitig thätig". Allein viel näher liegt die Erklärung, daß alle jene Truppentheile, die einen französischen Generalen gefangen nahmen, gleich meinten und versicherten, Vandamme sei das gewesen. — Dagegen sagt Hofmann S. 180 ganz bestimmt, die Reiterei des „General Knorring und das tapfere Dragoner-Regiment Erzherzog Johann" habe Vandamme gefangen genommen. Auch Thielen, dessen Zeugniß wir weiter unten anführen werden, sah mit eigenen Augen Vandamme „von Dragonern und Kosaken geleitet". Das stimmt denn auch mit Zeit und Ort der Gefangennehmung zusammen, da sich Vandamme, „der bis zuletzt aushielt", wie Hofmann sagt, in der Nähe von seinen um den Besitz der Nollendorfer Straße kämpfenden Truppen befunden haben muß, bis wohin sich um diese Zeit von Straden und Schande her nur Prinz Hessen und Rajewski — diesen wird aber von niemand der glückliche Fang zugeschrieben —, dagegen von Kulm her nur Knorring und Sorbenburg den siegreichen Weg gebahnt hatten.

ſtellte Barclay zwiſchen der Juchten-Kapelle und den Dörfern Marſchen und Hohenſtein auf; ſtarke Abtheilungen hielten die Höhen herwärts der Eggenmühle beſetzt, auf die, wie man mit Sicherheit rechnen konnte, auch am heutigen Tage der Hauptangriff der Franzoſen gerichtet ſein werde.

Den rechten Flügel bildeten die Oeſterreicher unter Colloredo, dem auch die Reiterei des Prinzen Leopold von Sachſen-Coburg — Knorring mit ſeinen tatariſchen Uhlanen, Kaiſerin-Küraſſiere und ein Koſakenregiment ſammt vier Geſchützen reitender Artillerie [86]) — zugewieſen war. Dieſe letztere nahm zwiſchen Karbitz und Böhmiſch-Neudorf Stellung; die Diviſion Colloredo und als Reſerve die Diviſion Bianchi brachen faſt unbemerkt vom Feinde von Sobochleben auf und nahmen vorerſt auf der Bihane hinter Karbitz Stellung; Graf Sorbenburg mit Johann-Dragonern marſchirte gleichfalls auf dieſer Seite auf.

Während die Truppen des Fürſten Galitzin die Stellung bei der Juchten-Kapelle und der Eggenmühle auf das äußerſte vertheidigen ſollten, Miloradowitſch dagegen ſich einfach abwehrend zu verhalten hatte, bis man Kleiſt's Corps von den Nollendorfer Höhen herabſteigen ſehen würde, fiel dem rechten Flügel unter Colloredo die entſcheidende Aufgabe des Tages zu: den linken Flügel der Franzoſen zu umgehen und durch raſche Vorrückung gegen Auſchine und Arbeſau Vandamme den Rückzug auf der Nollendorfer Straße abzuſchneiden.

Die Anordnungen waren trefflich abgefaßt und wurden, wie wir ſehen werden, im Ganzen genau eingehalten. Nur in dem einen Punct war ein Verſehen unterlaufen, daß in den Inſtructionen an die Unterbefehlshaber das Erſcheinen Kleiſt's nicht ausdrücklich erwähnt wurde [87]), daher wenigſtens einige derſelben darüber völlig im unklaren geweſen zu ſein ſcheinen. Das würde es auch erklären, warum in der entſcheidenden Stunde von dem tapfern rechten Flügel der Verbündeten nicht überall mit jener Raſchheit eingegriffen wurde, die deſſen vorhergegangene Unternehmungen ſo vortheilhaft auszeichnete. Ja es wird von einer Seite ausdrücklich behauptet, man habe auf dieſem Flügel die auf dem Kampfplatze bei Tellnitz erſcheinenden Preußen für ein zur Unterſtützung Vandamme's heranrückendes franzöſiſches Corps gehalten und dieſem unerwarteten Ereigniß gegenüber, das natürlich der ganzen Sache einen anderen Verlauf gegeben haben würde, Halt gemacht, bis man erſt nach längerem Zweifel ſich von der wahren Sachlage überzeugen konnte [88]).

[86]) Die meiſten Schriftſteller ſtellen auch Erzherzog Johann-Dragoner unter die Befehle des Prinzen von Coburg auf dem rechten Flügel, während ſie den Grafen von Sorbenburg nur „mit einem Theile des Regiments Kaiſer-Küraſſiere“ hinter das Centrum poſtiren. Das kann aber, wenn man die Thaten dieſes tapferen Regimentes, an deſſen Spitze wir den Grafen die ganze Zeit hindurch auf dem Schlachtfelde erblicken, verfolgt, nur auf einem Mißverſtändniſſe beruhen.

[87]) In der That findet ſich in den von uns Anm. 85 angeführten Inſtructionen Barclay's nicht die leiſeſte Erwähnung von dem Eintreffen Kleiſt's, worauf doch Fürſt Schwarzenberg ausdrücklich aufmerkſam gemacht, ſ. oben Anm. 63, und Barclay die weiteren dießfälligen Verfügungen zu treffen befohlen hatte.

[88]) S. den von Danilewsky S. 160 erzählten Zwiſchenfall; der betreffende General könnte nur Colloredo oder Chieſa geweſen ſein. Wir ſind nicht geneigt, einem ſo unzuverläßlichen Schriftſteller wie Danilewsky etwas buchſtäblich zu glauben, erblicken aber, ſelbſt wenn wir dieß thäten, in dem Verhalten des öſterreichiſchen Generals keineswegs, wie Aſter S. 209 f. die Sache auffaßt, einen Zug von Furchtſamkeit, ſondern nur von einer in ſolcher Lage gebotenen Vorſicht. — Auffallend dagegen iſt die Behauptung Wolzogen's S. 201, daß ſelbſt Kaiſer Alexander von der in den Schlachtplan einbezogenen Mitwirkung Kleiſt's nichts gewußt und bei den erſten Kanonenſchüſſen im Rücken der Franzoſen, welche „Wahrnehmung“ ihm „wie ein Räthſel“ erſchienen ſei, einige Adjutanten abgeſandt habe, „genauere Nachrichten hierüber einzuholen.“ Obgleich der genannte Memoirиſt verſichert, ſelbſt einer dieſer Adjutanten geweſen zu ſein, erſcheint uns die Erzählung doch ſo unbegreiflich, daß wir ſie uns nur durch einen Erinnerungsfehler Wolzogen's erklären können; denn mit Alexander hat ſich ja auch Friedrich Wilhelm auf dem Schloßberge befunden, der doch jedenfalls den genauen Sachverhalt kannte.

Wenn man Vandamme's Anordnungen für den 30. August beurtheilen will, so darf man nicht übersehen, daß er sicher darauf rechnete, von den befreundeten nahen Abtheilungen des Heeres, das vor wenig Tagen einen glänzenden Sieg erfochten hatte, nicht im Stiche gelassen zu werden. Die Bedenklichkeiten eines seiner Generale, der ihn auf die Stärke der von allen Seiten heranrückenden Truppen der Verbündeten aufmersam machte, beschwichtigte er mit ausdrücklicher Hinweisung auf diesen Umstand [89]) und selbst den Rath seines Generalstabschefs Haxo, sein Heer unter allen Verhältnissen im Staffel bis Nollendorf aufwärts zu stellen, wies er voll stolzer Zuversicht zurück: „Mir ist noch nie ein Unfall begegnet!“ [90]) Jene Voraussetzung zugestanden, muß man erklären, daß Vandamme's Aufstellung am 30. August vortheilhaft gewählt war und bloß von einer Seite eine Blöße bot.

Sein Mitteltreffen stand in Kulm, das zwei Bataillone der Brigade Creutzer besetzt hielten und auf den Höhen vor dem Orte, im ersten Treffen die Brigade Quiot, im zweiten die Brigade Reuß; hinter Kulm zwischen dem Horkaberge und den Gränzgebirgen befand sich die Brigade Doucet.

Der rechte Flügel, die Division Philippon in zwei Treffen, dehnte sich von der Kulmer Straße bis gegen das Gebirge aus; unmittelbar vor ihr, rechts von der Straße bis gegen Straden, stand die Hauptmasse der französischen Artillerie, dem russischen Centrum gegenüber; vorwärts von Straden und rechts von diesem Orte bis in die waldigen Ausläufer des Gebirges hinein stand die Division Mouton-Duvernet. Die Bezwingung der schon in den Kämpfen des Tages zuvor zu einer so traurigen Berühmtheit gelangten Eggenmühle, mit andern Worten die Abdrängung der Russen vom Gebirge und damit die Umgehung des linken Flügels der Verbündeten, war die Aufgabe, die Vandamme seinem rechten Flügel stellte, der denn auch sogleich angriffsweise vorzugehen hatte.

Am schwächsten versorgt war der linke Flügel der Franzosen, den die Reiter-Division Corbineau und hinter ihr die Reiter-Brigade Gobrecht, beide zunächst der Kulmer Straße, dann weiter die Brigade Dunesme über die Wapplingsberge hin bis an die Abhänge der Höhe von Strisowitz bildeten. Daß Vandamme diese letztere Höhe nicht ganz besetzt und ausreichend gesichert hatte, war sein folgenschwerer Fehler.

Beide Feldherren hatten es also auf eine Umgehung des jenseitigen linken Flügels abgesehen und gingen mit ihrem rechten angriffsweise vor; welchem von ihnen das Unternehmen glückte, das er beabsichtigte, der hatte den Tag gewonnen.

Gelang es Vandamme, so stand ihm der Weg nach Prag offen. Die Verbündeten hatten, was ihnen von kampffähigen Truppen zu Gebote stand, auf das Kulmer Schlachtfeld gesandt; waren sie da geschlagen, so konnte die geringe Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Lederer, die Fürst Schwarzenberg vorsichtig bei Lobositz aufgestellt hatte [91]), den Siegeslauf Vandamme's kaum aufhalten, und ohne Zweifel würde Napoleon nicht

[89]) Danilewsky S. 166.

[90]) Erinnerungen an die denkwürdigen Ereignisse in der Gegend von Teplitz und Kulm u. s. w. von Raimund Klaus. Teplitz, 1838, Medau. S. 28. Der Verfasser, von dem übrigens noch mehrere Schriftchen ähnlichen Inhaltes herrühren, mag für dieses Wort Vandamme's, das wir sonst nirgends aufgezeichnet finden, nur die örtliche Ueberlieferung anzuführen haben; uns erscheint aber dasselbe nicht bloß der Situation vollkommen entsprechend, sondern auch dem Charakter Vandamme's, der in seinem von uns S. 21 angeführten Tagesbefehle ähnlich sich brüstete: „Glücklich in allen meinen Unternehmungen“ u. s. w.

[91]) Thiersen S. 119.

länger gesäumt haben, den glücklichen Handstreich seines Unterfeldherrn nachdrücklich auszubeuten.

Gelang dagegen der Plan der Verbündeten, hielten die Russen bei Pristen und am Gebirge festen Stand, glückte den Oesterreichern unter Colloredo die Unternehmung gegen Auschine und Arbesau, und traf Kleist mit seinen Preußen zur rechten Zeit bei Tellnitz ein, dann war Vandamme mit seinem ganzen Corps wie in einem Netze gefangen und nur Trümmer davon konnten im günstigsten Falle durch Wälder und Schluchten entkommen.

Die Nacht vom 29. auf den 30. August hatten Kaiser Alexander und Fürst Schwarzenberg in Dux, der König von Preußen in Teplitz zugebracht. Am Morgen des 30. verfügten sich die beiden Monarchen auf den Schloßberg bei Teplitz, von wo sie, wenn gleich in angemessener Entfernung, das ganze Schlachtfeld bis gegen die ansteigende Nollendorfer Höhe zu überschauen vermochten. Fürst Schwarzenberg aber, der edelmüthig und versöhnend den Ruhm des Tages dem General Barclay gönnte, war nicht gesonnen, einen müßigen Zuschauer abzugeben; er verfügte sich zu den österreichischen Truppen auf dem rechten Flügel und wir werden ihn in einem entscheidenden Momente thätig eingreifen sehen [92]).

10.

Um sieben Uhr Morgens hatte das Geplänkel begonnen; nicht lange, so fingen auch die Geschütze ihr erschütterndes Spiel an und bald krachte und blitzte und donnerte es auf beiden Seiten die ganze Schlachtlinie entlang und steigerte sich zusehends von Stunde zu Stunde der gewaltige Ernst der Thatsachen. Am Gebirge entbrannte bald wüthender Kampf. Mit wechselndem Erfolg, aber mit gleicher Erbitterung und gleich namenlosen Gräueln wie am gestrigen Tage ward um den Besitz der Eggenmühle gestritten und drängend und abwehrend stürmten und wichen die Reihen, die unmittelbar an einander geriethen. Man schoß da nicht mehr, man rang, man raufte, man schlug sich mit Bajonnet und Kolben Mann für Mann. Die Mühle lag voll Verwundeter; da gerieth sie endlich in Feuer und eine Anzahl Unglücklicher, die nicht entweichen konnten, verbrannte darin jammervoll.

Schwankte hier das Kriegsglück hin und her und war nur das Unheil der Einzelnen auf beiden Seiten gleich groß, so nahmen die Dinge am andern Endpuncte der Schlachtlinie rascher eine entschiedene Wendung.

[92]) Es gehört zu den vielen Unrichtigkeiten, wodurch fremdländische Schriftsteller, hier absichtlich, dort irrthümlich, den hervorragenden Antheil des edlen Fürsten an dem Ereignisse des 30. August zu verkleinern, ja geradezu auf Null herabzusetzen suchen, wenn es in den Memoiren Wolzogen's S. 201 heißt, Fürst Schwarzenberg habe mit Kaiser Alexander „auf einem in der Nähe von Kulm liegenden Hügel bei der Ruine einer Burg, in welcher sich Libussa nach der Volkssage aufgehalten haben soll", Stellung genommen. — Wenn Wolzogen's Erinnerung nicht geradezu den Fürsten Schwarzenberg mit dem König von Preußen verwechselt, dessen letzteren Anwesenheit auf dem Schloßberg er mit keiner Sylbe erwähnt, so kann an der Sache nur das wahre sein, daß Fürst Schwarzenberg den Kaiser, mit dem er die Nacht in Dux zugebracht hatte, auf den Schloßberg geleitete, von wo er sich sodann in die unmittelbare Nähe des Kampfplatzes verfügte.

Colloredo war von Sobochleben aus, wie bereits erwähnt, in verdecktem Aufmarsch gegen Karbitz vorgegangen und wurde allsogleich den Vortheil gewahr, den ihm eine rasche Besetzung der Höhe verschaffen mußte, auf welcher das Dorf Strisowitz liegt und die nicht hinlänglich zu besetzen Vandamme den Fehler begangen hatte. Die Reiter-Abtheilung des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg wurde zwischen Karbitz und Böhmisch-Neudorf vorgeschoben, zu ihrer Unterstützung rückte die Brigade Abele nach, ein Theil des Regimentes Czartoryski besetzte Karbitz. Die Division Bianchi marschirte auf der Höhe hinter dem Städtchen als Reserve auf, während Graf Sorbenburg mit dem Regimente Johann-Dragoner dem Fuße des Strisowitzer Berges entlang sich gegen Böhmisch-Neudorf bewegte, Colloredo selbst aber mit dem Regimente de Ligne und der Brigade Chiesa die ziemlich steile Höhe des Berges erklomm. Alle diese Bewegungen wurden mit Schnelligkeit und Ruhe unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer ausgeführt [93]).

Nun begann der Angriff. General Knorring warf sich mit seinen tatarischen Uhlanen und einigen Pulks Kosaken, gefolgt von der reitenden Artillerie des Prinzen Leopold, auf die Batterie am äußersten linken Flügel der Franzosen, ritt die zu deren Deckung aufgestellte feindliche Cavallerie über den Haufen und nahm in raschem Ueberfalle drei Geschütze. Inzwischen hatte das Regiment de Ligne unter Colloredo's Führung die Strisowitzer Höhe erstiegen; ein Bataillon desselben stieß bald mit der am nordöstlichen Abfalle des Berges aufgestellten feindlichen Abtheilung zusammen, drang vom Major Watterich geführt mit gefälltem Bajonnete auf sie ein und warf sie nach der Ziegelei hinab. Rasch fuhr eine österreichische Batterie an einem vortheilhaften Puncte auf und schüttete volle Ladungen auf die bereits in Unordnung gerathenen Franzosen hinab, die nun ihr Heil in eiligem Rückzuge suchten, während Colloredo mit dem größten Theile seiner Division sich weiter rechts zog und dann in die Ebene hinabstieg, um gegen Deutsch-Neudörfel und Auschine vorzugehen.

Bald wurde Vandamme die Bedrängniß seines linken Flügels gewahr und beorderte eiligst die Brigade Quiot aus dem Centrum auf den bedrohten Punct. Drei starke französische Infanteriemassen, von einem Theile der Cavallerie-Division Corbineau und von dem verheerenden Feuer einer mit Vortheil verwendeten Batterie unterstützt, wälzten sich heran und drückten sich von der einen Seite auf die Reiterei des Generals Knorring, die dem unaufhaltsamen Andrang weichen mußte, von der andern auf zwei Küraſſier-Regimenter des Großfürsten Constantin. Doch jetzt rückte die Brigade Abele vor, hielt den Sturm der feindlichen Cavallerie auf und gewährte Knorring's in Unordnung gebrachten Reiterschaaren Zeit, sich wieder zu sammeln; gleichzeitig kam Graf Sorbenburg an der Spitze von Johann-Dragoner angesprengt, faßte die gegen die russischen Küraſſiere andringende französische Infanterie im Rücken und in der Flanke, brachte sie, während ihre Geschütze auf schleunigen Rückzug bedacht sein mußten, zum Weichen und zog schnell eine österreichische Batterie herbei, die nun ihrerseits unter den feindlichen Massen aufräumte [94]). Die Ungunst des Gefechtes war abgewendet, der Feind vom Angriff auf die Vertheidigung zurückgebracht; General Corbineau, am Kopfe verwundet, mußte den Verbandplatz aufsuchen [95]).

[93]) Relation u. s. w. S. 22.
[94]) Hirtenfeld Theresienorden II. S. 1128.
[95]) Thiers XVI. S. 344.

mitunter während dieses beutegierigen Herumsuchens durch Unvorsichtigkeit ausbrach oder absichtlich gelegt wurde. Außer Kulm theilten dieses Schicksal mehr oder minder Arbesau, Auschine, Pristen, Straden, wo nur die Kapelle mitten im Orte wie durch ein Wunder verschont blieb, Schande, der Meierhof von Kleischa [117]). Am ärgsten ging es wohl in Karbitz zu, wo die Russen unbarmherzig hausten. Das Städtchen war bereits am Tage zuvor in Brand gerathen und hatte 95 Häuser und 58 Scheunen, die Vorstadt 25 Häuser mit Wirthschaftsgebäuden verloren; auch den Thurm der Kirche hatte das Feuer ergriffen, der sammt den Glocken zusammenstürzend den Chor mit der Orgel und den Instrumenten durchschlug; mit großer Mühe und Gefahr war der übrige Theil der Kirche, sowie das Schulgebäude vom Caplan Mayer und vom Kirchenvater Steinsky gerettet worden [118]). Am Abend der Schlacht wagten sich einzelne Bewohner in den Ort, um nachzusehen, was noch zu retten sei; allein sie verloren dabei selbst das, was sie am Leibe trugen; denn die russischen Soldaten warfen sich auf sie und raubten sie aus.

„Das war die schrecklichste Nacht", schrieb der damalige Caplan Ignaz Mayer in sein Tagebuch [119]): „Die Blessirten winselten, Menschen wurden von den Russen auf freier Gasse niedergelegt und geplündert; selbst österreichische und preußische Officiere wurden mit Gewalt ausgezogen, und zwar in den Häusern, wo sich jene zu Hunderten eindrängten und wobei sich die russischen Officiere am meisten auszeichneten, die auch noch diese Nacht in Karbitz beim Plündern aus Muthwillen mehrere Häuser anzündeten, indem sie mit brennenden Besen alles aufsuchten; sogar kein Bienenstock blieb unberaubt. Das Brauhaus von Kulm, das während der Schlacht vom Brande noch verschont geblieben war, wurde am andern Tage von den Russen angezündet, wobei mehrere hundert Blessirte und in der Directorswohnung selbst Stabs-Officiere verbrannten."

Nach solchen Vorgängen in ihrer Nachbarschaft waren auch die Bürger von Teplitz nicht ohne Sorgen. Sie wendeten sich am 31. bittlich an den König von Preußen, der sie Tags darauf in einem eigenen Schreiben seines Schutzes und seiner Verwendung bei Kaiser Alexander wegen „Verhütung aller Gewaltthätigkeiten und Störungen" von Seite der Truppen versicherte [120]).

Aber bunt und verworren in anderer Weise ging es in den Wäldern und Bergen oberhalb des Schlachtfeldes her. Wir sahen früher, wie Massen von Franzosen gegen die sächsische Gränze zu Rettung suchten, die steilsten Abhänge des Gebirges erklommen, waldeinwärts liefen, wohin sie ihr guter oder böser Stern führte. Das fand bis in die letzten Momente des Kampfes auf dieser Seite statt und Schaaren von Franzosen suchten, zwischen Schande und Liesdorf gedrängt, durch das Sernitz- und Tellnitzthal zu entkommen. Sie kreuzten sich zuweilen mit andern, die schon früher vom Schlachtfelde aus bergauf gestiegen waren und es kam mitunter, indem ein Theil dem andern den Platz streitig machte, um schneller der gemeinsamen Gefahr zu entrinnen, zu Gedränge und Handgemenge.

[117]) Raimund Klaus S. 30.
[118]) Handschriftliche Chronik vom „Stadl Karbitz".
[119]) Bei Aster S. 212 f.
[120]) Der Wortlaut des Schreibens bei Aster S. 234.

Aber auch von den Preußen waren einzelne Haufen in das Gebirge ſeitab gedrängt worden und irrten da, indem ſie alles verloren glaubten, ohne beſtimmtes Ziel herum. Die meiſten fanden ſich in ſpätern Stunden bei befreundeten Truppenkörpern wieder ein, andere überfiel die Nacht im Walde. Bei dem argen Durcheinander gegen Nollendorf hinauf geſchah es auch, daß ſich Freund und Feind untermiſcht auf gemeinſchaftlicher Flucht befanden. Im Walde zwiſchen Tellnitz und Nollendorf brachte ein ſolcher Haufe die Nacht zu, Franzoſen und Preußen gruppenweiſe durcheinander liegend, und ſie trafen in aller Ordnung das Uebereinkommen, daß Jene, von denen man nächſten Tages erfahren werde, daß die ihrigen geſiegt haben, der Andern Gefangene ſein ſollten [121]).

Auch unter der Bevölkerung der Gegend nach dieſer Seite bis Tetſchen hin herrſchte am Nachmittag des 30. und die ganze Nacht hindurch die gleiche Ungewißheit. Denn kam jetzt im Eilſchritt ein Trupp verſprengter preußiſcher Landwehr marſchirt, der auf dem Wege die Hiobspoſt verbreitete, daß „alles verloren“ ſei, ſo folgte ihnen bald ein Haufe Franzoſen nach, deren Haſt und Unordnung es verrieth, wenn es die den Leuten der Gegend unverſtändliche Sprache nicht künden konnte, daß ihre Sache einen ſchweren Schlag erlitten habe [122]).

Noch möge für Pferdefreunde ein intereſſanter Zug hier Platz finden. Gegen Hellendorf, alſo über Peterswalde hinaus, kam Nachmittags am 30. ein ganzer Trupp reiterloſer franzöſiſcher Pferde angetrabt. Sie hatten am Tage zuvor den Weg ins Thal hinab gemacht, warum ſollten ſie nicht den Weg den Berg hinauf zurückfinden? In Hellendorf liefen ſie ohne weiters in den Hof des Erbgerichtes ein, als ob ſie da Pflege und Nahrung finden müßten; vielleicht war ein und das andere von ihnen zwei Tage früher dort eingeſtallt geweſen. Bald aber kamen preußiſche Reiter in den Ort, welche die muntern Roſſe für gute Beute erklärten und mit ſich fortführten.

Der Kampfplatz von Kulm war in ſeiner ganzen Ausdehnung mit Todten und Verwundeten beſäet, die an den Schauplätzen der hitzigſten Gefechte dichter lagen, an manchen Puncten, wie namentlich um die Juchten-Kapelle gleich Wällen aufgehäuft waren; man brachte viele Tage damit zu, die Leichen zu beerdigen, die Bleſſirten in Nothſpitälern unterzubringen, das Schlachtfeld zu räumen.

Die Verbündeten hatten große Verluſte erlitten. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten wurde auf 3319 Mann beziffert; davon entfielen 1500 auf die Preußen in dem ſtundenlangen Gemenge und Gemetzel um Vorder-Tellnitz, Ober- und Nieder-Arbeſau und

[121]) Aſter, der S. 206 ff. die Schickſale eines einzelnen preußiſchen Officiers erzählt, der abwechſelnd gefangen und wieder befreit, zuletzt den franzöſiſchen Officier, der ihn in ſeiner Gewalt hatte, mit deſſen ganzer Mannſchaft zu Gefangenen machte.

[122]) Von einzelnen Scenen, die ſich in Folge dieſer verwirrenden Ungewißheit ereigneten hat ſich im Gebirge noch manche Erinnerung bewahrt. So erzählt der jetzige Förſter von Schneeberg, damals bei ſeinem Vater im einſchichtigen Forſthaus Chriſtianenburg, heute noch unter Lachen, wie zwei Preußen dorthin verſprengt worden ſeien, von denen namentlich der eine entſetzlich bramarbaſirte. Da hieß es auf einmal, Franzoſen ſeien geſehen worden, und während ſich der eine Preuße auf und davon machte, verkroch ſich der andere in den Keller und bat die Hausleute um Gotteswillen, ſeinen Verſteck nicht zu verrathen. Nun waren es aber keine Franzoſen, ſondern ein einzelner, der ſich ſeinerſeits, da er vernommen hatte Preußen befänden ſich in der Gegend, aus dem an die Forſtwieſe ſtoßenden Walde nicht heraus traute, bis er zuletzt von einem vorübergehenden Knechte erfuhr, ein einziger Preuße ſei im Forſthauſe verſteckt. Nun wurde dieſer hervorgezogen, die beiden Krieger, die ſich beide in gleicher Furcht und Ungewißheit befanden, ſchloſſen einen Pact und wanderten andern Tages friedlich und freundlich miteinander nach Tetſchen. — Mittheilung des gräfl. Thun'ſchen Oberförſters Herrn Wilhelm Funke in Bodenbach.

auf der Nollendorfer Straße; 1002 auf die Russen [123]), zumeist in den erbitterten Kämpfen um den Besitz der Eggenmühle; am wenigsten auf die Oesterreicher, die doch auf allen Puncten des Schlachtfeldes am meisten und entscheidendsten zum Siege beigetragen hatten, 817 Mann [124]). Das Regiment Erbach von der Brigade Abele hatte auf dem Gebiete seines eigenen Werbbezirkes (Station Theresienstadt) gefochten und im eigentlichsten Sinne des Wortes Haus und Herd vertheidigt; einer seiner Braven fiel, so lautet die Ueberlieferung, im Garten seines Geburtshauses und wurde von seinem Vater unter einem Baume, den der Knabe vor Jahren selbst gepflanzt hatte, beerdigt [125]).

Allein ungleich größer, vielleicht das fünffache allein an Kampfunfähigen und Gefangenen, war die Einbuße der Franzosen. Schwer und gewaltig war der Schlag, der sie getroffen. Das erste französische Armeecorps, damals eines der vorzüglichsten und erprobtesten des ganzen Heeres, bestand nicht mehr; nur eine kleine Abtheilung desselben, dann zerstreute und versprengte Trümmer davon suchten flüchtig den Weg zu befreundeten Truppentheilen, bei denen sie in arger Verwahrlosung eintrafen.

Der Oberbefehlshaber Vandamme war gefangen, der Chef seines Generalstabes Hazo deßgleichen, ebenso die Generale Quiot und Heimrodt; außer Dunesme war auch Montesquiou-Fesenzac auf dem Schlachtfelde geblieben, Fürst Reuß, wie wir wissen, schon am ersten Schlachttage; also zusammen sieben Generale todt oder in der Gewalt des Siegers. Die Todten und Verwundeten berechnete man auf 5000, die Gefangenen auf 8000—10.000 Mann. Das kann aber nur vom zweiten Schlachttage gemeint sein, da die Franzosen Tags zuvor in dem fürchterlichen Kampfe um die Juchten-Kapelle und die Eggenmühle gewiß nicht weniger, vielleicht aber mehr als 5000 Mann verloren haben [126]); auch ließ sich gleich anfangs bei den Vielen, die in den Flammen von Kulm, dann auf der Flucht über Abgründe und Schluchten ihren Tod fanden und die in den Tagen darnach einzeln in die Hände der Sieger fielen, keine genaue Berechnung machen. Außerdem hatte das Corps sein Artillerie-Material und Fuhrwerk fast gänzlich eingebüßt; alle Kanonen, 82 an der Zahl, und gegen 200 Bagagewägen blieben im Kulmer Thale zurück; 2 Adler und 3 Fahnen gingen an die Verbündeten verloren.

[123]) Danilewsky gibt S. 163 die Einbuße der Russen an beiden Schlachttagen auf 8.000 Mann an, wobei er wahrscheinlich auch die Verluste auf dem Rückzuge von Peterswalde über Nollendorf herab einrechnet. Wollte man dagegen auch die Verluste vom 26. bis 28. August berücksichtigen, so wäre die Ziffer zu gering, da Prinz Eugen von Würtemberg die dießfällige Einbuße seines Corps allein (die Jäger vor Dresden mit inbegriffen) auf 7300 Mann schätzt; Memoiren III. S. 166 f.

[124]) Davon sollen 407 die Division Bianchi und nur etwa 90 die Division Colloredo getroffen haben; Bianchi S. 356. Ohne nähere Angabe der einzelnen Gefechts-Momente, die man überhaupt auf österreichischer Seite schmerzlich vermißt — von dem preußischen Corps weiß Aster bei der Genauigkeit der hier zu Gebote stehenden Quellen so zu sagen von jeder einzelnen Kanone anzugeben, welche Ereignisse sie durchzumachen hatte — ist diese Angabe schwierig zu enträthseln, da doch das bitzigste Gefecht auf dem rechten Flügel, die Erstürmung von Nieder-Arbesau der Division Colloredo zufiel und auch bei den Kämpfen von Karbitz bis über Kulm hinaus die Brigade Abele, zur Division Colloredo gehörig, wesentlich betheiligt war.

[125]) Teplitz in der Vorzeit und Gegenwart. Von Dr. E. V. Dietrich. Teplitz 1838, Medau, S. 24. — Die Geschichte wird hier auf

Kolowrat's muthige Schaar, auf diesen Fluren geboren,
Hier erzogen — — — — —

gedeutet. Allein das damalige Regiment Kolowrat (böhmisch Nr. 26) hatte erstens seinen Werbbezirk nicht in dieser Gegend, und zweitens keinen Antheil an der Kulmer Schlacht.

[126]) Siehe Aster S. 143. — Nach Hofmann S. 182 hätten die Franzosen an beiden Schlachttagen nur 4000 Mann verloren. Das ist geradezu unglaublich.

Wir erwähnten vorhin einer kleinen Abtheilung des Vandamme'schen Corps, die gerettet worden. Es waren das jene Truppen, die Vandamme schon am 29. zur Besetzung von Aussig abgeschickt und darauf am 30. durch ein Bataillon Infanterie und eine Abtheilung Reiterei unter General Creutzer verstärkt hatte. Aber auch diese kamen in einem jämmerlichen Zustande in das verschanzte Lager am Lilienstein zurück, und dieß in Folge eines ganz eigenthümlichen Vorfalls. Creutzer hatte nicht sobald die Hiobspost vom Kulmer Schlachtfelde empfangen, als er seine Truppen und die starken Requisitionen an Vieh und Lebensmitteln, die er gemacht hatte, zum Abmarsche sammelte. Er war noch nicht ganz zum Dresdener oder sogenannten Oberthor der Stadt hinaus, es war vier Uhr Nachmittags, als General Longeville mit 1500 Mann von Theresienstadt kommend — Infanterie, einige Reiter, zwei Kanonen — vor dem andern Ende von Aussig erschien und die an der Bilbrücke errichteten Pallisaden zusammenwarf. Ein einzelner Dragoner vom Regimente Levenehr (inneröstrr. Nr. 4) setzte mit seinem Pferde über die Trümmer hinweg, drang, von einigen Infanteristen gefolgt, in die Stadt und jagte den letzten Franzosen nach, die aber noch glücklich das Thor erreichten, rasch schlossen und durch eine Schießlucke desselben den Tapfern niederstreckten [127]). Die Franzosen steckten, um sich durch den Brand der Stadt den Rückzug zu sichern, eine Scheune in Feuer, das jedoch glücklicherweise bald bezwungen wurde. Creutzer schlug, unbehelligt von Longeville, der sich damit begnügte Aussig zu besetzen, den Weg über die Berge ostwärts vom Kulmer Schlachtfeld ein und nahm ein paar Bauern auf, die ihm den Weg über Leitkersdorf und Eulau nach Sachsen weisen sollten. Es waren verabschiedete Soldaten, die sich alsbald unter einander in böhmischer Sprache verständigten, die Franzosen in Bedrängniß zu führen. Hinter Eulau lenkten sie nämlich gegen den Czeischkenstein in ein enges Felsthal hinein und ließen die Franzosen durch eine Schlucht hinauf klettern, die sich zuletzt so sehr verengte, daß sie nur einzelweise, Mann für Mann, durchzukommen vermochten. Sie mußten nicht bloß Geschütze und Fuhrwerk im Stiche lassen, sondern konnten kein Pferd durchbringen, mußten alles Vieh zurücklassen, ja die Tamboure selbst ihre Trommeln, die sich nicht wie ihre Leiber dünner machen ließen, wegwerfen [128]).

Was sonst von Vandamme's Corps dem Tode oder der Gefangenschaft entging, waren solche, die sich über die steilen Abfälle des Gebirges, oder durch die Thäler der Sernitz und Tellnitz, oder endlich auf der Nollendorfer Straße, beim Anrücken des Ziethen'schen Corps links abbiegend, gerettet hatten und die mitunter, vom Kampfe erschöpft, aber durch die Angst beflügelt, Strecken zurücklegten und Weghindernisse überwanden, die einem rüstigen Mann mit frischen Kräften und bei voller Muße vollauf zu thun geben. Oben auf dem Gebirgskamme sammelten die Generale, die so glücklich gewesen der Noth zu entrinnen, die einzeln oder haufenweise, zumeist ohne Waffen und Rüstzeug einlangenden Flüchtlinge, brachten sie in einige Ordnung und führten sie der Gränze zu. Schon zeigten sich vom Geiersberge her Kosakenschwärme; man mußte eilen den Wald, die Hartha genannt, zu gewinnen und jene, so noch bewaffnet waren, zum Schutze der großen unbewehrten Masse

[127]) Die dankbaren Aussiger brachten den Leichnam dieses einzigen gebliebenen Vertheidigers ihrer Stadt feierlich auf dem Stadtkirchhofe zur Ruhe, unterließen es aber, den Grabhügel mit einem Denkstein zu bezeichnen, so daß schon in den vierziger Jahren dessen Name völlig unbekannt war. Geschichte der königl. Freistadt Aussig von Friedrich Sonnewend u. s. w. Prag, Leitmeritz und Teplitz 1844, Medau. S. 132 f.

[128]) Aster S. 222 f.

verwenden. Es gelang, die Angriffe der verfolgenden Ruſſen abzuwehren und Liebenau zu erreichen, wo die flüchtige Colonne vom 14. Armeecorps des Marſchall Gouvion St. Cyr aufgenommen wurde [129]).

Viele Franzoſen hatten ſich auch durch das Ziethen'ſche Corps durchgeſchlagen oder hatten auf Umwegen die Straße über Peterswalde wieder gewonnen. Am Abend des Schlachttages kamen Verſprengte von allen Waffengattungen, verſtört und alles bunt durcheinander, haufenweiſe durch Pirna; Officiere von jedem Range, die gerettet hatten, was ſie am Leibe trugen; dann wieder Equipagen, Packpferde, ein Reitknecht Vandamme's mit zweien von deſſen Pferden, der ſeinen Herrn auf dem Sonnenſtein — „une maison des fous, Messieurs!“ — zu finden hoffte. Das ging ſo die ganze Nacht truppweiſe fort.

12.

Wie erfuhr Napoleon das Unglück und wie nahm er es auf?

Seine plötzliche Erkrankung am 28. in Pirna und die Unglücksbotſchaft von Macdonald's gänzlicher Niederlage an der Katzbach hatten ihn, wie wir wiſſen, zunächſt den Plan auf Böhmen aufgeben laſſen. Dazu kam ſeine nicht zu bewältigende Erbitterung auf den Kronprinzen von Schweden, einen ſeiner früheren Generale, ſo daß er plötzlich alle ſeine Gedanken dahin zu richten ſchien, gegen Berlin aufzubrechen und dem Verhaßteſten ſeiner Gegner den empfindlichen Schlag von Großbeeren zu vergelten. In Folge deſſen hatte es Napoleon unterlaſſen, Mortier und St. Cyr die nöthigen Befehle [130]) oder Vandamme den unerläßlichen Gegenbefehl zukommen zu laſſen.

Vandamme's hervortretendſte Eigenſchaft war unbedingte Ergebenheit an ſeinen Kriegsherrn und Kaiſer, deſſen Befehlen er mit nicht genug unbeugſamer Strenge und Pünktlichkeit nachkommen zu können glaubte. Und wie lohnte ihm jetzt der glückverhärtete Selbſtling Treue und blindes Vertrauen? Die ganze Umgebung Napoleon's war davon überzeugt, daß Vandamme auf das Nachrücken eines franzöſiſchen Corps gebaut habe und daß er Grund gehabt, darauf zu bauen; ja es wurde ſogar, um nicht alle Schuld auf den Kaiſer ſelbſt wälzen zu müſſen, im Vertrauen geſprochen, man habe Vandamme aus perſönlicher Feindſchaft gegen ihn „in der Patſche“ gelaſſen [131]). Allein vor dem Kaiſer, dem gewaltigen Stirnrunzler, hatte keiner von Allen den Muth, für den unglücklichen Feldherrn ein Wort der Entſchuldigung einzulegen.

[129]) Genaueres darüber bei Aſter S. 218—221.

[130]) Ueber die Unklarheit der Anordnungen Napoleon's in dieſen Tagen, wodurch ſeine Marſchälle in wirkliche oder gebeuchelte Verlegenheit kamen, ſ. die Memoiren von Gouvion St. Cyr IV. S. 116.

[131]) Danilewsky S. 166 aus dem Munde eines franzöſiſchen Generalen. Der Marſchall, der dort nicht genannt wird, kann nur St. Cyr geweſen ſein. — St. Cyr ſchiebt alle Schuld der Preisgebung Vandamme's auf die zu ſpäten oder ſich kreuzenden Anordnungen des Kaiſers, Mémoires IV. p. 118—124; und erklärt p. 128 „l'isolement dans lequel le 1er corps s'était trouvé“ ausdrücklich als die Folge der „cessation du mouvement de la garde impériale, qui, arrêtée depuis le 28 à midi à Pirna, se trouvait à portée de le secourir sur une belle communication“.

„Ich habe ihm befohlen, er solle sich in nichts ernstes einlassen", sagte Napoleon, als die ersten verworrenen Nachrichten eintrafen; „aber das hat der . . . . nicht beachtet; er ist ein Schläger ohne Kopf".

Bald darauf kam der Reiter-General Corbineau, bedeckt mit feindlichem Blute und selbst verwundet, mit einem preußischen Säbel, den er im Gemenge gegen den seinigen vertauscht hatte. Napoleon hörte kalt und gemessen den Bericht Corbineau's an. Dann sagte er: „Haben wir denn etwas geschrieben, was ihm den unseligen Gedanken eingeben konnte? Berthier, holen Sie Ihre Entwürfe; Fain, weisen Sie die meinigen vor!" Und Berthier und Fain thaten wie ihnen befohlen ward, und sahen alles genau durch und fanden zuletzt, was der gefürchtete Gebieter gefunden wissen wollte: daß nichts, rein gar nichts in den Befehlen Napoleon's oder in den Weisungen aus dem Hauptquartier Vandamme habe verleiten können, den Einfall nach Böhmen zu wagen!!

So war Napoleon und seine höfische Umgebung darüber einig, oder gab sich zum mindesten den Schein davon, daß niemand als Vandamme allein, dieser „Schläger ohne Kopf", das große Unglück von Kulm verschuldet habe. So that denn auch der pflichtgetreue „Moniteur", und zwar mit denselben Worten, die Napoleon selbst gebraucht hatte: „Einer fliehenden Armee muß man entweder eine goldene Brücke bauen oder einen stählernen Schlagbaum entgegensetzen", die jedoch auf Vandamme's Lage gar nicht paßten; denn dem Bau der goldenen Brücke stand der Befehl Napoleon's, Teplitz vor den Verbündeten zu erreichen, entgegen, und der Schlagbaum von Stahl war bei Kulm und Pristen nicht Vandamme, sondern Ostermann mit seinen Russen. Die unparteiische Geschichtschreibung hat den Hergang längst auf die wahre Quelle zurückgeführt und das Verhalten Vandamme's von einem gerechteren Standpunkte aus beurtheilt [132]).

Vandamme hatte wohl keine Ahnung, wie hart und rauh, einer edlen Natur völlig unwürdig, von seinem Kaiser eine Unternehmung verleugnet wurde, an die er sich doch nur als wackerer Haudegen und Vollzieher der Befehle seines Herrn gewagt hatte. Vandamme erfuhr der Demüthigungen in seiner unmittelbaren Nähe genug. Am Abend des Schlachttages war er in Teplitz eingetroffen, wo er in einem Hinterstübchen des Hauses „zu den drei Königen" in der Kirchengasse nächst dem herrschaftlichen Parke untergebracht wurde. Wären die Würfel des Krieges anders gefallen, so hätte ihm einige fünfzig Schritte weiter das fürstliche Schloß seine Prachtgemächer aufgethan und Treppen und Gänge hätten widerhallt von dem Spornengeklirr und dem Säbelgerassel dienstbeflissener eilender Officiere. Jetzt hing er von dem Mitleiden armer Hausleute ab und die Gnade roher Kosaken entschied, was sie ihm geben und lassen wollten.

Kaiser Franz war inzwischen in Teplitz angekommen und von den drei Monarchen wurde beschlossen, den gefangenen Feldherrn in das innere Rußland abführen zu lassen. Die Reise sollte über Prag gehen; doch nicht bei Nacht und Nebel, am hellen Tage

[132]) Betrachtungen über die großen Operationen und Schlachten der Feldzüge 1813 und 1814. Von G. v. W. (General von Müffling) Berlin und Posen, Mittler, 1825. S. 57 f. — Auch Thiers urtheilt in dieser Angelegenheit zu Ungunsten Napoleon's und spricht Vandamme frei; a. a. O. S. 342, 352 ff. vgl. mit unserer Anm. 44 und 98. — Vandamme selbst beklagte in einem „Exposé de la conduite du L. G. Comte Vandamme" aus dem Jahre 1815 „la malheureuse affaire de Kulm, où j'ai été abandonné de ceux qui devaient m'appuyer".

sollte er durch die Straßen der alten Königstadt seinen traurigen Durchzug halten. Wohl mochte man glauben, der Metropole des Landes, das jetzt durch die Einquartierung der verbündeten Hauptmacht so viel zu tragen hatte und das durch die Kunde von dem Einfalle des fürchterlichen Vandamme so sehr in Angst und Schrecken versetzt worden war, diese Genugthuung schuldig zu sein. Nun flog mit Blitzesschnelle die Nachricht von der Züchtigung des übermüthigen Feindes von Ort zu Ort und rasch und freudig erzählte man sich den plötzlichen Umschwung. Die Einen hatten nur die Gerüchte von der Härte und Grausamkeit Vandamme's im Sinne und ergossen sich in Schmähreden über den Unhold, der das Land in unabsehbares Elend stürzen gewollt. Andere versicherten im Gegentheile, nicht auf eine Verwüstung, sondern auf eine Gewinnung des schönen Böhmens sei es abgesehen gewesen; den Marschallstab, den Titel eines Herzogs von Prag, das ihm reiche Einkünfte abwerfen würde, habe ihm der Kaiser versprochen, wenn ihm sein Anschlag gelänge; bei der Gefangennahme Vandamme's sei das Document dazu in dessen Tasche gefunden worden [133]). Die letztere Deutung brachte die Leute noch mehr in Harnisch als die erstere; man war wüthend darüber, daß Vandamme Böhmen zu einer französischen Provinz habe machen wollen [134]) und aus dieser Mischung von Befürchtung und Entrüstung muß man sich den gehässigen Empfang erklären, der dem unglücklichen Gefangenen ganz gegen die sonstige Sitte des Landes und Volkes fast überall bereitet ward, wo er in Böhmen durchkam.

Aber schwerer zu tadeln war die Behandlung, die Vandamme von einer höher gestellten Persönlichkeit erfuhr. Nachmittags den 31. August wurde er in eine höchst einfache ländliche Postkalesche gebracht, die ihn vorerst nach Laun führen sollte. Allein kaum daß die Kutsche auf den Schloßplatz von Teplitz eingebogen hatte, gerieth sie in das Gedränge vorbeimarschirender Truppen und mußte halten, bis auch der letzte Mann vorbei war. Es war das wohl absichtlich so gefügt worden [135]), um den russischen Garden, die an den vor dem Fürst Clary'schen Schlosse stehenden Monarchen vorbeizogen, und dem zahlreichen Volke, das sich von diesem militärischen Schauspiele hatte herbeilocken lassen, den Anblick des gedemüthigten französischen Feldherrn zu gewähren, der dabei natürlich schlimme Reden und Beschimpfungen mehr als genug anzuhören bekam. Nach Beendigung des Vorbeimarsches eilte Kaiser Franz in Begleitung des General-Adjutanten F. M. L. Baron Kutschera seine Wohnung im Schlosse zu gewinnen, als er hinter sich den Ruf vernahm: „„Votre Majesté! Votre Majesté!““ Er drehte sich um und erkannte Vandamme, an dessen Wagen er mit den Worten herantrat: „Que voulez-vous Général?“ „„J'ai beaucoup à me plaindre de l'injustice de l'empereur Alexandre; on me met ici sur un charriot de bourreau, sans argent, sans domestique!““ Kaiser Franz unterbrach ihn: „L'empereur Alexandre est un prince très-juste; il ne Vous traitera que justement“; er wandte sich und sagte im Fortgehen zu Kutschera in seinem bekannten gutmüthigen Wiener-Deutsch: „Wann er ka Geld hat, muß mr ihm halt an's geben.“ Allein kaum hatte er den Rücken gekehrt, als Großfürst Constantin auf die Kutsche des gefangenen Generals losging und

[133]) Klaus S. 28.

[134]) Sonnewend S. 110.

[135]) Wolzogen S. 204 behauptet dies geradezu und nennt den Großfürsten Constantin als Veranstalter dieses Schauspieles.

in eine Art von Wuth darüber ausbrach, wie sich Vandamme habe unterstehen können, den russischen Monarchen bei Kaiser Franz gleichsam zu verklagen; er sparte die ärgsten Flüche und Schimpfreden nicht und befahl dem Postillon, augenblicklich abzufahren. Die umstehenden Leute hatten das alles mit angehört und es bedurfte kaum einer solchen Herausforderung, um ihrem Ingrimm nach Herzenslust Luft zu machen. Höhnend, schimpfend und johlend gaben sie eine Zeitlang dem rasch davon rollenden Wagen das Geleite und warfen ihm, nachdem sie sich athemlos gelaufen und geschrieen, händevoll Straßenkoth nach, bis die Kalesche aus ihrem Bereiche kam [136]).

Vandamme hatte gewiß Unrecht, im Kaiser Alexander den Urheber einer, wie er meinte, so unwürdigen Behandlung zu vermuthen. Etwas dergleichen sah einem Monarchen, der, wie nicht bald ein Anderer, um den Ruf eines hochherzigen und menschenfreundlichen Helden buhlte, gar nicht ähnlich. Auch hatte sich Vandamme, was seine russische Begleitung auf dem Wege von Teplitz nach Prag betraf — 12 Kosaken unter Befehl des Generalstabs-Officiers Durnowo — durchaus nicht zu beklagen. Allein in ihm selbst war, wohl durch die garstige Scene auf dem Schloßplatze zu Teplitz, der ganze wilde Trotz seiner Natur erwacht und sein russischer Reisegenosse, ein milder und gebildeter Mann, der sich alle Mühe gab ihm die harte Lage möglichst wenig empfindlich zu machen, hatte viel auszustehen. In Laun wurde von eilf Uhr vor bis zwei Uhr nach Mitternacht Halt gemacht. Durnowo ersuchte seinen Gefangenen auszusteigen, um eine Erfrischung zu nehmen; doch störrisch und unwirsch wies es dieser ab, ließ sich nur ein Glas Wasser in den Wagen reichen.

Am 1. September kam Vandamme durch Prag und wohl leben heute noch einzelne Gedenkmänner, die sich des Aufzuges erinnern, als der französische General über die Moldaubrücke geführt wurde, die Straßenjungen ihm Koth nachwarfen und höhnendes Triumphgeschrei, Schimpf und Lästerworte ihm zur Vergeltung für den Uebermuth wurden, daß „er sich schon König von Böhmen geträumt“ [137]).

Von Prag wurde Vandamme durch das westliche Böhmen über Schlesien nach Polen, dann weiter nach Moskau geführt und von da nach Wiätka an der Gränze von Sibirien gebracht. Auf seinem ganzen Zuge durch deutsches Gebiet waren die herzlosesten Demüthigungen sein Geleite und mit Grund hält sich ein russischer Schriftsteller über dieses ungebührliche Verfahren der Bevölkerung auf; „denn nicht ihnen stand es zu, diesen General wegen seines früheren gewaltthätigen Verfahrens zu richten; sie durften in ihm nur den Feldherrn sehen, dem das Glück treulos geworden und den das Loos des Krieges in unsere Gewalt gegeben“ [138]). In Frankenstein in Schlesien hatte sich Vandamme 1807 erlaubt, ganze Säcke wohlschmeckender rother Haselnüsse, die in der Gegend wuchsen, für seinen Bedarf zu requiriren; als es sich jetzt traf, daß der gefangene General in dem Städtchen Nachtquartier hielt, soll ihm eine Deputation des Magistrates einen großen Sack rother Haselnüsse

[136]) Thielen S. 125 f. der, wie er ausdrücklich beifügt, „selbst Zeuge des ganzen Auftrittes“ war. — Nach Aster S. 253 f. erfolgte Vandamme's Abreise „in einem vierfitzigen Reisewagen, mit vier Postpferden bespannt“. Wir haben geglaubt uns genau an die Erzählung des Augenzeugen halten zu dürfen, der nur in dem einen Puncte irrt, daß er die Scene auf den 1. September verlegt, an welchem Tage Vandamme bereits durch Prag kam.

[137]) Verfasser erinnert sich, in seiner Knabenzeit von diesem Vorfall wiederholt sprechen gehört zu haben. — In der Prager Ober-Postamtszeitung 1. September 1813, Nr. 105, heißt es einfach: „So eben passirt der in Kriegsgefangenschaft gerathene französische General Vandamme hier durch“. Ebenso in den Cns. Kral. Wlastenské Nowiny Nr. 36, 4. September 1813, „dne 1ho září byl skrz Prahu wežen zagatý francauzký generál Wandame“.

[138]) Danilewsky S. 161.

„submisseſt“ mit dem Beifügen überreicht haben, daß er Gelegenheit nehmen könne, „ſich mit dem Knacken derſelben die Langeweile in Sibirien zu vertreiben“ [139]). In Breslau wurde ein Lied auf ihn gemacht:

General Vandamme.
welchen Gott verdamme,
da er in Breslau lag,
trank er viel und aß er,
das Bezahlen vergaß er u. ſ. w. [140]).

In Teplitz und Dux ging es hoch und freudig her; Feſte, Muſterungen, Kirchenfeierlichkeiten, Auszeichnungen, Beförderungen folgten in raſchem Wechſel auf einander.

Graf Colloredo erhielt von Kaiſer Franz als Lohn für ſeine ausgezeichnete Mitwirkung an dem entſcheidenden Siege die Beförderung zum Feldzeugmeiſter.

Dem tapferen Kleiſt überſandte der König von Preußen noch vom Schlachtfeld aus den ſchwarzen Adler-Orden, worüber der General ganz beſtürzt war: „Euer Majeſtät glauben in mir einen Sieger zu belohnen; leider aber muß ich geſtehen, daß ich mehr als Beſiegter zu betrachten bin, indem ich meine ganze Artillerie verloren habe.“ Es war ihm nämlich noch unbekannt, daß ſich die Geſchütze bereits wieder gefunden hatten. Kleiſt ließ ſogar nach Teplitz ſagen: „daß der König eine Unterſuchung über mich und mein Benehmen niederſetzen muß, damit ich mich rechtfertige und reinige.“ Allein Friedrich Wilhelm III. erwiederte ihm, daß ſchon ſein heldenmüthiger Entſchluß, ſich durch das Vandamm'ſche Corps durchzuſchlagen, die ihm gewordene Auszeichnung vollkommen rechtfertige, weil dadurch die glückliche Entſcheidung des Tages herbeigeführt worden ſei [141]).

Prinz Eugen von Würtemberg war tief gekränkt über den Armeebericht Barclay's, der aller hervorragenden Verdienſte rühmend gedachte, die Theilnahme des tapfern Prinzen aber nicht mit einer Sylbe erwähnte [142]). Er ritt nach Teplitz, das Geſuch um ſeinen Abſchied in der Taſche. Als jedoch Kaiſer Alexander ſeiner anſichtig wurde, empfing ihn dieſer mit den Worten: „Ich weiß alles, was wir Ihnen ſchulden! Selbſtverleugnung iſt die ſchönſte Tugend.“ Der Prinz vergaß ſeine Klage und als er zu ſeinen Truppen zurückkehrte, erwartete ihn die Decoration des Wladimir-Ordens I. Claſſe, die ihm Kaiſer Alexander unmittelbar zugeſandt hatte [143]).

Aber auch den bundesgenoſſiſchen Truppen und Feldherren erwieſen die Monarchen gegenſeitig Ehrenbezeugungen. König Friedrich Wilhelm zeichnete alle Officiere und Soldaten der ruſſiſchen Garde, die an der Schlacht theilgenommen, mit dem eiſernen Kreuze — ſoge-

[139]) Rabden I. S. 138 f.

[140]) Geſchichte der deutſchen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. Von Heinrich Beitzke, Major a. D. Berlin 1853, Duncker und Humblot. II. S. 141.

[141]) Wolzogen S. 203; Aſter S. 228 Anm.

[142]) Nebſt der dem Vollblutruſſen anerzogenen Abneigung gegen den „Deutſchen“ mochte an dieſer ungerechten Uebergehung auch ein Gefühl beſchämender Verſtimmung Antheil haben, daß dem Prinzen mit ſeiner geringen Truppenzahl die Ueberflügelung Vandamme's auf der Peterswalder Straße gelungen war, an die ſich Barclay mit ſeinem ganzen Armeecorps nicht gewagt hatte.

[143]) Memoiren III. S. 171.

nannten Kulmkreuze — aus [144]). Kaiser Franz verlieh den Generalen Barclay, Ostermann, Jermoloff und Knorring das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und übergab dem Kaiser Alexander neun goldene und achtzehn silberne Tapferkeitsmedaillen zur Vertheilung unter die Garden. Der russische Kaiser endlich überreichte dem Fürsten Schwarzenberg eigenhändig den Ordensstern des heiligen Andreas, den er selbst zu tragen pflegte, und zeichnete Colloredo mit dem St. Alexander-Newski-Orden, Radetzky und Bianchi mit dem St. Annen-Orden I. Classe, den Prinzen Philipp von Hessen mit dem St. Georgenkreuz IV. Classe aus.

Am 1. September wurde im Feldlager bei Teplitz feierliches Te Deum gehalten, wobei sich die russischen und die preußischen Garden, nachdem sie vor den drei Monarchen defilirt hatten, im Gevierte aufstellten, und es war nach Versicherung eines Augenzeugen zum Verwundern, in welcher schönen Haltung die Truppen trotz der großen Mühsal und Verluste der letzten Tage einhermarschirten; „obwohl die Mannschaften zum Theil schuhlos waren, so dürfte doch der damals von ihnen ausgeführte Parademarsch alle glänzenden Komödien der Exercirplätze an echt militärischer Grandezza weit übertroffen haben" [145]). Tags darauf fand eine gleiche Feierlichkeit in Dux Statt, wo die österreichischen Divisionen Chasteller, Colloredo und Bianchi in voller Parade vor den drei Monarchen ausrückten; nach dem Lauffeuer war große Parole, wobei eine zahlreiche Generals-Promotion stattfand [146]).

Doch auch an ernsteren Auftritten fehlte es nicht. General Ostermann lag schwer darnieder. Zu seiner Verwundung trat Brand hinzu und der durchschossene Arm mußte ihm abgenommen werden; der übrige Leib blieb dem tapferen Grafen noch länger als vierzig Jahre bis in ein hohes Greisenalter hinein. Am 3. September starb der gefangene französische General Heimrodt in Folge seiner Verwundung; er wurde Tags darauf mit allen militärischen Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet [147]).

Es würde uns zu weit führen, das frohe Getümmel, die ungeheuchelten Freudenbezeugungen, die patriotische Begeisterung zu schildern, die überall und aller Orten der Nachricht vom Siege bei Kulm, die gleichzeitig mit jenen von Großbeeren und von der Katzbach eintraf, auf dem Fuße folgten. In Brünn z. B. strömte man am Abend des 2. September, da die erste Botschaft angelangt war, in das Theater, wo das „Extrablatt" öffentlich abgelesen wurde, unterbrochen von Jubel und Händeklatschen und gefolgt von einem „Gott erhalte Franz den Kaiser", in das die versammelte Menge gerührt und begeistert mit einstimmte; munteres Zujauchzen, schallende Vivats währten bis in die späte Nacht. Nur noch das Einlangen der Siegesbotschaft in Wien sei mit kurzen Worten erwähnt.

Am 4. September hielt der k. k. General-Adjutant Oberstlieutenant Graf Paar als Ueberbringer der dreifachen Siegesnachricht seinen feierlichen Einzug in die Reichshauptstadt: voran eine Abtheilung Uhlanen und 8 Trompeter; darauf 26 berittene blasende Postillons; Graf Paar zu Pferde in der Mitte von zwei Post-Officieren, welche die den Franzosen bei

[144]) Der König machte es übrigens damit weder den anderen Russen, die nicht zur Garde gehörten und doch mit gleicher Tapferkeit gefochten hatten (Würtemberg Memoiren III. S. 183), noch seinen Preußen zu Danke, bei denen die mit jenem Acte verschwendete Auszeichnung zu den größten Seltenheiten gehörte; s. Rahden I. S. 181 f.

[145]) Wolzogen S. 204.

[146]) Bianchi S. 356.

[147]) Prager O. P. Ztg. 1813, S. 471.

der Erstürmung von Nieder-Arbesau abgenommenen Siegeszeichen führten; abermals eine Abtheilung Uhlanen; die Kutsche, worin Graf Paar angekommen war; zuletzt eine Abtheilung bürgerlicher Reiterei. In der Leopoldstadt stieß der Zug mit der Processsion zusammen, die aus derselben Ursache begangen wurde, und bewegte sich dann durch die Hauptstraßen der Stadt in die kaiserliche Burg und von da in das Kriegsgebäude auf den Hof, wohin die Siegeszeichen überbracht wurden; alle Hausthüren und Läden, alle Fenster bis zu den Dächern hinauf waren von freudig erregten Zuschauern besetzt [148]). Tags darauf fand in der St. Stephanskirche feierliches Te Deum statt, wie Kaiser Franz von Teplitz aus befohlen hatte, „zum Dank an den Herrn der Heerschaaren wegen der drei glorreichen Siege", welche die verbündeten Armeen am 22. und 23. unter dem Kronprinzen von Schweden „bei Trebbin", am 26. unter General Blücher „bei Jauer" und am 30. „unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg bei Kulm erfochten haben" [149]). Um eilf Uhr Vormittags kam, von dem frohen Zujauchzen des zahlreich zugeströmten Volkes geleitet, die Kaiserin mit dem Erbprinzen, dem Erzherzog-Palatinus und den übrigen Gliedern der kaiserlichen Familie „in feierlichem Staate" zum St. Stephansdome gefahren, in welchem sich schon früher der Hofstaat und die Staatsbehörden eingefunden hatten, und wohnte dem vom Erzbischof abgehaltenen ambrosianischen Lobgesange bei, während ein vor der Kirche aufgestelltes Bataillon vom Regimente Bianchi (galizisch Nr. 63) eine dreimalige Salve gab, die von den Wällen der Stadt herab vom Donner der Geschütze erwiedert wurde.

[148]) Prager O. P. Ztg. 1813, Nr. 109.

[149]) Ebenda S. 463 f.

Nachſpiel.

13.

Wenn man das Kriegführen oft mit dem Schachſpiel verglichen hat, ſo paßte dieſe Zuſammenſtellung wohl auf keinen Feldzug treffender, als auf den der verbündeten Heere gegen Napoleon im Hochſommer und Herbſt des Jahres 1813. Der Plan der Verbündeten, für den das ſtrategiſche Genie Radetzky's den leitenden Gedanken entwickelt hatte [150]), verſetzte Napoleon in die Unmöglichkeit, einen entſcheidenden Hauptſchlag zu thun, und reizte ihn doch fortwährend zu den Verſuchen dazu, die ihn allmälig ſchwächen, ſeine Heere entmuthigen mußten. Wohin er ſich mit ſeiner Hauptmacht wandte, wich der eine Gegner mit Vorbedacht vor ihm zurück, während die beiden Andern auf ſeine Rückzugslinie losgingen und ihn dadurch zwangen, wieder Kehrt zu machen. Aus dieſem Geſichtspunkt betrachtet war der 26. und 27. Auguſt vor Dresden zwar eine verlorene Schlacht, aber kein verlorenes Ereigniß; denn es wurde dadurch dem von Napoleon gedrängten ſchleſiſchen Heere unter Blücher Luft gemacht [151]), der denn auch raſch die Gelegenheit benützte, um ſich mit aller Macht auf Macdonald zu werfen. Aber auch als verlorene Schlacht war das Unglück von Dresden durch die entſcheidenden Siege bei Großbeeren und an der Katzbach, und nun durch den vernichtenden Schlag von Kulm mehr als aufgewogen. Die Marſchälle Napoleon's empfanden das ſchwer, und nicht weniger hoch wie das eigene Unheil ſchlugen ſie die moraliſche Stärkung des Gegners an, deſſen durch die Dresdener Niederlage gebrochenes Vertrauen nun völlig wieder gehoben wurde und einer ſiegesſtolzen Zuverſicht Platz machte [152]). Fürſt Schwarzenberg war nach der Niederlage bei Dresden, einem ſchon früher feſtgeſetzten Plane gemäß, entſchloſſen, die böhmiſche Armee in

[150]) Der k. k. öſterreichiſche Feldmarſchall Graf Radetzky. Eine biographiſche Skizze u. ſ. w. Stuttgart und Augsburg, Cotta, 1858. S. 133.

[151]) Dieſen Geſichtspunkt hebt mit Grund die „Relation" S. 18 hervor.

[152]) „Cette journée (30. août) doit être mise au nombre des plus désastreuses de la campagne; elle nous fit perdre tout le fruit des succès obtenus les 26 et 27 devant Dresde; elle rendit aux ennemis la confiance, rétablit l'union parmi eux et détruisit à Napoléon l'avantage de l'offensive." St. Cyr IV. p. 130.

die feste Stellung hinter die Eger zurückzuführen; Napoleon selbst hatte sich geschmeichelt, daß die Verbündeten viele Wochen brauchen würden, ehe sie ihre Truppen wieder in's Feld führen könnten; der Tag von Kulm hatte das mit einem Schlage geändert, die böhmische Armee blieb im Teplitzer Thale, mit ihrem linken Flügel bis nach Sachsen hinein reichend, und zwar nicht mehr geschlagen und flüchtig, sondern von frischem Muthe beseelt. „Allein was bedenklicher war als dieß alles", sagt Gouvion St. Cyr in seinen Memoiren, „diese Ereignisse gestatteten der Furcht im Herzen Napoleon's Eingang", der augenblicklich St. Cyr und Marmont befahl, sich auf Dresden zurückzuziehen und die Trümmer vom Heere Vandamme's mitzubringen. Seine eifrigste Sorge in den ersten Tagen September war die Neugestaltung seines ersten Armeecorps, wozu er die geschlagenen Reste des früheren und mehrere frisch angekommene Abtheilungen verwendete; er theilte dem neuen Heerestheil, den er unter die Befehle des Grafen von Lobau stellte, anderen Truppen entnommene Geschütze zu und musterte wiederholt seine neue Schöpfung, deren rasches Zustandekommen ihm seine ganze herausfordernde Zuversicht zurückzugeben schien [153]). Er faßte einen neuen Entschluß angriffsweise vorzugehen; allein es sollte ihm daraus nur eine Gelegenheit zu abermaliger Entmuthigung erwachsen.

Am 4. September brach Napoleon mit seiner Hauptmacht von Dresden gegen Schlesien auf, um Blücher zu einer Hauptschlacht zu nöthigen und ihm die Schuld vom Tage an der Katzbach heimzuzahlen. Auf dem Marsche gegen Bautzen begegneten ihm die Trümmer von Macdonald's Heer, ohne Waffen und niedergeschlagen. Er sah die Spuren seines großen Munitionstransportes, den Kosaken in die Luft gesprengt hatten. Aber wer ihm nicht begegnete und wovon er keine Spuren sah, das war Blücher, der unmittelbar, nachdem er die Annäherung Napoleon's erfuhr, getreu dem von den Verbündeten verabredten Plane vor ihm hinter den Queis zurückwich, abermals so freiwillig und berechnend, wie ein paar Wochen früher bei Löwenberg. Der Kaiser ritt über Hochkirch hinaus, trübe gestimmt und von innerem Verdruß gequält; er kam an brennenden Gehöften vorbei, an verloschenen Wachtfeuern, die seine Soldaten mit den hölzernen Kreuzen des Kirchhofs genährt hatten. Man langte bei einem verlassenen Meierhofe an. Napoleon stieg vom Pferde und ließ sich ermüdet auf einem Haufen Stroh nieder. Er saß da, in tiefes Nachdenken versunken, über eine Stunde lang; seine Generale und Officiere umstanden ihn und wagten keinen Laut, der ihn stören konnte. Kein Kanonendonner war zu vernehmen, kein fernes Schlachtgetümmel. Er sah die langen Reihen seiner Truppen zwecklos weiterziehen; jener verblendete Wahn, der ihn bisher glauben machte, daß er seine Feinde vor sich hertreibe, mochte allmälig dem Gedanken weichen, daß es wohl diese seien, die ihn in ihren Fäden hatten und ihn gewissermaßen dahin lenkten, wohin es in ihrem Plane lag [154]). Napoleon schien jetzt außer Stande einen sicheren Entschluß zu fassen. Die Tage vom 5. bis 7. September trugen den Stempel gänzlicher Unentschiedenheit [155]). Da gebot er seinen Truppen Halt und führte sie nach Dresden zurück. Wieder raffte er sich auf und sprach von seiner festen Absicht, dem Feinde eine entscheidende Schlacht zu liefern [156]), als am 8. die Nachricht von der Niederlage Ney's bei Dennewitz in Dresden eintraf.

[153]) „Ainsi à la crainte exagérée qu'on avait conçue succédait une confiance peu raisonnée." St. Cyr p. 132.

[154]) Odeleben S. 290 f.

[155]) „Le 5, le 6 et le 7, après la retraite de Blücher, il resta dans une indécision complète." St. Cyr IV. p. 136.

[156]) St. Cyr S. 137—140.

Am Abend des 30. Auguſt ſtanden die Truppen Schwarzenberg's, wie folgt: Ziethen in Peterswalde, Kleiſt in Arbeſau und Vorder-Tellnitz, die preußiſchen und ruſſiſchen Garden und das Corps des Prinzen von Würtemberg zwiſchen Kulm und Teplitz, Knorring in Auſſig, die Diviſionen Colloredo, Bianchi, Chaſteller und drei Reiter-Diviſionen bei Dux; die anderen öſterreichiſchen Truppen weiter nordweſtlich nach Sachſen hinein [157]). Als man im Lager der Verbündeten die Vorrückung Napoleon's gegen Blücher erfuhr, wurde ſogleich beſchloſſen, mit einem Theile der böhmiſchen Armee gegen Rumburg und Zittau aufzubrechen, während ein anderer auf der Pirnaer Straße auf Dresden losgehen ſollte. Der erſte Theil der Aufgabe fiel Colloredo zu, der am 6. gegen Auſſig aufbrach und ſeine Truppen auf das rechte Ufer der Elbe führte; die Unternehmung gegen Dresden hatte Barclay mit den ruſſiſch-preußiſchen Truppen auszuführen, während gleichzeitig Klenau gegen Freiberg und Fürſt Moriz Liechtenſtein über Altenberg gegen Sayda und Pretſchendorf vorrücken ſollten.

Am 7. September erreichten die Truppen Wittgenſtein's Pirna und Zehiſta; eine ſtarke Abtheilung wurde vor dem Königſtein zurückgelaſſen, um einem ähnlichen Ereigniſſe wie am 26. und 27. Auguſt vorzubeugen [158]). Am 8. September ging man angriffsweiſe gegen Dohna und Groß-Sedlitz vor, welche beide Orte von dem Corps des Marſchalls St. Cyr mit großer Hartnäckigkeit gehalten wurden. Schon ſah man aber dunkle Maſſen aus Dresden heranziehen und gegen zwei Uhr Nachmittags konnte man durch das Fernrohr auf einem hervorragenden Punkt deutlich den Kaiſer Napoleon, von einem anſehnlichen Gefolge umgeben, wahrnehmen [159]). Das Gefecht dauerte, ohne daß ein Theil dem andern etwas abgewann, bis zum Einbruch der Nacht ziemlich lebhaft fort. Wittgenſtein hielt Pirna, Zehiſta und den Kohlberg beſetzt, Napoleon ſchlug ſein Hauptquartier in Dohna auf. Er ſchien vollkommen ruhig und gefaßt, obgleich über die Unternehmung des kommenden Tages mit ſich noch nicht im reinen; er wollte erſt an Ort und Stelle nach Beſchaffenheit der Umſtände handeln [160]). Am 9. entſchloß er ſich nach dem Rathſchlage Gouvion St. Cyr's, ſtatt Wittgenſtein in ſeiner Stellung bei Pirna anzugreifen, auf dem kürzeſten Wege das Teplitzer Thal zu erreichen und ſich auf den Theil der böhmiſchen Armee zu werfen, der dort nach dem Rechtsmarſche Schwarzenberg's zurückgeblieben war; er ſchlug die alte Teplitzer Straße über Dohna, Liebſtadt, Breitenau nach Fürſtenwalde und Ebersdorf ein, während Wittgenſtein, der Napoleon's Abſicht errieth, raſch ſeine Truppen auf der Pirnaer Straße über Berggießhübel und Hellendorf gegen Peterswalde zurückführte, ſo daß nun beide Theile, die ſich von mehreren Orten gegenſeitig beobachten konnten, gleichlaufend im geringen Abſtande von einander und in faſt unausgeſetzten Plänkeleien und Seitengefechten mit ein-

[157]) Ueberſicht der Kriegsbegebenheiten in Böhmen vom 31. Auguſt bis 20. September 1813 u. ſ. w. von F. v. Stranz in der Zſt. für Kunſt u. ſ. w. des Krieges 1843. X. S. 239 f.

[158]) St. Cyr S. 140.

[159]) Zur Kriegsgeſchichte der Jahre 1813 und 1814. Von C. v. W. 2. Auflage. Berlin, Poſen und Bromberg. Mittler, 1827. S. 51.

[160]) St. Cyr IV. S. 148—151. Napoleon ſoupirte in Dohna mit St. Cyr und dem König von Neapel; die Beſchreibung dieſes Abends, der Geſpräche Napoleon's, der Gelaſſenheit, womit er aus dem Munde des eben eingetroffenen jungen Herzogs von Piacenza die Details der Niederlage bei Dennewitz vernahm, ohne ſich einen Laut des Mißmuthes gegen Ney und deſſen Generale entſchlüpfen zu laſſen, die kriegswiſſenſchaftlichen Betrachtungen, die er daran wie an ein Ereigniß knüpfte, das etwa in China oder in einem früheren Jahrhundert vorgefallen, gehören zu dem Intereſſanteſten dieſes Abſchnittes von St. Cyr's Memoiren, der mit Recht ſagt: „J'ai pensé que cela pourrait aider à faire connaître le caractère d'un homme si étonnant et encore si peu connu, malgré les nombreux hauts faits dont il a etourdi le monde".

ander begriffen, die Richtung nach Böhmen einschlugen [161]). Napoleon übernachtete in der alten, an eine schroffe Wand gelehnten Veste Liebstadt und rückte am 10. gegen Breitenau und den Geiersberg vor, während der Graf von Lobau mit dem ersten Armeecorps Wittgenstein auf dem Fuße nachfolgte und sich in Peterswalde festsetzte.

Allein wieder kam ein Zustand von Unentschlossenheit über den französischen Kaiser, der seinem Verhängniß schon verfallen zu sein schien. Der ganze Marsch hatte durch unwirthbare Gebirgsgegenden geführt, ausgesogenes Land, verödete Dörfer; das Nachtquartier in dem düstern Felsenneste von Liebstadt konnte nicht beitragen die Stimmung des Kaisers zu heben, der von seinem am 9. Morgens gefaßten Plane wieder vollständig abgekommen zu sein schien. Als man in die Nähe des Sattelberges kam, den Gränzpunct zwischen Böhmen und Sachsen, den Napoleon von Dresden aus beobachten konnte, rief er aus: „Voilà notre montagne!“ und ließ den König von Sachsen benachrichtigen, daß man den Feind wieder nach Böhmen zurückgedrängt habe; als ob das die Hauptabsicht des gegenwärtigen Unternehmens gewesen wäre! Napoleon ging über Ebersdorf hinaus und sah den Thalkessel vor sich ausgebreitet, wo wenige Tage zuvor einer seiner Tapfersten vernichtet worden, jenseits begränzt von der wunderbaren Berglinie, die das Innere des herrlichen Landes wie ein kostbar anvertrautes Gut zu beschützen schien. Zu seinen Füßen erblickte er die Heerhaufen der Verbündeten, er konnte jede ihrer Bewegungen ausnehmen; hier besetzte eine Abtheilung ein Dorf, ein hervorragendes Gebäude, dann kam wieder ein anderer Haufe, jene abzulösen, die sich nun in Schlachtordnung reihte; eine Aufstellung mit der andern wechselnd, sowie immer neue Truppen im Rückmarsch über Peterswalde und Nollendorf im Thalkessel anlangten. Er konnte unterscheiden, wie nur Russen und Preußen da unten gerüstet stehen, keine österreichische Fahne war zu erblicken; allein er gewahrte auch die Rauchsäule, die schön und stolz gegenüber von der Höhe des Mileschauers aufstieg, den entfernten Heerestheilen das Nahen des gefürchteten Feindes verkündend. Er wandte sich ab und rief den Marschall St. Cyr beiseite: „Ich will den Feind in dieser Stellung nicht angreifen, sondern mich zurückziehen. Sie aber und Lobau werden ihn noch heute und morgen beschäftigen, damit man glaube, es sei meine Absicht, mich hier in eine Schlacht einzulassen“ [162]).

Unmittelbar nach erhaltener Nachricht vom Erscheinen Napoleon's in Dresden hatte Fürst Schwarzenberg mit seinen gegen Rumburg marschirenden Truppen Kehrt gemacht und Barclay den Befehl zukommen lassen, die seinigen aus Sachsen zurückzurufen. Barclay machte sich auf einen Angriff vom Geiersberge und von Nollendorf herab gefaßt. Marschall St. Cyr sandte am 10. den General Drouot gegen Ober-Graupen hinab, der die Truppen Bistrom's in das Thal zurückdrückte. Drouot begann sich gegen Mariaschein und Theresienfeld zu entwickeln, als ihn General Rajefski mit dem Bajonnete angriff und unterstützt von mehreren Batterien, die bei Hohenstein auffuhren, in das Gebirge zurückwarf. Gleichzeitig war das französische erste Corps unter dem Grafen von Lobau über Hellendorf gegen Peterswalde vorgegangen und hatte die Truppen Wittgenstein's über den Nollendorfer Berg zurückgedrängt. Das Geplänkel auf beiden Puncten dauerte den 11. September hin-

[161]) St. Cyr IV. S. 154.

[162]) Odeleben S. 297 f. vgl. mit St. Cyr IV. S. 153—158. Wo ist, fragt St. Cyr, „le grand homme de Marengo, que les Alpes et l'épouvantable Saint-Bernard n'avaient pu intimider, et qui maintenant reculait devant les faibles chaines de l'Ertz- et Mittel-Gebirge avec une armée si considérable?“

durch fort; St. Cyr gab sich fortwährend den Anschein, als sei es ihm um die Behauptung der Linie über den Geiersberg zu thun, den seine Sappeurs über Hals und Kopf wegsam zu machen beflissen waren; Lobau rückte zur Besetzung des Nollendorfer Berges vor, kam bis Vorder-Tellnitz herab und griff den dort angelegten Verhau an, und wieder gewann es den Anschein, als sollte die Gegend von Kulm und Pristen Schauplatz erbitterter Kämpfe werden. Allein schon war für die Verbündeten alle Gefahr beseitigt. Denn Colloredo war bereits nach einem zwei Tage langen beschwerlichen Marsche bei schlechtem Wetter und auf noch schlechteren Wegen im Thalkessel von Kulm wieder angelangt und ein Heer von mehr als 100.000 Mann mit 800 Feuerschlünden stand bereit den Kaiser der Franzosen zu empfangen, falls er versuchen wollte, was seinem Feldherrn Vandamme nicht gelungen war.

Napoleon hatte vom 10. auf den 11. in Breitenau übernachtet; vom 11. auf den 12. war er im Pfarrhofe von Peterswalde, dessen Bewohner entflohen waren; am 12. ging er über Pirna nach Dresden zurück und nahm die alte und die junge Garde mit sich, während St. Cyr sich aus seiner vorgeschobenen Stellung auf dem Geiersberg zurückzog und Lobau den Befehl erhielt, die Pirnaer Straße bis gegen Peterswalde zu halten. Die Verbündeten rückten allsogleich in die von den Franzosen verlassenen Stellungen nach und feierten noch unter den Waffen den Sieg von Dennewitz; ein dreifacher Segensgruß der wie zur Parade aufgestellten Truppen und ein halbstündiges Feuern aus allen Geschützen tönte durch das Thal und in die Berge hinein, die mit lautem Widerhall die frohe Botschaft bekräftigten und weiter trugen.

Fürst Schwarzenberg befahl nun eine allgemeine Vorrückung. Die Armeecorps gegen Marienberg und Sayda wurden wieder vorgeschoben; der Prinz von Würtemberg und Graf Pahlen gingen auf dem Nollendorfer Berge vor (14. September). Bei Hellendorf stand die Division Dumonceau als Nachhut des ersten französischen Armeecorps, auf welche sich die Russen warfen und sie nach einem lebhaften Gefechte, worin die Franzosen an Gefangenen und Getroffenen viel Leute einbüßten, nach Berggießhübel zurückdrängten.

14.

Seit dem unheilvollen Schlage von Moskau hatte den französischen Kaiser nichts härter getroffen, nichts ihn tiefer verwundet und empfindlicher verletzt, als der offene Beitritt Oesterreichs zur Sache der Verbündeten. Bis zum letzten Augenblicke hatte er das für unmöglich gehalten und er machte seinem herben Unmuth darüber bei jedem Anlasse Luft. Als nach der Schlacht bei Dresden der in Gefangenschaft gerathene General Metzko die Bitte wagte, auf Ehrenwort entlassen zu werden, erwiederte ihm Napoleon mit höflicher Bitterkeit: „Ich darf einen österreichischen General nicht der Gelegenheit berauben, der Tochter seines Souveräns in Paris die Hand zu küssen.“

Allein auch in militärischer Hinsicht, abgesehen von der beträchtlichen Anzahl Streiter, die dadurch seinen Gegnern zuwuchs, traf den französischen Kaiser dieses Ereigniß auf das fühlbarste, ohne dessen Eintritt die Verbündeten niemals den gefährlichen, tief nach Sachsen hinein schneidenden Stützpunkt des nördlichen Böhmens hätten benützen können. Der Einfall in das Herz von Böhmen, die Gewinnung von Prag war darum ein Gedanke, der Napoleon und seinem Generalstabe fortwährend vor der Seele schwebte und auf den sie unwillkürlich oder absichtlich immer wieder zu sprechen kamen. Schon vor der Schlacht bei Dresden hatte Berthier ausgerufen: „Eh bien, nous gagnerons une belle bataille, nous marcherons sur Prague, sur Vienne“ [163]). Nach der Schlacht bei Dresden war Napoleon voll Siegeshoffnung und ließ seine Blicke von der Wahlstatt weithin über die Berge bis nach der alten Königstadt schweifen: „Ich denke eher in Böhmen zu sein als meine Gegner und gleichzeitig mit meinen Herren Collegen in Prag.“ Es stak etwas Großsprecherei in solchen Reden; es offenbarte sich zugleich aus ihnen ein tief empfundener Groll; es lag ihnen aber auch eine Anerkennung der großen militärischen Wichtigkeit zu Grunde, welche die Behauptung der Stellung in Böhmen für die Verbündeten hatte und aus der sie herauszudrängen Napoleon jetzt noch einen letzten Versuch wagen wollte.

Kaum hatte er von dem Ereignisse bei Hellendorf vernommen, als er (15. September) mit seinen Garden von Dresden aufbrach und dem Grafen von Lobau ansehnliche Verstärkungen mit dem Befehle zusandte, die verlorene Stellung wieder zu gewinnen [164]). Pahlen leistete bei Hellendorf tapfern Widerstand; allein Fürst Schwarzenberg, der in Person zur Avantgarde herangekommen war, befahl den Kampf nicht weiter fortzusetzen [165]), worauf sich Pahlen fechtend auf Peterswalde zurückzog, und hier von der Brigade des Prinzen August von Preußen aufgenommen wurde. Am 16. September eilf Uhr Vormittags brachen die Franzosen mit ansehnlicher Verstärkung gegen Peterswalde vor und drückten die Verbündeten zurück. In einem Cavalleriegefecht, das sich zwischen französischen Lanciers und dem preußischen braunen Husarenregimente entspann, wurde der tapfere Führer des letzteren Oberst Blücher im dichtesten Handgemenge schwer verwundet, vom Pferde heruntergerissen und gefangen [166]). Napoleon machte viel Aufhebens mit diesem Fang; er ließ sich den Obersten, der übrigens mit großer Rücksicht behandelt wurde, vorführen und soll ihm mehrere Fragen gestellt haben, unter andern: „Wie viel Soldaten hat Ihr König?“ „So viele, als er getreue Unterthanen besitzt“, soll der Sohn des berühmten Feldherrn geantwortet haben [167]).

Mittlerweile war Kleist zur Ablösung Pahlen's in der Vorpostenstellung auf dem Nollendorfer Berge beordert worden, der aber, die Uebermacht des Feindes erkennend, gleichfalls zurückzugehen beschloß. Ziethen, der mit der Nachhut den Rückzug Pahlen's und

[163]) Odeleben S. 266.

[164]) „Bien qu'il n'y eût aucun goût et qu'il ne s'en promît aucun résultat, Napoléon dut opérer un nouveau mouvement vers les montagnes de la Bohême, pour rejeter une fois au delà de ces montagnes les incommodes et fatigants visiteurs qui venaient sans cesse le troubler“ sagt Thiers XVI. p. 461, der übrigens die Ereignisse vom 15. — 17. September mit einer merkwürdigen Schleuderhaftigkeit und Parteilichkeit auf kaum zwei Seiten abthut.

[165]) Beiträge zur Geschichte u. s. w. S. 62.

[166]) Rahden I. 198 f.

[167]) Richter II. S. 107 Anm. — Thiers XVI. S. 462 läßt im Gegentheile Napoleon aus Blücher's Reden ersehen: „que la nécessité, mais non l'affection et la confiance, tenait les coalisés unis“.

Kleist's decken mußte, hatte einen schweren Stand; kämpfend zog er sich von Stellung zu Stellung, immer darauf bedacht, den Feind aufzuhalten, der ihm vier Kanonen demontirte und empfindliche Verluste beibrachte. Er mußte bis Vorder-Tellnitz zurückweichen, wo er den Verhau am Fuße der Nollendorfer Höhe in Eile wieder herstellen ließ; zu seiner Linken hielten russische Jäger die waldigen Abfälle des Gebirges besetzt. Abends traf Napoleon in Nollendorf ein, wo er bei der weithin in den Teplitzer Thalkessel sichtbaren Kirche Stand hielt, um die Stellung seiner Gegner zu erforschen; es war aber trübe Witterung und ein dichter Nebel lag über dem Thale, der nichts unterscheiden ließ. Napoleon ritt nach Peterswalde zurück, in dessen Pfarrhof er übernachtete.

Im Lager der Verbündeten verbreitete sich bald die Nachricht, der französische Kaiser befinde sich in Person bei dem Heere, das nun zum drittenmale eine Unternehmung im Sinne zu haben schien, die am 30. August gänzlich verunglückt war und am 10. September in unerwarteter Weise abgebrochen wurde. Nur daß Napoleon jetzt, wie sechs Tage zuvor, die Stellung der Verbündeten von zwei Seiten in Angriff nahm: von der Nollendorfer Höhe herab in der Richtung gegen Kulm, und von Fürstenwalde aus, wo St. Cyr wiederholten Befehl erhielt, gegen Ebersdorf vorzurücken und die Truppen der Verbündeten über die Berge hinab zu werfen. St. Cyr war jedoch dem ganzen Unternehmen abgeneigt; er hatte am 10. angerathen, mit Macht in das Teplitzer Thal hervorzubrechen, weil er damals die österreichischen Truppen noch entfernt glaubte; jetzt dagegen, wo die Verbündeten offenbar den größten Theil ihrer Macht im Thale beisammen hatten, hielt er den Angriff für nutzlos, ja für gewagt. Darum schützte er Unklarheit der empfangenen Weisungen vor, frug wiederholt an und that endlich nur zaudernd und lässig, was ihm geheißen war [168]).

Kaum hatte Fürst Schwarzenberg die Kunde von dem Vordringen einer überlegenen feindlichen Macht erhalten und die muthmaßliche Absicht des Unternehmens erwogen, als er seine Gegenanstalten in folgender Weise traf [169]):

Ziethen bleibt bei Vorder-Tellnitz, dessen Verhau er so lange als möglich zu vertheidigen hat —

Wittgenstein und ein Theil des Kleist'schen Corps nehmen bei Kulm Stellung und besetzen Arbesau und Schande —

Barclay wird sich mit den preußischen und russischen Reserven bei Sobochleben aufstellen und seinen linken Flügel durch Abtheilungen bei Ebersdorf und an den Ausmündungen des Gebirges über den Geiersberg und Mückenthürmel schützen —

Colloredo besetzt den Strisowitzer Berg und dessen nordwestliche Abhänge, dehnt seinen linken Flügel auf der Erhöhung zwischen Böhmisch-Neudorf und Karbitz, seinen rechten über Schöberitz aus und schiebt seine Vorhut unter Feldmarschall-Lieutenant Lederer bis Auschine, Tillisch, den Tannichberg und Johnsdorf vor —

[168]) Gouvion St. Cyr IV. S. 170 f. und 418 ff.

[169]) Relation der Gefechte vom 17. und 18. September 1813 bei Arbesau und Kninitz. Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1813. S. 3 f. — Wir werden bei unseren Anführungen diese Relation zur Unterscheidung von der bisher von uns bezogenen (s. oben Anm. 15) mit B bezeichnen. Mit der Schreibung der Ortsnamen ist es in diesem officiellen Schriftstücke nicht am besten bestellt. So ist statt Tillisch bald Delisch, bald Delitsch zu lesen. Auch wird daselbst ein Ort Rautnek genannt, der auf keiner Karte zu finden ist; dagegen hat Watterich in seinem Handwörterbuch von Böhmen (Prag, 1845. Medau) ein Raudney, Thaldörfchen, Pfarre Gardiz.

Der General der Cavallerie Graf Merveldt deckt mit dem zweiten Armeecorps bei Postitz und Gardiz die Aussiger Straße, besetzt die Höhe von Klein-Kaudern und geht mit seiner Vorhut von der einen Seite bis Saara, von der andern bis Spansdorf vor.

Zeitlich früh am 17. September befand sich Napoleon wieder bei dem Nollendorfer Kirchlein und sandte einige Bataillone die Straße hinab. In seinem Heere herrschte nicht die alte Begeisterung. Die Desertionen hatten in der letzten Zeit in erschreckender Weise überhand genommen [170]). Mißmuth und Mangel an Selbstvertrauen begann um sich zu greifen und namentlich vor einem neuerlichen Einfall in Böhmen hatte man eine gewaltige Scheu. Als der Kaiser am Morgen des 17. die Reihen seiner Soldaten durchritt, deren Haltung und Mienen, durch Mühsal, Entbehrungen und schlimme Botschaften herabgestimmt, nicht mehr jene freudige Zuversicht ausdrückten, die er von seinen früheren Feldzügen her gewohnt war, da suchte er ihnen Muth einzusprechen, und wie Hannibal seinen murrenden Karthagern von den Gipfeln der beschwerlichen Alpen die lachenden Ebenen Italiens wies, so deutete Napoleon von der unwirthlichen Nollendorfer Höhe auf die gesegneten Fluren Böhmens hinab, in denen sie volle Entschädigung für die ausgestandene Noth und Anstrengung finden würden [171]).

Ungefähr eilf Uhr Vormittags wurde Ziethen in seiner Stellung bei Vorder-Tellnitz angegriffen, während die Franzosen gleichzeitig gegen das von den russischen Jägern besetzte Gehölz vordrangen und heftiges Gewehrfeuer, von dem Donner der Geschütze unterstützt, hallte abermals in die waldigen Berge hinein und von diesen in das Thal zurück, dem der Feind eine Wiederaufnahme jenes Kampfes zu bereiten schien, der vor kaum dritthalb Wochen mit furchtbarer Gewalt hier entbrannt war. Ziethen hielt mit seinen Preußen und Russen mehr als drei Stunden lang tapfer Stand. Da gelang es den Franzosen, um zwei Uhr Nachmittags den Verhau zu umgehen, worauf sich Ziethen mit seiner Infanterie kämpfend am Gebirgsrande auf den linken Flügel Wittgenstein's bei Kulm zurückzog, während die Reiterei an Wittgenstein's rechtem Flügel gegen Deutsch-Neudörfel zu Stellung nahm.

Napoleon kam jetzt selbst den Nollendorfer Berg herabgeritten und hielt bei Tellnitz an. Der Himmel hatte sich etwas aufgeklärt; doch ließ sich die Aufstellung und Stärke der Verbündeten nicht erkennen; nur der Horkaberg bei Kulm ragte hervor, dessen Kapelle, in Nebelschleier gehüllt, gleich einem drohenden Schutzgeist über diesem Schlüssel Böhmens zu schweben schien [172]).

Die Franzosen begannen sich von Tellnitz herab gegen die Ebene zu entwickeln; der Kaiser hatte bereits den größten Theil von Lobau's Armeecorps herabkommen lassen. Starke Infanteriemassen der Division Mouton-Duvernet breiteten sich fast ohne Widerstand links von der Straße aus, nahmen Ober- und Nieder-Arbesau, Tillisch in Besitz; andere Abtheilungen rückten auf der Straße bis Schande vor, von wo sie aus zehn Geschützen, die bald durch andere vermehrt wurden, ein Feuer gegen Kulm eröffneten, von dessen Horkaberg ihnen eine preußische Batterie antwortete; gleichzeitig ging eine Colonne längs des Gebirges auf den äußersten linken Flügel Wittgenstein's los, den sie, wie am 29. und 30. August bei der Eggenmühle, zu umgehen

[170]) Thiers XVI. p. 451.
[171]) Relation B S. 8 nach aufgefangenen Briefen französischer Militärs und Aussage der Gefangenen.
[172]) Odeleben S. 303.

suchten. Das vierte russische Jägerregiment und die Regimenter Wolhynien und Krementschuck standen da, denen Ziethen mit seinen Bataillons zu Hilfe eilte und einen heftigen Kampf gegen die immer erneuten Angriffe des Feindes bestand.

Mittlerweile hatte Colloredo die Höhe von Strisowitz verlassen, war im Sturmschritt über Deutsch-Neudörfel gegen Auschine vorgegangen und hatte links vom Dorfe zwei Batterien aufgeführt, die gegen die feindlichen Geschütze bei Schande ein äußerst wirksames Feuer begannen, als sie sich von zwei Schwadronen Garde-Reiterei angesprengt und umringt sahen, und, ehe man sich dessen versah, vier Kanonen in der Gewalt des Feindes waren. In diesem Augenblicke — es war der entscheidende des Tages — bog Rittmeister Joseph Döry von Jobháza, auf Erkennung des Feindes ausgesandt, an der Spitze einer Escadron Hessen-Homburg-Husaren (Nr. 4) aus einem Hohlwege heraus und stürmte, kaum die Gefahr erblickend, auf die französischen Lanciers los, in die er nun einzuhauen begann [173]). Durch diesen kühnen Ueberfall gedeckt, sammelte sich die etwas in Verwirrung gerathene Infanterie wieder; Oberstlieutenant Franz Freiherr von Csorich führt rasch ein Bataillon de Ligne vor, jagt dem Feinde die genommenen Geschütze wieder ab und wirft ihn mit großem Verluste an Todten und Verwundeten zurück.

Nun erst können die Batterien Colloredo's ihre volle Kraft entwickeln und schleudern von denselben Anhöhen, von denen Vandamme's Verderben am 30. August vollendet wurde, Kugeln und Granaten in die Reihen der Franzosen, deren bei Schande aufgestellte Geschütze bald ihr Feuer abbrechen müssen.

Gleichzeitig mit Colloredo war General Merveldt, mit dem sich jener in das Einvernehmen gesetzt hatte, gegen die Nollendorfer Straße vorgegangen und hatte den Feind durch den Grafen Sorbenburg aus Zuckmantel, durch den Fürsten Alois Liechtenstein aus Tillisch hinauswerfen lassen. Oberst Graf Bentheim drang mit einem Bataillon Kaunitz (galizisch Nr. 20) in den Wald zwischen Arbesau und dem Tannichberg und warf die Franzosen bis gegen Tellnitz zurück, wobei er einen Adler eroberte und 400 Gefangene machte [174]). Colloredo nahm Auschine in Besitz und vertrieb den Feind aus Nieder-Arbesau [175]). Jetzt waren die Franzosen wie am 30. August vollständig in die Flanke genommen und in ihrer ganzen Rückzugslinie bedroht. Schon begann Verwirrung in ihren Reihen einzureißen, als auch Ziethen am Gebirgsrande von der Vertheidigung zum Angriff überging, sie mit dem Bajonnete zurückwarf, und bis gegen Tellnitz unaufhaltsam verfolgte; General Creutzer, von der Aussiger Begebenheit her unsern Lesern erinnerlich, fiel bei dieser Gelegenheit den Scharfschützen des ersten schlesischen Regiments in die Hände. Gleichzeitig mit Bentheim

[173]) Hirtenfeld Theresienorden I. S. 736, 738. II. S. 1207. Döry war vom Oberstlieutenant Joseph Freiherrn von Simonyi ausgesandt worden, der mit drei Escadrons in der Nähe des gedachten Schauplatzes stand. — Hofmann, Richter u. a. sprechen auch von preußischer Reiterei; ja nach Plotho II. S. 210 hätte eigentlich diese den Ausschlag gegeben und nur neben ihr „einige Schwadronen der Hessen-Homburgischen Husaren" mitgewirkt. Allein davon weiß die „Relation" B nichts; eben so wenig der preußische Major Stranz a. a. O. S. 266 f. — In einem Dienstschreiben aus dem französischen Hauptquartier an den Marschall St. Cyr ist wohl von dem glänzenden Angriff der Lanciers und der Wegnahme der österreichischen Kanonen, aber nicht von der alsbaldigen Zurückwerfung derselben und dem Wiederverluste der genommenen Geschütze die Rede. St. Cyr IV. S. 420 f.

[174]) Oesterreichische militärische Zeitschrift 1840. VIII. S. 148.

[175]) „Der General Colloredo schlug den Feind mit einer Unerschrockenheit, einer Kraft und einer Ordnung zurück, welche allgemeine Bewunderung erregte." Geschichte des Krieges von 1813 und 1814 u. s. w. durch den Marquis von Londonderry u. s. w Weimar, 1836, Voigt. I. S. 213.

vom Tannichberg aus drang Ziethen vom Gebirge her in Tellnitz ein, während Wittgenstein von Kulm vorrückte und Colloredo von Arbesau weiter drang.

Nun war die Niederlage der Franzosen vollständig; an 2000 Gefangene hatten sie verloren; vielleicht eben so viele Todte und Verwundete bedeckten von ihrer Seite das Schlachtfeld — von den Verbündeten waren mehr als 1000 Mann kampfunfähig — eine Fahne, ein Adler und sieben Kanonen befanden sich in den Händen der Verbündeten, deren Fortschritte jetzt, es war fünf Uhr Nachmittags, durch einen zweistündigen heftigen Regen und durch einen dichten Nebel, der die Tageslänge um beinahe eine Stunde verkürzte, aufgehalten wurde. Die ganze Gegend war in nasses Grau gehüllt, Feind und Freund nicht mehr zu unterscheiden; nur die Blitze der auf's geradewohl hin feuernden Kanonen erhellten bis zum Einbruch einer stockfinstern Nacht auf Augenblicke die Dunkelheit.

Der französische Kaiser hatte längst seinen Standpunkt bei Tellnitz verlassen. Kaum daß er Nachricht von dem Anrücken der Oesterreicher gegen Kninitz erhalten, war er spornstreichs die Nollendorfer Straße hinaufgesprengt [176]) und hatte rasch eine Division auf den bedrohten Punct geworfen. Ohne das eingetretene Elementarereigniß wäre der Verlust der Franzosen bei weitem größer gewesen. So aber hinderte die eingebrochene Dunkelheit den Fürsten Alois Liechtenstein Kninitz zu erreichen; Feldmarschall-Lieutenant Lederer kam aus derselben Ursache nur bis Bohna [177]).

Napoleon suchte der argen Schlappe die günstigste Seite abzugewinnen. Er ließ das Ganze nur als eine Erkennung des Feindes gelten und dem Könige von Sachsen nach Dresden mittheilen: „man habe sich überzeugt, daß das große verbündete Heer in der Gegend von Teplitz stehe." Er ging nach Peterswalde zurück, wo er übernachtete.

Für den andern Tag waren die Verbündeten auf eine kräftigere Erneuerung des Kampfes von Seite der Franzosen gefaßt; der gefangene General Creutzer hatte ausgesagt, daß Napoleon im Sinne habe, die Stellung bei Tellnitz um jeden Preis zu forciren. Fürst Schwarzenberg ließ daher den Erbprinzen von Hessen-Homburg mit der ganzen Reserve von Dux, den Grafen Ghulai mit seinem Armeecorps von Brüx aufbrechen und beide ungefähr in die Stellung rücken, die Colloredo Tags zuvor eingenommen hatte. Ein Theil der russischen Reserve-Cavallerie wurde bis gegen Deutsch-Neudörfel vorgezogen; die Höhen vor Kulm und rechts gegen den Strisowitzer Berg hin besetzte zahlreiche Artillerie.

Ziethen hatte wie am Tage zuvor die Stellung bei Vorder-Tellnitz inne; er wurde des Morgens von den Franzosen angegriffen, die ihre gestrigen Anstrengungen erneuern zu wollen schienen, aber dießmal dem tapfern Gegner keinen Fußbreit Boden abgewinnen konnten. Auf den übrigen Puncten machte der Feind keinen Angriff.

Fürst Schwarzenberg wartete den ganzen Vormittag. Als von Napoleon's Seite nichts erfolgte, befahl er dem Grafen Merveldt, eine verstärkte Recognoscirung gegen Kninitz vorzunehmen, um sich zu überzeugen, ob der Feind noch mit Macht bei Nollendorf stehe. Der Oberfeldherr begab sich selbst auf das Schlachtfeld und nahm auf einer Höhe Stellung, von welcher man gegen Kninitz hinübersehen konnte.

[176]) Odeleben S. 304.
[177]) Relation B S. 6.

Gegen drei Uhr Nachmittag setzten sich die verschiedenen Colonnen in Bewegung [178]). Fürst Alois Liechtenstein ging über Johnsdorf, den Tannichberg links lassend, vor, Baron Lederer über Bohna, Graf Sorbenburg mit Kienmayer-Husaren (Nr. 8) und Johann-Dragonern über Zuckmantel, General Longeville zur Deckung der rechten Flanke über Klein-Kahn gegen Königswalde.

Als diese verschiedenen Heerestheile die bestimmte Höhe erreicht hatten, griff Major Joseph Simbschen, der sich mit einem Bataillon Gradiscaner unbemerkt der buschigen Höhe rechts von Kninitz genähert hatte, den Feind im Sturmschritt an und warf ihn aus seiner Stellung; ein Bataillon Strauch, von General Samuel von Giffing und Oberst Reisenfels geführt, drang unaufhaltsam in Kninitz ein, während Fürst Liechtenstein die kahle Anhöhe links vom Orte besetzte.

Aber nun begannen die Franzosen ihre Kräfte zu entwickeln. Zwei leichte Bataillons mit acht Geschützen rückten von der Nollendorfer Höhe gegen Kninitz herab; aus dem Walde, der die Chaussée deckte, brachen 10—12 Bataillons mit mehreren Geschützen hervor; auf der Höhe gegen Oberwalde erschienen 16 Escadrons Reiterei. Napoleon war selbst in die Nähe des Kampfplatzes herabgekommen [179]) und machte mit seinem Stabe auf einem Puncte oberhalb Kninitz Halt, von wo sein Gegner auf ihn hinübersehen konnte. Unter des Kaisers Augen drangen seine Soldaten muthig vor, während Merveldt unter dem Schutze einer mäßigen Kanonade seine Truppen im Angesicht des überlegenen Feindes schachbrettförmig (en echiquier) zurückzog und das eroberte Dorf wieder dem Feinde überließ. Aber schon hatte Fürst Schwarzenberg eine Brigade des Corps Colloredo und einige Escadrons zur Unterstützung herbeigezogen und Napoleon, die sich entwickelnden Kräfte der Oesterreicher bemerkend, verließ seinen Standpunct, indem er das Commando an den Grafen von Lobau übergab. „Nun hat er den Entschluß, in Böhmen einzubrechen, für immer aufgegeben," sagte Fürst Schwarzenberg, der Napoleon's Abreiten beobachtet hatte, scherzend zu seiner Umgebung [180]).

Und so geschah es denn auch.

Die Franzosen behielten Kninitz, wagten sich aber nicht über den Ort hinaus. Während der Vorgänge auf diesem Schauplatze war St. Cyr Mittags über Ebersdorf vorgedrungen und hatte die Truppen Barclay's über den Geiersberg und gegen Ober-Graupen zurückgedrängt; mehrere Stunden lang wurde da lässig gekämpft, bis sich die Franzosen vier Uhr Nachmittags wieder zurückzogen. In der Nacht vom 18. auf den 19. hörten die preußischen Vorposten bei Vorder-Tellnitz den Feind Bäume fällen und an dem Verhack arbeiten [181]); aber anderen Tages verließen die Franzosen den Wald und zogen sich hier und bei Kninitz bis Nollendorf und weiter über Peterswalde in die Stellung bei Berggießhübel und Königstein zurück. Am 20. ließ Fürst Schwarzenberg die Nollendorfer Höhe wieder besetzen und schob seine Vorposten bis Schönwald gegen St. Cyr und bis Hellendorf gegen Lobau vor u. s. w.

[178]) Relation B S. 8 f.

[179]) Französische Gefangene, die hier gemacht wurden, sagten aus, der Kaiser selbst habe die zwei Bataillons Voltigeurs von Nollendorf herabgeführt; Relation B S. 9.

[180]) Prokesch S. 193 f.

[181]) Plotho II S. 213.

Napoleon befand sich bereits in Pirna, am 21. wieder in Dresden. Einige russische Feldstücke, die irgendwo erbeutet worden waren, sollten in der sächsischen Hauptstadt seinem Erscheinen das Ansehen eines Sieges geben. Allein in den folgenden Tagen trafen lange Züge von Verwundeten an, die es der ungläubigen Bevölkerung verriethen, daß auch dieser Angriff mißlungen war [182]).

15.

Die Gefechte bei Kuinitz und Arbesau am 17. und 18. September waren das Nachspiel der Schlacht von Kulm und der letzte Versuch dieser Art von Seite der Franzosen. Jene sowie diese waren der erste entschiedene Erfolg, den die drei großen Verbündeten im gemeinsamen Zusammenwirken gegen den stolzen Bau der Napoleonischen Herrschaft errangen. In diesem Sinne sprach denn auch der große Feldherr, dessen edler Natur Mißgunst und kleinliches Abwägen fremd waren, in seinem officiellen Berichte über die Schlacht bei Kulm: „Die wetteifernde Tapferkeit aller alliirten Truppen, das unaufgeforderte gegenseitige Zusammenwirken der Herren Generale und aller Truppen-Commandanten und die erhöhte Achtung, welche Russen, Preußen und Oesterreicher an diesem Tage wechselseitig für einander empfanden, schlossen die Bande dieser für den erhabenen Zweck der Unabhängigkeit von Europa kämpfenden Armeen noch enger und erregten in jeder Brust den Wunsch nach neuen ähnlichen Thaten“ [183]).

Und so verlor auch, selbst nachdem die größere That von Leipzig geschehen, der schließliche Erfolg von Paris errungen war, die Kulmer Schlacht nichts an der hohen Bedeutung, die man ihr gleich in den ersten Tagen beigemessen hatte. Nach dem glücklich beendeten Feldzuge des folgenden Jahres, nach der Erreichung des großen Zieles, das die Fürsten und Völker Europa's wie nie früher im ganzen Verlaufe ihrer Geschichte zu gemeinsamem Handeln vereinigt hatte, war es das Andenken an die Schlacht bei Kulm, woran Kaiser Alexander von Rußland einen Act hoher Dankbarkeit für die Officiere seiner tapferen Armee knüpfte. Mit Tagesbefehl vom 18. bis 29. August 1814 setzte der russische Monarch ein eigenes Comité nieder, das die Gesuche aller „in dem letzten, seiner glorreichen Begebenheiten wegen unvergeßlichen Kriege, verwundeten Generale, Stabs- und Ober-Officiere,“ die sich an seine Gnade um eine Unterstützung wenden würden, entgegenzunehmen, zu prüfen und mit einem Gutachten ihm vorzulegen hätte [184]).

Und so blieben auch die Feldherren und die Truppen, die zu dem glorreichen Erfolge von Kulm mitgewirkt hatten, fortwährend ein Gegenstand dankbarer und bewundernder Erinnerung für die Fürsten, unter deren Fahnen, und für die Völker, für deren Befreiung sie gestritten hatten. Zur Zeit des Wiener Congresses brachten die böhmischen Damen dem

[182]) Darstellung der Ereignisse in Dresden im Jahre 1813. Von einem Augenzeugen. Dresden, 1816, Arnold. S. 144.
[183]) Relation S. 23.
[184]) Danilewsky S. 164

wackern Ostermann einen Pokal dar, geschmückt mit Steinen aus allen Kreisen des Landes zum Zeichen, daß kein Theil Böhmens sich von dieser anerkennenden Huldigung ausgeschlossen habe. Ostermann ließ die Namen der Regimentschefs, die an der Schlacht theilgenommen, und der Ober-Officiere, die dabei gefallen waren, mit dem altrussischen Spruche eingraben: „Das Gebet zu Gott und der Dienst für den Herrscher geht nicht verloren" und widmete die kostbare Gabe dem Regimente Preobraschensk, dessen Soldaten alljährlich in der Regimentskirche zur Zeit der großen Fasten nach Austheilung des heiligen Abendmahles der warme Trunk daraus verabreicht werden sollte [185]).

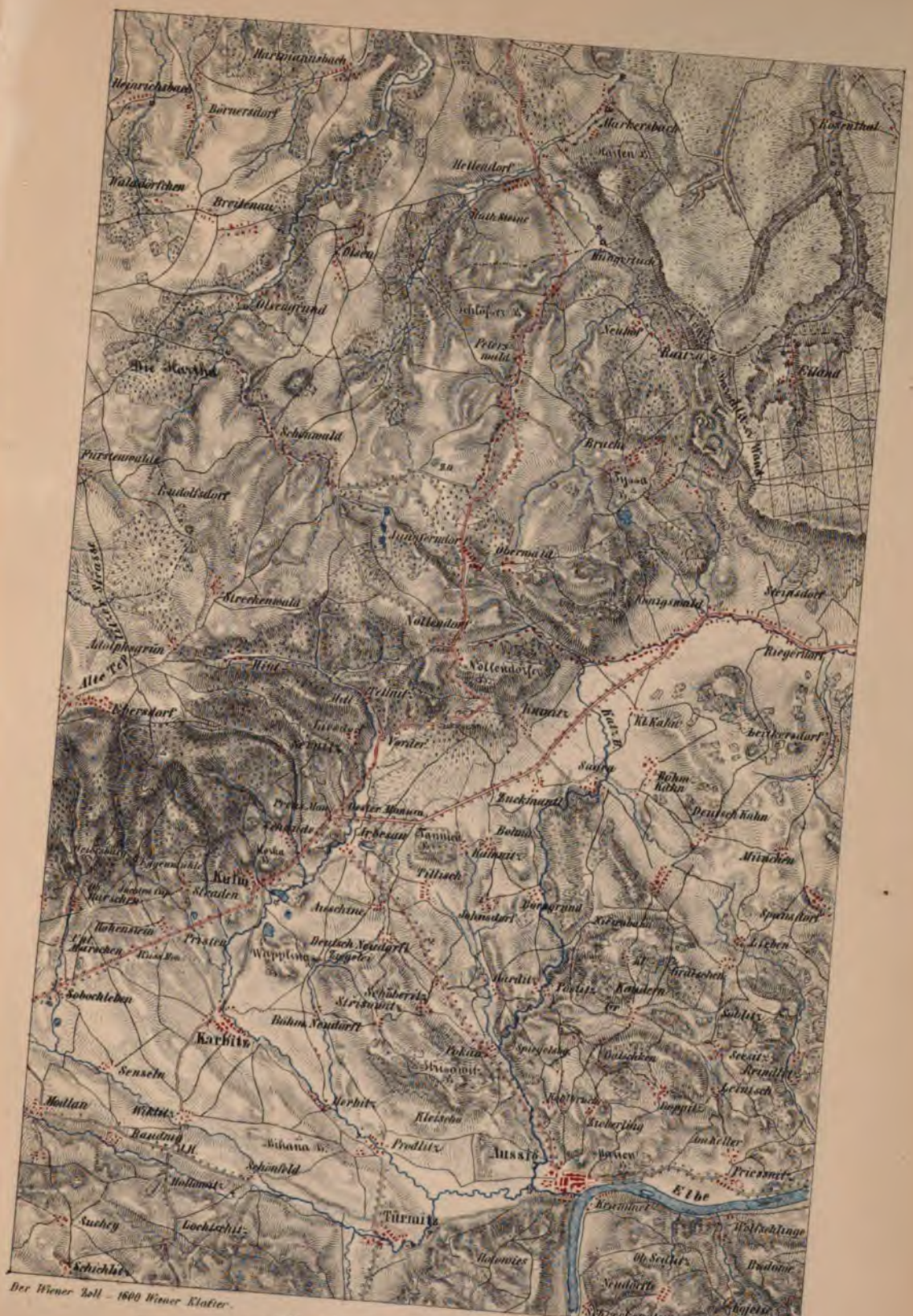
Nachträglich erhielt der preußische General Kleist für den heldenmüthigen Entschluß, dessen opfervolle Ausführung dem Unternehmen der Verbündeten so sehr zu statten kam, das Prädicat „von Nollendorf". Aber auch der österreichische Major Ignaz Möse von Kaunitz-Infanterie, der am 17. September 1813, ungeachtet er in Folge eines Sturzes in einem sehr leidenden Zustande war, während der ganzen hitzigen Affaire sein Bataillon tapfer angeführt hatte [186]), erhielt den Beinamen „von Nollendorf". Gleicherweise entnahm Oberstlieutenant Carl Call sein Prädicat „von Kulmbach" dem Schlachttage vom 30. August 1813, obgleich er die Auszeichnung des Theresienkreuzes und die Erhebung in den Adelstand zunächst nicht der Erstürmung des Kulmer Schlosses, sondern seinen Heldenthaten auf dem Leipziger Schlachtfelde verdankte.

Im Jahre 1817 errichtete König Friedrich Wilhelm III. nächst dem Posthause von Arbesau seinen am 30. August 1813 gefallenen Helden ein mit dem Ehrenkreuze, der höchsten militärischen Auszeichnung Preußens, geschmücktes Denkmal. Im Jahre 1825 erhob sich die schlanke Spitzsäule, welche die österreichische Armee dem Andenken des drei Jahre früher verstorbenen Grafen Hieronymus Colloredo widmete. Zehn Jahre darauf (1835) fand in der Nähe von Pristen im Beisein der Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen die feierliche Grundsteinlegung der prachtvollen von dem Standbilde der Siegesgöttin mit Griffel und Tafel überragten Ehrensäule statt, die Kaiser Ferdinand in Vollziehung eines Beschlusses seines verstorbenen kaiserlichen Vaters Franz I. den am 29. August 1813 auf blutgetränktem Boden gefallenen russischen Garden setzen ließ.

So ragen sie in die Höhe, die stummen und doch so beredten Erinnerungszeichen an eine vergangene glorreiche Zeit und wenn der Beschauer, aus ernstem weihevollen Nachdenken sich aufraffend, seine Blicke erhebt und in dem herrlichen Thalkessel herumführt, dann wird er die großartigeren Denkmale gewahr, die hoch aufgerichtet bis in die fernsten Jahrhunderte Zeugenschaft von den Thaten ablegen werden, die furchtbar und blutig, aber herrlich und heilbringend zu ihren vieltausendjährigen Füßen gethan worden sind.

— — — Die Pyramiden Aegyptens
Nennen sie Zeugen des Sieges; die Pyramiden, die Gott schuf,
Diese Gebirge, die hoch in Gottes Tempel sich thürmen,
Jene herrlichen Höh'n sind unserer Tapferkeit Zeugen [187]).

[185]) Danilewsky S. 167 f.
[186]) Relation B S. 7.
[187]) Dr. E. D. Dietrich Teplitz in der Vorzeit und Gegenwart S. 13.


Hartmannsbach
Heinrichsbach
Börnersdorf
Waldsdörfchen
Breitenau
Olsen
Olsengrund
Die Hartha
Schönwald
Fürstenwalde
Rudolfsdorf
Streckenwald
Adolphsgrün
Alte Teplitzer Strasse
Ebersdorf
Markersbach
Hellendorf
Rosenthal
Eiland
Neuhof
Peters-wald
Bruch
Oberwald
Königswald
Steinsdorf
Riegersdorf
Nollendorf
Nollendorfer
Kl. Kahn
Leitkersdorf
Zuckmantl
Deutsch Kahn
Mitschen
Kulm
Straden
Tillisch
Aussche
Johnsdorf
Spansdorf
Lieben
Pristen
Deutsch Neudörfl
Sobochleben
Karbitz
Böhm. Neudörfl
Pokau
Senseln
Modlau
Wiklitz
Herbitz
Kleischa
Prodlitz
Aussig
Schönfeld
Hollowitz
Türmitz
Suchey
Lochtschitz
Schichlitz
Holowies
Elbe
Priessnitz
Wolfschlinge
Ob. Seidlitz
Budowe
Neudörfl
Schreckenstein
Kojetse
Der Wiener Zoll – 1600 Wiener Klafter.
Gezeichnet von Ant. Mück, Official des k. k. mil. geogr. Instituts.
Aus d. k. k. Hof u. Staatsdruckerei

G 2324

DC 236.7 .K8 H4
Die Schlacht bei Kulm, 1813.
Stanford University Libraries
3 6105 041 393 021

DC
236.
K8H

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.